Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Führer. 1933-1936
1935

65 (7.3.1935)

Visual Library

Ausgabe A

Zwei Hauptausgaben: Zweimalige Ausgabe: Bezugspreis RM. 2.20 zuzüglich 30 Pfg. Trägergeld. Postbezug ausgeschlossen. Erscheint 12mal wöchentlich als Morgen- und Abendausgabe. — Einmalige Ausgabe: Bezugspreis monatlich RM. 1.70 zuzüglich Postzustellgebühr oder Trägergeld. Erscheint 7mal wöchentlich als Morgenzeitung. Abbestellungen müssen bis spätestens 20. für den folgenden Monat erfolgen. — Drei Bezirksausgaben: „Karlsruhe": für den Stadtbezirk der Landeshauptstadt sowie Amtsbezirk Karlsruhe, Ettlingen Pforzheim, Bretten, Bruchsal, sowie Unterbezirk Eppingen. — „Merkur-Rundschau": für die Amtsbezirke Rastatt—Baden-Baden und Bühl. — „Aus der Ortenau": für die Amtsbezirke Offenburg, Kehl, Lahr, Oberkirch, und Wolfach. Bei Nichterscheinen infolge höherer Gewalt, bei Störungen oder dergleichen besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückerstattung des Bezugspreises. — Verbreitung oder Wiedergabe unserer als „Eigene Berichte" oder „Sonderbericht" gekennzeichneten Nachrichten ist nur bei genauer Quellenangabe gestattet. Für unverlangt übersandte Vorlagen übernimmt die Schriftleitung keine Haftung.

Der Führer

HAUPTORGAN DER NSDAP GAU BADEN

DER BADISCHE STAATSANZEIGER

Einzelpreis 10 Pfg.

Anzeigenpreis lt. Preisliste Nr. 7: Die 15 gesp. Millimeterzeile (Kleinspalte 22 mm) im Anzeigenteil 11 Pfg. Kleine einspaltige Anzeigen und Familienanzeigen n. Preisliste Im Textteil: die 4gesp. 85 Millimeter breite Zeile 65 Pf. Wiederholungsnachlasse n. Preisl. für Mengenabschlüsse Staffel C. Anzeigenschluß: Morgen- und Einmalige Ausgabe: 2 Uhr nachm. für den folgenden Tag; Abendausgabe: 10 Uhr vorm. für den folgenden Abend; Montagausgabe: 6 Uhr Samstagabend. — Verlag: Führer-Verlag G.m.b.H., Karlsruhe a.Rh., Verlagshaus Lammstr. 1 b, Fernspr. 7927, 7928, 7929, 7930 u. 7931. Postscheckk. K'ruhe 2988. Girokonto: Städt. Sparkasse K'ruhe Nr. 796. Abtlg. Buchvertrieb: Karlsruhe, Lammstr. 1b, Ecke Zirkel, Fernspr. 7930. Postscheckkonto Karlsruhe 2935. — Anzeigenannahme: Hauptgeschäftsstelle Kaiserstr. 80a. — Schalterstunden: 8—19 Uhr. Erfüllungsort und Gerichtsstand: Karlsruhe a. Rh. — Schriftleitung: Anschrift: Karlsruhe i. B., Lammstr. 1b, Fernspr. 7927, 7928, 7929, 7930 u. 7931. Redaktionsschluß 10 Uhr vorm. u. 6 Uhr nachm. Sprechstunden tägl. v. 11—12 Uhr. — Berliner Schriftleitung: Hans Graf Reischach, Berlin SW. 68, Charlottenstr. 15b, Fernruf A 7, Dönhoff 6670/71.

Landesausgabe / Karlsruhe — Karlsruhe, Donnerstag, den 7. März 1935 — 9. Jahrgang / Folge 65

Vier selbständige Industrie- und Handelskammern

Zusammenschluß der Gartenbauwirtschaft — Ausweichende Antworten Sir John Simons auf Anfragen im Unterhaus

Streiflichter

Wem ist damit gedient? Wenn der englische Premierminister angenommen haben sollte, daß er mit der Veröffentlichung seines Weißbuches auf innerpolitische Erfolge rechnen könnte, dann hat ihm das Echo, das die Veröffentlichung in London gefunden hat, sicherlich nicht Recht gegeben. Es scheint eher sicher zu sein, daß damit die innerpolitischen Schwierigkeiten noch vermehrt wurden. An die außenpolitischen Folgen scheint man in London überhaupt nicht gedacht zu haben, als man mit der Veröffentlichung des Weißbuches in eine Situation hineinplatzte, die eine Reinigung der europäischen Atmosphäre und das endliche Beschreiten des Weges der Verständigung bringen sollte. Es war das Programm der Abrüstung, das zu einem überaus wichtigen Teil des „unteilbaren Ganzen" der Londoner Vorschläge erklärt wurde, und das auch in den inzwischen für einige Tage verschobenen Berliner Verhandlungen einer ernsthaften Erörterung unterzogen werden sollte. Es war der Geist der Versöhnung und Verständigung, den das Londoner Communiqué vom 3. Februar als eine Voraussetzung der kommenden Verhandlungen nannte. Es war der Wille, alle beteiligten Verhandlungspartner rechtlich und moralisch „gleichberechtigt" zu behandeln, der eine wohlformulierte Feststellung fand. Von diesem Programm und von diesem Geist ist in dem englischen Weißbuch nichts mehr zu spüren. Die scharfe Kritik, die die Veröffentlichung auch in England findet, zeigt, daß auch die innenpolitische Zielsetzung kaum erreicht werden wird. Wem und welcher Frage ist um alles in der Welt nun damit gedient? Diese Frage wird nur London selbst beantworten können.

*

Seltsame Friedenszeichen Reuter wußte dieser Tage zu berichten, daß zwischen Italien und Abessinien ein Abkommen über die Errichtung einer neutralen Zone bei Ual-Ual abgeschlossen worden sei. Trotzdem gehen nach neueren Meldungen im Hafen von Neapel die Verladungen von Kriegsmaterial und die Truppenverschiffungen, die durch die Stürme der letzten Tage verzögert wurden, in beschleunigtem Tempo weiter. Nicht nur ganze Autoparks werden verladen, sondern auch weitere Offizierskommandos und Pionierformationen treten die Reise nach Italienisch-Afrika an. In Assamarra, der Hauptstadt von Eritrea, sind bereits starke Pionierabteilungen eingetroffen und der italienische Aufmarsch in dieser Kolonie beginnt. In Rom verlautet zwar, daß nicht nur an der Grenze zwischen Abessinien und Somaliland, sondern auch an den Grenzgebieten Eritreas erneut kleinere Zwischenfälle vorgekommen sind. Ein Kontrolle derartiger Meldungen ist aber nicht möglich und man wird italienischerseits auch keinen gesteigerten Wert darauf legen, sie auf ihre Stichhaltigkeit prüfen zu lassen. Inzwischen rollen Waffen und Truppen nach Nordafrika als äußeres Zeichen des Friedenswillens Italiens.

*

Peinlicher Mißgriff Es ist kaum denkbar, daß ein deutsches wissenschaftliches Institut einen erklärten Feind Englands zu einem Vortrage über die jüngste politische Entwicklung in England einladen würde. Der umgekehrte Fall hat sich leider jetzt ereignet. Das „Royal Institute of international Affairs" in London, das unter einem königlichen Freibrief besondere Privilegien als wissenschaftliches Institut genießt, selbst allerdings keinen amtlichen Charakter trägt, wollte seinen Mitgliedern, zu denen die meisten führenden Politiker gehören, den politischen Weg Deutschlands in den letzten Jahren erklären. Es glaubte dafür den geeigneten Mann in Emil Ludwig Cohn gefunden zu haben, der vor dieser immerhin nicht alltäglichen Hörerschaft einen Vortrag über das Thema „Von Hindenburg zu Hitler" hielt. Was der Cohn da erzählt hat, kann man sich denken. Der Eindruck jedenfalls, den seine ebenso frechen wie sachlich falschen Ausführungen auf die englischen Zuhörer gemacht hat, war denkbar schlecht, denn schließlich sind diese Hörer sehr wohl in der Lage, den Unterschied zwischen einem politisch-historischen Vortrage und einer üblen Hetze gegen Hitler und Deutschland zu erkennen. Es bleibt die Feststellung, daß das königliche Institut für internationale Angelegenheiten einen peinlichen Mißgriff in der Wahl dieses Redners begangen hat. Es wäre mit etwas mehr Sorgfalt und Taktgefühl wohl zu vermeiden gewesen. So sehr wir es begrüßen, wenn Engländer sich über die politische Entwicklung unseres Landes durch Vorträge zu unterrichten suchen, so bedauerlich und entwürdigend für uns müssen wir die Tatsache empfinden, wenn Emil Ludwig Cohn diesen Unterricht erteilt.

Aenderung des badischen Handelskammergesetzes

Auflösung der bisherigen Einheitskammer in Karlsruhe

○ Karlsruhe, 6. März. Im Badischen Gesetz- und Verordnungsblatt (Nr. 6) wird in diesen Tagen durch den Reichsstatthalter mit Zustimmung der Reichsregierung ein Gesetz vom 5. Februar 1935 über die Aenderung des Handelskammergesetzes verkündet werden. Dieses Gesetz paßt das in Baden geltende Handelskammerrecht der durch die Verordnung des Reichswirtschaftsministers über die Industrie- und Handelskammern vom 20. August 1934 (RGBl. I Seite 790) geschaffenen Rechtslage an und gibt gleichzeitig die Rechtsgrundlage für eine Rückbildung der durch das badische Gesetz vom 1. Juli 1933 geschaffenen Einheitskammer in selbständige Industrie- und Handelskammern.

Der Ausgangspunkt für diese Organisationsänderung liegt in der ersten Verordnung des Reichs zur Durchführung des Gesetzes zur Vorbereitung des organischen Aufbaues der deutschen Wirtschaft vom 27. November 1934 (RGBl. I S. 1194), wonach in jedem Wirtschaftsbezirk die bisherigen Organisationen der gewerblichen Wirtschaft, die Industrie- und Handelskammern und die Handwerkskammern in einer einzigen Wirtschaftskammer zusammengezogen werden. Dabei läßt der in dieser Verordnung vorgesehene Aufbau der gewerblichen Wirtschaft erkennen, daß innerhalb des durch die Wirtschaftskammer zusammengefaßten Wirtschaftsbezirks einzelne bezirkliche Handelskammern bestehen sollten, mit denen auch bezirkliche Organisationen des sachlichen Aufbaues verbunden werden können.

Einer Anregung des Reichswirtschaftsministers entsprechend sieht deshalb das eingangs erwähnte badische Gesetz zur Aenderung des Handelskammergesetzes unter VI die Auflösung der bisherigen Einheitskammer Karlsruhe auf den 1. Februar 1935 vor. Gleichzeitig wird unter I des Gesetzes der Badische Finanz- und Wirtschaftsminister ermächtigt, Bezirk und Sitz der an die Stelle der bisherigen Einheitskammer tretenden selbständigen Einzelkammern zu bestimmen.

In einer in demselben Gesetz- und Verordnungsblatt erscheinenden Ausführungsverordnung bestimmt dementsprechend der Badische Finanz- und Wirtschaftsminister, daß mit Wirkung vom 1. Februar 1935 selbständige Industrie- und Handelskammern in

Mannheim (für die Kreise Mannheim, Heidelberg und Mosbach), in

Karlsruhe (für den Kreis Karlsruhe, ohne den Amtsbezirk Pforzheim, für den Kreis Baden-Baden und vom Kreis Offenburg für die Amtsbezirke Oberkirch, Offenburg und Kehl), in

Pforzheim (für den Amtsbezirk Pforzheim), und in

Freiburg i. Br. (für die Kreise Freiburg, Villingen, Lörrach, Waldshut, Konstanz und vom Kreis Offenburg die Amtsbezirke Lahr und Wolfach)

errichtet werden. Der Industrie- und Handelskammer Freiburg i. Br. werden nach außen hin selbständige Bezirksstellen in Schopfheim (für die Kreise Lörrach und Waldshut) und in Konstanz (für den Kreis Konstanz) angegliedert.

Der Reichswirtschaftsminister hat auf Vorschlag des Badischen Finanz- und Wirtschaftsministers zum Vorsitzenden (Präsidenten) der vier Einzelkammern ernannt:

a) für die Industrie- und Handelskammer Mannheim den Fabrikanten Dr. Fritz Reuther in Mannheim,
b) für die Industrie- und Handelskammer Karlsruhe den Direktor Dr. Clemens Kentrup in Karlsruhe,
c) für die Industrie- und Handelskammer Pforzheim den Fabrikanten Arthur Barth in Pforzheim,
d) für die Industrie- und Handelskammer Freiburg i. Br. den Fabrikanten Emil Tschenlin in Teningen.

Die neuen vom Reichswirtschaftsminister genehmigten Satzungen der vier Einzelkammern werden nach dem Führergrundsatz demnächst durch die Präsidenten in Vollzug gesetzt werden. Die Bestellung der zusammen mit dem jeweiligen Präsidenten den künftigen Vorstand der Kammer bildenden stellvertretenden Präsidenten, sowie des Beirats wird sich unmittelbar anschließen. Da mit der Bildung der Wirtschaftskammern wohl noch nicht zu rechnen sein dürfte, sollen die vier selbständigen Industrie- und Handelskammern auf Grund der Bestimmungen unter III des Gesetzes zur Erfüllung gemeinsamer Aufgaben in einer Dachorganisation zusammengeschlossen werden.

(Siehe auch Seite 5)

Gauleiter Staatsminister Schemm †

*** Bayreuth, 6. März. Gauleiter Staatsminister Hans Schemm ist am Dienstag gegen 23,15 Uhr den schweren Verletzungen, die er bei dem gemeldeten Flugzeugunfall erlitten hat, erlegen.**

Der auf so tragische Weise ums Leben gekommene Gauleiter und Staatsminister Hans Schemm war gleichzeitig Führer des Nationalsozialistischen Deutschen Lehrerbundes, Leiter des Hauptamtes für Erziehung bei der Reichsleitung der NSDAP und bayerischer Minister für Unterricht und Kultus. Er wurde am 6. Oktober 1891 in Bayreuth geboren, besuchte das Lehrerseminar und war zunächst Lehrer in Neufang bei Wirsberg. Während des Krieges übernahm Hans Schemm als nicht voll verwendungsfähig eine besonders wichtige und nicht ungefährliche Aufgabe: Er wurde in bakteriologischen Laboratorien und Seuchenlazaretten eingesetzt. Hier holte er sich eine Tuberkulose-Infektion. Nach dem Kriege trat er wieder in den Schuldienst. Er nahm an der Eroberung Münchens durch das Freikorps Epp teil. 1921 wurde er Leiter eines bakteriologisch-chemischen Instituts in Thale. Ein Jahr später wiederum Lehrer in Bayreuth. Hier wurde er Mitglied der NSDAP und gründete 1925 den Gau Oberfranken der Partei. 1932 wurde der Gau Oberfranken mit dem Gau Oberpfalz—Niederbayern zum Gau Bayerische Ostmark verschmolzen, an dessen Spitze Hans Schemm bis zuletzt stand. 1928 zog er als Abgeordneter in den Bayerischen Landtag ein, 1930 in den Reichstag. Hans Schemm hat auch den Nationalsozialistischen Deutschen Lehrerbund geschaffen, den er aus kleinen Anfängen zu seiner heutigen Bedeutung emporführte. Er schuf ferner die umfangreiche Gaupresse seines Gaues und die Presse des Nationalsozialistischen Deutschen Lehrerbundes. Am 13. April 1933 wurde er bayerischer Minister für Unterricht und Kultus.

Mit Hans Schemm ist einer der ältesten Nationalsozialisten und eine der markantesten Gestalten im politischen Leben, insbesondere Bayerns, ein Führer und Wegweiser der deutschen Erzieherschaft dahingegangen.

Beileidstelegramm des Führers

*** Berlin, 6. März. Der Führer sandte auf die Nachricht vom Tode des Gauleiters Staatsminister Schemm folgendes Telegramm an Frau Staatsminister Schemm, Bayreuth:**

„Auf das Tiefste erschüttert über das Unglück meines alten treuen Parteigenossen und Mitkämpfers spreche ich Ihnen mein bewegtes Beileid aus.

Adolf Hitler."

Halbmast am Tage der Beisetzung

*** Berlin, 6. März. Wie die NSK mitteilt, hat der Führer folgende Anordnung erlassen:**

„Am Samstag, dem 9. März, dem Tage der Beisetzung meines tödlich verunglückten Gauleiters Hans Schemm, haben die Gebäude sämtlicher Dienststellen und Gliederungen der NSDAP und ihrer Nebenorganisationen die Flaggen auf Halbmast zu setzen. Adolf Hitler."

Neue Organisation der französischen Wehrmacht

(Von unserem Pariser Vertreter)

A. K. **Paris**, Anfang März.

Am 3. Februar haben Frankreich und England in London noch einmal von einem allgemeinen System der Abrüstungsbeschränkung gesprochen, das als erstrebenswertes Ziel in Aussicht zu nehmen sei. War das wirklich noch ernst gemeint? Denn gleichzeitig baut England ununterbrochen neue Kriegsschiffe und neue Fliegergeschwader und Frankreich ist schon seit Monaten damit beschäftigt, sein ganzes Heeressystem umzuändern, um die Schlagkraft seines Heeres zu erhöhen. Drei Fragen stehen dabei im Vordergrund: Die Umgestaltung der obersten Leitung, die Einrichtung eines Berufsheeres und die Verlängerung der Dienstzeit. Die Umgestaltung der obersten Leitung, als die Spitzengliederung der Wehrmacht, ist ungefähr gleichzeitig mit dem Rücktritt des Generalissimus Weygand vollzogen worden. Die rein militärische Leitung des Landheeres behält natürlich nach wie vor der Generalstab, an dessen Spitze der Generalstabschef Colson und der Generalissimus Gamelin, der Nachfolger Weygands, steht als der künftige Oberbefehlshaber im Kriege. Ihm zur Seite ist ein Generalquartiermeister gestellt worden, ein neues Amt, dessen Inhaber den Titel Major Général führt (nicht mit dem deutschen General-Major zu verwechseln). Im Obersten Kriegsrat, der außer dem Kriegsminister (meistens kein Soldat) nur aus Offizieren besteht, und dessen Vorsitzender der Kriegsminister ist, war und ist der Generalissimus Vizepräsident, also auch die wirkliche Spitze. Weygand hätte als Generalissimus trotz Erreichung der Altersgrenze von 65 Jahren, zumal er zweifellos der bedeutendste lebende Soldat Frankreichs ist und als die rechte Hand des Marschalls Foch im Weltkrieg ganz besonderes Ansehen genoß, bei seiner ausgezeichneten Gesundheit und jugendlichen Elastizität zweifellos noch im Amte bleiben können, aber er war für die Begriffe der französischen Militärdemokratie zu mächtig geworden.

Man schrieb ihm, ob mit Recht oder mit Unrecht, im Zusammenhang mit der immer noch weiter bestehenden Unzufriedenheit mit dem Regime Diktaturgelüste und gewisse politische Bestrebungen zu, die darauf ausgingen, die amtliche Außenpolitik zu beeinflussen. Eine solche Stellungnahme ist aber unvereinbar nicht nur mit dem Regime, wie man es hier versteht, sondern auch mit der Tradition des französischen Heeres. Sowohl der französische Soldat wie das Offizierskorps und der Generalstab treiben keine Politik im eigentlichen Sinn des Wortes. Vieles, was darüber verbreitet wird, ist unzutreffend. Daß der Generalstab einer Armee diese so stark wie möglich und durch Militärbündnisse mit anderen Staaten noch verstärkt wünscht, das ist sein Recht und seine Pflicht, aber das ist noch nicht Politik. Der erste unter den zwei noch lebenden Marschällen, der im Kabinett Doumergue Kriegsminister war, der Marschall Pétain z .B. ist ganz ohne Zweifel ein Soldat, der jede Politik verabscheut. Um nun einerseits den Einfluß des Generalissimus und des Generalstabs auf das ihnen zugewiesene rein militärisch-technische Arbeitsgebiet zu beschränken, andererseits eine seit langem gewünschte engere Zusammenarbeit zwischen den verschiedenen Teilen der Wehrmacht und mit der politischen Staatsleitung sicher zu stellen, hat man als höchste Spitze das Oberste Militärkomitee geschaffen, dem der Kriegs-, Luft-, Marine- und Außenminister angehören und die drei Generalstabschefs von Heer, Marine und Luft und das unter dem Vorsitz des Ministerpräsidenten steht. Der Generalissimus gehört dem Obersten Militärkomitee von Amts wegen nicht an. Natürlich kann das Oberste Militärkomitee jederzeit den Generalissimus und beliebige Mitglieder des obersten Kriegsrats zur Beratung zuziehen. Weygand wehrte sich nun wohl dagegen als Generalissimus nicht dem Obersten Militärkomitee von Amts wegen anzugehören und erst nach Weygands Rücktritt trat das Oberste Militärkomitee zum ersten Mal unter dem Vorsitz Flandins zu einer Sitzung zusammen, der der neue Generalissimus Gamelin nicht beiwohnte.

Wenn man in Frankreich trotz der gewaltigen jetzt vollendeten Befestigungsanlagen an der Ostgrenze, trotz der Militärbündnisse mit den Staaten der Kleinen Entente, trotz der Verständigung mit Italien und England immer noch mehr sicherheitsbedürftig ist und statt abzurüsten, wie man es im Vertrag von Versailles vorgesehen hatte, das Heer immer noch stärker haben will, so werden dafür bekanntlich zwei Gründe geltend gemacht: Erstens, die Wiederaufrüstung Deutschlands, zweitens, die sogenannten mageren Jahre der Rekrutenjahrgänge, die mit 1935, also 20 bzw. 21 Jahre nach dem Beginn des Weltkrieges begonnen haben. Wenn der Rückgang der Geburten in den Kriegsjahren zur vollen Auswir-

kung kommt, also erst im Jahr 1936, dann wird die Stärke eines Rekrutenjahrgangs, die sonst normalerweise 230 000 Mann beträgt, auf etwa 180 000 Mann fallen. Um diesen Ausfall auszugleichen gibt es zwei Mittel, wenn die Effektivstärke des stehenden Heeres nicht sinken soll: Die Heraufsetzung der Dienstzeit und die Erhöhung der Anzahl der Berufssoldaten. Darüber hinaus aber die Einrichtung eines eigentlichen Berufsheeres nach dem Vorbild der Reichswehr. Aber für die maßgebenden militärischen Stellen in Frankreich sind diese beiden Möglichkeiten nicht mehr ein Entweder Oder, sondern sie wollen Beides. Längst ist man in Frankreich zu der Erkenntnis gekommen, daß sich, sowohl die französischen Generäle wie die Staatsmänner im Jahre 1919 getäuscht aben, als sie dem abgerüsteten Deutschland mit der Reichswehr und dem Verbot der allgemeinen Dienstzeit ein Söldnerheer aufzwangen. Es ist tragisch oder komisch, wie man es will, daß heute die Franzosen Deutschland um seine Reichswehr, die nach der Idee ihrer Schöpfer nur ein dürftiger Grenzschutz und eine Polizeitruppe sein sollte, beneiden. Die Grundlage der bestehenden Militärverfassung Frankreichs ist das Gesetz vom 31. März 1928, das sogenannte Gesetz Boncour, das das „Volk in Waffen" schaffen sollte und durch welches grundsätzlich die Anzahl der Berufssoldaten bedeutend erhöht und gleichzeitig damit die Dienstzeit auf ein Jahr herabgesetzt wurde.

Ende 1929 war die vorgesehene Anzahl der Berufssoldaten von 106 000 erreicht bzw. überschritten und damit trat automatisch die einjährige Dienstzeit in Kraft. Gleichzeitig mit der Erhöhung der Zahl der Berufssoldaten (soldats de carrière) wurde damals auch, um diese Berufssoldaten für rein soldatische Arbeit völlig frei zu machen, die Zahl der Zivilangestellten für die Verwaltungsarbeit des Heeres auf 45 000 erhöht. Aber mehrmals hat in der Kammer der Kriegsminister zugegeben, daß der Andrang von Bewerbern, sowohl zum Berufssoldatentum wie für die Zivilangestellten der Militärverwaltung, sehr gering sei und sogar zeitweise unter den planmäßig vorgesehenen Zahlen zurückbleibt. Immerhin soll sich das in den letzten Monaten gebessert haben. Jedenfalls die Berufssoldaten sind da und die Absicht ist jetzt nur ihre Zahl um etwa 15 000 bis 20 000 zu erhöhen, also sie auf 125 000 bis 150 000 zu bringen. Zu diesem Zweck will man, ähnlich wie es bei der Rekrutierung der Polizei, der Mobilgarde und der Gendarmerie geschieht, nicht mehr bloß mit Werbeprämien arbeiten, sondern die Berufssoldaten sollen sich auf 5 bis 15 Jahre verpflichten und außer guter Löhnung die vertragliche Zusage auf spätere Verwendung im bürgerlichen Staatsdienst erhalten. Aber nun kommt der zweite Schritt. Bisher bildeten die Berufssoldaten nur die Cadres für das Volksheer. Außerdem wurden ihnen einige Spezialtruppen entnommen. Jetzt soll aus den Berufssoldaten ein Heer im Heer, also ein Berufsheer im Volksheer von der Stärke von etwa 6 bis 7 Divisionen gebildet werden. Dieses Heer erhält die Aufgabe, nicht nur die Spezialtruppen, besonders für die Besetzung der Grenzfestungen, zu stellen, sondern es soll eine Stoßtruppe für den Angriff und die jederzeit bereite Kampftruppe werden, die den ersten Stoß eines feindlichen Angreifers aufzufangen hat. Diese Stoßtruppe soll ausschließlich in der Nähe der Grenze garnisoniert werden als Deckungstruppe, unter deren Schutz sich die allgemeine Mobilmachung und der Aufmarsch der Reserven vollzieht.

Aber es würde ein falsches Bild entstehen, wenn man annehmen wollte, daß erst durch die Einrichtung dieses geplanten Berufsheeres Frankreich eine größere Anzahl lang gedienter Soldaten erhält, die sofort kampfbereit sind. Schon jetzt hat das französische Heer eine sehr große Anzahl langdienender Mannschaften. Die Effektivstärke der französischen Streitmächte zu Land und in der Luft (also abgesehen von der Kriegsmarine) in Heimat, Uebersee und Kolonien beträgt nach den einwandfreien Ziffern 29 498 Offiziere und 518 495 Mannschaften. In der Kriegsmarine sind überdies 4752 Offiziere und 59 042 Mannschaften. Will man dazu noch Gendarmerie und Mobilgarde rechnen, so betragen diese etwa 40 000 Mann. Das sind die Zahlen des Etats. Die Fremdenlegion wird ebenfalls im Etat angegeben mit 1725 Offizieren und 14 053 Mannschaften. Zweifellos ist die Fremdenlegion aber bedeutend stärker. Das ergibt für die ganze Streitmacht Frankreichs zu Wasser, zu Lande und in der Luft, in der Heimat, Uebersee und Kolonien die Ziffer von rund 670 000 Mann. In der Heimat dauernd stationiert sind nach den amtlichen Zahlen davon mindestens 19 656 Offiziere und 299 883 Mann (abgesehen von den Fliegertruppen). In diesen Heimattrupen inbegriffen sind fünf farbige in Frankreich stationierte Divisionen. Die farbigen Truppen, die ihre Leistungsfähigkeit im Krieg zur Genüge bewiesen haben, sind fast ausschließlich langdienende Mannschaften. Jedenfalls beträgt schon jetzt in Frankreich die Anzahl der langdienenden Mannschaften, französische und farbige, zusammen 248 786.

Trotzdem will man und wird man nun voraussichtlich auch noch die Dienstzeit des französischen Soldaten verlängern. Bis zu einem gewissen Grad ist dies schon geschehen u. es ist möglich, daß sich die französische Regierung u. die Heeresleitung noch einige Zeit mit dieser Form der stillschweigenden Verlängerung begnügen, um einer öffentlichen und parlamentarischen Diskussion so lange wie möglich auszuweichen. Denn zur Verlängerung der Dienstzeit bedarf es eines neuen Gesetzes und schon mit Rücksicht auf die Londoner Friedens- und Abrüstungsverheißungen will man die Einbringung dieses Gesetzes so lange wie möglich hinausschieben. Aber das erwähnte und inkraftstehende Grundgesetz vom 31. März 1928 gibt dem Kabinett das Recht ohne Befragen des Parlaments, wenn die Sicherheit des Landes und die politische Lage es erfordert, die drei letzten Jahrgänge unter den Fahnen zu behalten. Tut dies das Kabinett oder läßt es dies stillschweigend auch nur teilweise zu, so kann ihm niemand einen Vorwurf machen. Aber die Hauptsache, um einen oder gar mehrere Jahrgänge unter den Fahnen zu behalten, ist das Geld. Und dieses Geld, das im Rahmen des bewilligten Militärhaushaltes nicht vorhanden ist, muß vom Parlament verlangt werden. Damit bleibt also auch für diese stillschweigende Verlängerung der Dienstzeit das Parlament die letzte Instanz. Immerhin, das nötige Geld kann wohl eine Zeit lang ausgegeben, aber es muß nachträglich bewilligt werden. Kennt man aber diese Tatsachen, dann versteht man, warum es der französische Generalstab und auch die Regierung durchaus nicht so eilig haben mit der gesetzlichen Verlängerung der Dienstzeit. Denn Beides, die tatsächliche Verlängerung der Dienstzeit wie die allmähliche Einrichtung eines Berufsheeres innerhalb des Volksheeres, läßt sich ohne viel Lärm schon jetzt vorbereiten. Und wenn das Berufsheer kommt, dann wird man in einer offenen oder verschleierten Form eine zeitlich gestaffelte Verlängerung der Dienstzeit auf 15, 18, 21 Monate oder eine einheitliche auf zwei Jahre durchzusetzen wissen.

Staatsbegräbnis für Hans Schemm

Trauersitzung des bayerischen Ministerrates

* **München**, 6. März. Aus Anlaß des Todes des Staatsministers für Unterricht und Kultus Gauleiter Hans Schemm trat heute mittag 12 Uhr der Ministerrat zu einer außerordentlichen Sitzung, an der auch der Reichsstatthalter und Staatssekretär Hofmann teilnahmen, zusammen.

Das am Samstag, den 9. März, vormittags 11 Uhr in Bayreuth stattfindende Begräbnis wird als Staatsbegräbnis durchgeführt. Es werden daran der Reichsstatthalter und sämtliche Mitglieder der bayerischen Landesregierung teilnehmen.

*

Die am Samstag um 11 Uhr im Hause der Deutschen Erziehung beginnende Trauerfeier wird auf den Reichssender München übertragen, ferner durch Lautsprecher auf die Straßen, durch die sich der Trauerzug bewegen wird und in denen die Bevölkerung Aufstellung nimmt. Auf dem Wege zum Friedhof wird von sämtlichen Untergliederungen der Partei im Gau Bayerische Ostmark Spalier gebildet.

Badens Trauer

° **Karlsruhe**, 6. März. An dem tragischen Tod des Gauleiters und Unterrichtsministers Pg. Schemm nimmt der Gau Baden lebhaftesten Anteil. Von führenden Männern sind folgende Beileidstelegramme übermittelt worden:

Der Gauleiter an Frau Schemm:

Tief ergriffen durch den Tod Ihres Mannes spreche ich Ihnen mein herzliches Beileid aus.

Gauleiter Wagner.

Der Gauleiter an den Gau Bayerische Ostmark:

Gau Baden trauert mit dem Gau Bayerische Ostmark um Gauleiter Schemm. Robert Wagner

Ministerpräsident Köhler hat dem bayrischen Ministerpräsidenten Siebert namens der badischen Regierung und im eigenen Namen die herzlichste Teilnahme ausgesprochen.

Unterrichtsminister Dr. Wacker hat an Frau Staatsminister Schemm folgendes Telegramm gerichtet:

„Zu dem außerordentlich bedauernswerten Hinscheiden Ihres verehrten Gatten, unseres verdienten Parteigenossen, spreche ich Ihnen zugleich namens aller mir unterstellten badischen Erzieher aufrichtiges Beileid aus."

Dr. Wacker
Bad. Unterrichtsminister

Das HJ-Gebiet 21 (Baden) hat an Frau Staatsminister Schemm folgendes Beileidstelegramm gesandt:

„In tiefer Trauer über den Verlust unseres verehrten Parteigenossen sprechen wir Ihnen unser herzliches Beileid aus.

Hitler-Jugend, Gebiet Baden.
gez. Kemper."

An der Beisetzung am Samstag nehmen Gauleiter Robert Wagner und namens der badischen Staatsregierung Unterrichtsminister Dr. Wacker teil. Der Staatsakt anläßlich des zweiten Jahrestages der Machtübernahme in Baden wird daher auf Montag, den 11. März verlegt.

Der Revolutionsappell am 9. März abgesagt

* **München, 6. März. Der für den 9. März angesagte Revolutionsappell des Traditionsgaues München-Oberbayern der NSDAP ist infolge des Ablebens des Gauleiters der Bayerischen Ostmark, Staatsminister Pg. Hans Schemm, abgesagt worden.**

Führer-Funk

Als einzige Hoheitsgrenze in Deutschland besteht, wie Reichsinnenminister Frick in einer Verfügung an die nachgeordneten Behörden betont, nur noch die Reichsgrenze, die durch das Reichsinnenministerium betreut wird.

Die zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit im Saargebiet eingeleiteten Besprechungen hatten bereits ein erfreuliches Ergebnis. Dank des verständnisvollen Zusammenarbeitens aller Beteiligten ist es gelungen, eine große Anzahl öffentlicher Arbeiten in Gang zu bringen. Sie werden es ermöglichen, in kurzer Zeit über 5000 Arbeitslose im Saargebiet wieder in Arbeit und Brot zu bringen. Die Auswirkungen, die die Arbeiten auf die saarländische Wirtschaft haben werden, sind hierbei noch nicht eingerechnet.

Der frühere ungarische Ministerpräsident Graf Bethlen, der Führer der parlamentarischen Regierungspartei, hat am Mittwoch in einem kurzen Schreiben an den Präsidenten der Partei der nationalen Einheit (Regierungspartei) seinen Austritt aus der Partei angemeldet.

Ein Pistolenduell fand gestern in Paris zwischen dem Abgeordneten und bekannten Rechtsanwalt Campinchi und dem Abgeordneten und Direktor der Wochenschrift „Gringoire", Garbuccia, statt. Der Abgeordnete Campinchi wurde am Unterarm leicht verletzt und sofort in ein Pariser Krankenhaus übergeführt.

Große Demonstrationen veranstalteten Studenten und andere Mitglieder einer patriotischen Jugendorganisation im Osloer Nationaltheater gegen das Schauspiel „Der Henker" von dem schwedischen Verfasser Paer Lagerkwist. Die demonstrierenden Studenten waren der Meinung, daß das Schauspiel eine gewisse Tendenz gegen die nationalsozialistische Bewegung hätte.

Zusammenstöße zwischen Regierung und Aufständischen ereigneten sich erneut in verschiedenen Teilen Mexikos. Zahlreiche Rebellen wurden dabei getötet.

Die amerikanische Nothilfsverwaltung schätzt die gegenwärtige Zahl der von den Amtsstellen unterstützten Personen in den Vereinigten Staaten auf 5 400 000 Familien mit 21 600 000 Familienmitgliedern. Hierzu kommen noch 775 000 Einzelpersonen.

Ein Steuersteckbrief ist gegen den Dr. jur. Alfred Kahn, geboren am 8. Dezember 1876 in Stuttgart, zuletzt wohnhaft in Stuttgart, Keplerstraße 17, zur Zeit in Zürich, seitens des Finanzamtes Stuttgart-Nord erlassen worden. Der Steuerpflichtige schuldet dem Reich eine Reichsfluchtsteuer von 26 938,75 RM., die am 1. November 1934 fällig gewesen ist.

Umfangreiche Devisenschiebungen wurden in Hamburg aufgedeckt, als die Zollfahndungsstelle Hamburg am Dienstag bei einem Barmbecker Kaufmann eine Nachprüfung der Geschäftsbücher vornahm.

Die Aufnahme als Gast im Jungvolk

* **Berlin**, 6. März. Der „Reichs-Jugend-Pressedienst" veröffentlicht nähere Einzelheiten über die Aufnahme von Gästen in das Jungvolk. Danach wird als Gast am Jungvolkdienst in Zukunft jeder deutsche Junge arischer Abstammung vom Beginn des 11. bis Ende des 14. Lebensjahres teilnehmen können. Er hat bei der Aufnahme als Gast sogar die Wahl, ob er nur am Dienst beim Staatsjugendtag oder am Gesamtdienst teilnehmen will. Selbstverständlich ist, daß der Gast für die Dauer seiner Teilnahme am Jungvolkdienst die selben Pflichten wie jeder andere Jungvolk-Junge hat. Berechtigt ist er, die Gleichtracht des Jungvolkes zu tragen, jedoch ohne Jungvolk-Abzeichen, Aermelscheibe, Jungvolk-Koppelschloß, Schulterriemen und Fahrtenmesser. Ja selbst die Bestimmungen der Jugendpflegeversicherungen gelten für den Gast ebenso wie für das Vollmitglied. Besonders hervorzuheben ist, daß die eventuelle Mitgliedschaft in einem anderen Jugendverband durch das Gastsein im Jungvolk nicht berührt oder unterbrochen wird.

Mit der Aufnahme von Gästen hat die HJ ein neues Gebiet der Arbeit an der deutschen Jugend beschritten.

Simon weicht aus

Die Verschiebung der Berliner Reise vor dem Unterhaus

* **London**, 6. März. Am Mittwochnachmittag fragte der Führer der Opposition, Lansbury, im Unterhaus den Staatssekretär des Aeußeren, ob er eine Erklärung über die Verschiebung seines Besuches nach Berlin abzugeben habe. Simon erwiderte: „Das deutsche Auswärtige Amt hat dem brittischen Botschafter in Berlin gestern mitgeteilt, daß der deutsche Kanzler, da er sich während seines Besuches im Saargebiet eine Erkältung zugezogen hat, unter großer Heiserkeit leidet und daß daher auf Anordnung seiner Aerzte die Besprechungen, die diese Woche mit den brittischen Ministern in Berlin stattfinden sollten, zum großen Bedauern der deutschen Regierung auf einen späteren Zeitpunkt verschoben werden mußten."

Landsbury fragte hierauf: „Ist irgendwie bekannt, wann die Zusammenkunft stattfinden wird?". Simon erwiderte: „Ich stehe mit der deutschen Regierung über diese Frage in Verbindung". Hierauf fragte Lansbury weiter: „Darf ich fragen, ob Simon seinen Kollegen anraten wird, das Weiterauch bis nach Abhaltung der Besprechungen zurückzuziehen?" (Beifall bei den Arbeiterabgeordneten). Simon antwortete unter dem Beifall der Regierungsanhänger: „Nein, bestimmt nicht. Ich kann mir kaum vorstellen, daß irgend jemand den Vorschlag ernst nehmen würde, eine Erklärung, die man abzugeben hat, zurückzuhalten, bis die vorgesehenen Besprechungen stattgefunden haben."

Lansbury fragte hierauf weiter: „Glaubt Simon wirklich, daß es für freundschaftliche Verhandlungen förderlich ist, ein so unfreundliches Dokument zu veröffentlichen, wie das, das der Premierminister ausgegeben hat?". Simon antwortete: „Dies ist eine Frage, die, wie ich glaube, am Montag zur Erörterung gelangen wird." Ein Oppositionsarbeiterabgeordneter fragte hierauf, ob Simon die Gelegenheit ergreifen werde, Moskau zu besuchen. Auf diese Anfrage gab Simon keine Antwort.

Zusammenschluß der Gartenbauwirtschaft

Eine neue Verordnung zur Durchführung der Marktordnung im Gartenbau

* **Berlin**, 6. März. Die nationalsozialistische Marktordnung hat einen erneuten bedeutsamen Ausbau erfahren. Der Reichminister für Ernährung und Landwirtschaft hat eine Verordnung über den Zusammenschluß der deutschen Gartenbauwirtschaft erlassen, die soeben im Reichsgesetzblatt veröffentlicht wird.

Der neue Zusammenschluß ist ebenso wie die Marktordnung für Getreide, Vieh, Milch usw. aufgebaut. Alle an der Gartenbauwirtschaft beteiligten Gruppen, also Erzeuger, Verarbeiter und Verteiler werden zu Gartenbau-Wirtschaftsverbänden zusammengeschlossen, und zwar wird für das Gebiet jeder Landesbauernschaft ein Wirtschaftsverband gebildet.

Die Gartenbauwirtschaftsverbände werden ihrerseits wiederum zur Hauptvereinigung der deutschen Gartenbauwirtschaft vereinigt. Die Verordnung über die Regelung des Marktes für Erzeugnisse des Gartenbaues vom 22. Juni 1934 und die Verordnung über den Zusammenschluß der Obst- und Gemüseverwertungsindustrie vom 5. November 1933 bezw. 13. Oktober 1934 werden nunmehr durch die neue Marktordnung abgelöst. Dementsprechend gehen die Rechte und Pflichten der wirtschaftlichen Vereinigung der deutschen Obst- und Gemüseverwertungsindustrie auf die neue Hauptvereinigung der Gartenbauwirtschaft über.

Im einzelnen gehören zu den Gartenbauwirtschaftsverbänden:

1. die Betriebe, die Gartenbauerzeugnisse, Gewürzpflanzen, sowie Heilpflanzen oder Arzneikräuter anbauen und in den Verkehr bringen, ferner die Betriebe, die Tabak anbauen und ihn als Rohtabak in den Verkehr bringen. (Erzeugergruppe),

2. die Betriebe, die Obst und Gemüse aller Art einschließlich der Südfrüchte und Pilze verarbeiten (Verarbeitergruppe). Zu dieser Gruppe gehören ferner die Hersteller von Rübensaft, Limonaden, Tafelwasser (mit Ausnahme staatlicher und gemeindlicher Betriebe), Essig und Speisesenf,

3. die Betriebe, die mit den genannten Erzeugnissen handeln (Verteilergruppe). Ausgenommen ist aus naheliegenden Gründen der Handel mit ausländischem Rohtabak, sowie der Handel mit den genannten Erzeugnissen durch Apotheken.

Gartenbau im Sinne dieser Verordnung ist der Anbau von Obst, Gemüse, Blumen und Zierpflanzen, sowie von Gemüse- und Blumensamen. Zum Gartenbau gehören auch die Baumschulen mit Ausnahme der forstlichen Baumschulen.

Aufgabe dieser Zusammenschlüsse

ist, ebenso wie bei den Marktverbänden anderer Bodenerzeugnisse die Durchführung der Marktordnung durch Regelung der Erzeugung, des Absatzes und der Verwertung, sowie der Preise und Preisspannen für die Erzeugnisse der Gartenbauwirtschaft. Selbstverständlich haben die Zusammenschlüsse dabei die Belange der Gesamtwirtschaft und des Gemeinwohles zu wahren.

Schließlich sieht die Verordnung noch vor, daß die Neuerrichtung von Betrieben der Verarbeiter- und Verteilergruppe mit Ausnahme des Einzelhandels genehmigungspflichtig ist. Die Verordnung tritt am 15. März 1935 in Kraft.

Der Rebellenstaat auf Schiffsplanken

„Aufrührerflotte manövriert planlos herum" — Die Lage in Griechenland

* **Athen**, 6. März. In Athen ist nach der schnellen Unterdrückung des aufständischen Teiles der Armee nunmehr vollkommene Ruhe eingetreten. Die Bevölkerung hat spontane Kundgebungen veranstaltet, in denen sie die Aufstandsbewegung auf das schärfste ablehnt. In Athen und im Piräus sind etwa 1000 Personen in Schutzhaft genommen worden, darunter der Parteiführer Papanastasiu und Mylonas. Der Direktor der Staatsbahn, Koronis, ist seines Amtes enthoben worden.

Alle Offiziere des griechischen Heeres, die nicht das völlige Vertrauen der Regierung genossen, wurden durch Vertrauensleute ersetzt. Durch die aufgerufenen Reservisten ist die Armee wieder aufgefüllt worden. Im Arsenal wird fieberhaft an der Ausbesserung der von den Rebellen unbrauchbar gemachten Schiffe gearbeitet.

Auf die Meuterer werden vorläufig keine weiteren Luftangriffe unternommen werden, weil die Schiffe der Aufständischen planlos herummanövrieren und keinerlei Kampfhandlungen unternehmen.

Von Flugzeugen wurde am Dienstag in der Nähe der Insel Ikaria der Kreuzer „Aweroff" gesichtet, der anscheinend in seiner Beweglichkeit stark behindert war. Auch aus den Funksprüchen des Kreuzers geht eine gewisse Nervosität über die erfolgten Bombardierungen hervor. Während sich die Torpedoboote der Aufständischen auf offenem Meer befinden, kreuzen die U-Boote in der Suda-Bucht.

In Peloponnes, in Thessalien und im Epirus sowie auf den Inseln sind Heer und Bevölkerung regierungstreu geblieben. In Saloniki, wo General Kondylis mit regierungstreuen Regimentern eintraf, herrscht völlige Ruhe. Der General trifft hier seine weiteren Vorbereitungen. Luftangriffe sowie Aufklärungsmanöver der Reiterei führten bereits zu den ersten Gefechten. Von dem Ausgang der Kämpfe am Strymon-Fluß hängt jede weitere Beurteilung über Sieg oder Niederlage der Aufstandsbewegung ab.

Die Regierung hat nunmehr das Gesetz zur Beschlagnahme des Vermögens der Aufständischen und ihrer Angehörigen unterzeichnet. Allen griechischen Schiffen ist das Auslaufen aus den griechischen Häfen verboten worden. Ausländische Schiffe werden einer strengen Kontrolle unterzogen.

General Kondylis hat eine Erklärung abgegeben, daß zwar durch das in den letzten Tagen in Mazedonien herrschende Winterwetter die Operationen verzögert worden seien. Dies sei jedoch kein Grund zur Beunruhigung. Für die Rebellen bestehe nicht die geringste Siegesaussicht. Er, Kondylis, garantiere für einen Sieg der Regierungstruppen.

In dieser Nummer

Badischer Staatsanzeiger
Folge 23 7. März 1935

Hauptschriftleiter: Dr. Karl Neuscheler
Chef vom Dienst: Dr. Georg Brixner
Verantwortlich: Für Politik: Dr. Karl Neuscheler. Für politische und allgemeine Nachrichten: Dr. Georg Brixner. Für Kultur und Unterhaltung: Dr. Günther Röhrdanz. Für den Heimatteil: Richard Volderauer. Für badische Nachrichten: Hugo Büchler. Für Lokales: Fred Feez. Für Wirtschaft, Turnen und Sport: Karl Walter Gillert. Für Bewegung und Parteinachrichten: Rolf Steindrunn. Für Anzeigen: Walter Gayer. Sämtliche in Karlsruhe.
(Zur Zeit ist Preisliste Nr. 8 v. 1. III. 35 gültig.)
Verlag: Führer-Verlag G. m. b. H., Karlsruhe.
Rotationsdruck: Südwestdeutsche Druck- und Verlagsgesellschaft m. b. H., Karlsruhe a. Rh.
D.A. II. 1935

Zweimalige Ausgabe		12 371 Ex.
davon:		
Karlsruhe	8 618 Ex.	
Merkur-Rundschau	1 779 Ex.	
Aus der Ortenau	1 974 Ex.	
Einmalige Ausgabe		43 473 Ex.
davon:		
Karlsruhe	25 128 Ex.	
Merkur-Rundschau	7 742 Ex.	
Aus der Ortenau	10 603 Ex.	
Gesamtdruckauflage		55 844 Ex.

Scheiterhaufen am Oberrhein

Ein Bericht von Hexenverbrennung und Hexenverfolgung in Baden

(4)

Foltern ist Trumpf, die Gerichtsstube wird die Vorstube zur Folterkammer, der Prozeß spielt sich im wesentlichen auf der Folterbank ab, und die Bestimmung der Carolina, daß das Geständnis ohne Zusammenhang mit der Folter, „in guete" erfolgen müsse, führt nur zur Farce solchen Geständnisses „in guete". Man läßt den Gefolterten, der Vorschrift getreu, sein Geständnis in der Gerichtsstube vor den gebotenen sieben Zeugen in Freiheit ablegen; aber Richter, Schöffen und Geständige wissen, daß jede Unschuldsbeteuerung die Rückkehr in die Folterkammer zur Folge haben wird. Wenn man auch nicht überall, wie in Offenburg sogar bei diesem Akt der „Besiebnung" verlesen läßt, daß bei Widerruf des von der Folter erpreßten Schuldbekenntnisses die Folter von neuem eintrete, so führt man überall bei einem solchen Widerruf den „Verstockten" wieder in die Schmerzenskammer zurück. „Weil sie gestern", steht in einem Baden-Badenschen Gerichtsprotokoll über eine „Hexe" zu lesen, „dem patri superiori die (auf der Folter) angegebenen Personen hat leugnen wollen, hat man sie wieder gebunden, an der Corte ganz von dem Boden erhoben, die zwei Steine an den Hals gehängt, den dritten viereckigen an den Fuß, dann herabgelassen, die Beinschrauben an den rechten Schenkel geschraubt und nach und nach sehr angezogen und mit solch angeschraubtem Fußeisen über eine halbe Stunde ganz über dem Boden erhoben, dann herabgelassen, die Leiter gerüstet, sie daraufgebunden und eine halbe Viertelstunde ziemlich stark angezogen, bis sie, auf der Leiter sitzend, ein frisch Bekenntnis getahn."

So entstehen diese freiwilligen Schuldbekenntnisse, von Menschen erpreßt, die mit Steinen um den Hals und an den Füßen, mit über den Kopf gereckten Armen an einem Seil hängen, denen Daumen- und Beinschrauben das Fleisch zerquetschen, die auf einem glühend gemachten Stuhl festgebunden sind, und die würdige Krönung solcher Gerichtskünste werden die Urteile, die eine zum Tod Verdammte noch drei Minuten auf glühendes Eisen setzen lassen und bei anderen festsetzen: „Kann nit schaden, daß ihr mit glühenden Zangen etliche grüff anderen zum abscheulichen Exempel gegeben werden." Es gibt keine Gnade vor diesen Richtern, Zwillingsbrüdern der Folterknechte, vor diesen Hexenrichtern, für die jede Anklage nur den Auftakt zum Scheiterhaufen bedeutet, und der Verlauf des Gemmingerschen Hexenprozesses um „Jung-Anne" erweist erschütternd die Hoffnungslosigkeit für jede „Hexe", vor solchem Foltergericht dem Scheiterhaufen zu entrinnen.

Jung-Anne in der Folterkammer

Jung-Anne, denunziert als Hexe von ihrer Base, erklärt sich für unschuldig, während der Folter für schuldig, nach ihr widerruft sie ihr Geständnis: „Sie hab sich aus Übel vorm Henker und der marter gefürcht, besorgt, es werde wider über sie kommen, hab gemeint, sie woll sich damit ledig machen". Große Entrüstung der Richter über diesen Widerruf: biedere Ermahnung, ja bei der Wahrheit zu bleiben, und neue Folter. Wiederum Geständnis auf der Folterbank; denn „wan sie nit geständig, so wurde man doch sie nit darbey pleiben lassen und sie nochmalen vielleicht wieder strecken, daß sie müßt sagen, gott wer nit gott"; aber dennoch wieder Widerruf nach der Pein. Antwort der Richter: Wahrheit sagen oder der Nachrichter wird wieder gerufen — mit Selbstverständlichkeit gilt als Wahrheit nur das Schuldbekenntnis. Jung-Anne bleibt trotz der Drohung bei der Beteuerung ihrer Unschuld. Nun läßt man die Tochter, ein Kind, noch, kommen und befragt sie um ihre Kenntnis von zauberischen Künsten der Mutter mit der Drohung: „wan es in der gute nit werde die wahrheit bekennen, müß es der Büttel bis aufs Blut streichen" — wiederum die Gleichsetzung von Anklage und Wahrheit. Das Mädchen bleibt fest und beteuert, nur gutes von der Mutter zu wissen; aber dies macht keinen Eindruck. Tage hindurch wird die Angeklagte bestürmt, die Wahrheit zu sagen, als sie immer sich für unschuldig erklärt, endlich wird wieder gefoltert und nun bleibt die Gemarterte „geständig" und Jung-Anne wird von Rechts wegen verbrannt.

Dies ist ein Einzelfall, der die Norm aller Hexenprozesse ist. Bei ihnen allen gilt als Wahrheit nur das Ja zur Anklage: bei ihnen allen steht auf jedem Bekenntnis der Unschuld die Folter. Als in Offenburg eine Standhafte nach jeder Folterung widerruft, befiehlt der Rat, „ohn Gnad und Mitleid mit der Tortur gegen sie zu verfahren und von derselben nicht abzulassen, bis sie die Wahrheit herausgebracht", wobei denn die Wahrheit nur die Unwahrheit des Geständnisses sein kann. Da wird denn die Ungeständige in diesen Folterkammern zunächst an den auf den Rücken gebundenen Händen in die Höhe gezogen, mit genau gewichtsmäßig dosierten Steinen an den Zehen und dem „härenen Kränzlein", einem Stacheleisen um den Hals, so daß alle Glieder aus den Gelenken treten und da pressen die Daumenschrauben die Finger, die Beineisen die Fesseln zusammen, daß das Blut spritzt, da werden „ganz Halsstarrige" auf den Wachstuhl gebunden, auf dem sie, an Zehen und Fingern lose angebunden mit einem Stachelhalsband um den Hals und somit jeder Möglichkeit des Schlafens beraubt, bis zu 50 und 70 Stunden sitzen müssen, und da scheint Offenburg nach Ortenberger Vorbild auch einen Brat-Stuhl geschaffen zu haben, einen eisernen, von unten erhitzten Stuhl, der ein Aronstück der Folterkammer ist. Bis auf einen einzigen Fall bringt er alle, die auf ihm sitzen, zum Bekenntnis, Hexen zu sein, und überall sind Streckleiter, Daumenschrauben und Stachelkranz die Väter des Geständnisses „in guete", dessen Wiege die Folterkammer ist.

(Fortsetzung folgt)

Bei einer Pfeif Tobak ...

Heitere Geschichten von Rauchern und Schnupfern — Erzählt von Karl Hohmeyer

Das war Robert Hall, der berühmte englische Kanzelredner und Schriftsteller, der rauchte so stark, daß seine Freunde unzuträgliche Folgen für seine Gesundheit fürchteten und ihm wiederholt Vorstellungen machten. Einer seiner Bekannten fand den unverbesserlichen Tabak-Freund eines Morgens wieder vor, wie er gewaltige Wolken in die Luft blies und trotz der frühen Stunde sein Zimmer schon völlig verqualmt hatte.

„Bist Du schon wieder dabei, Deinem Götzen zu opfern?" rief der Freund dem Geistlichen zu. — „Ja, ich bemühe mich eben, ihn zu verbrennen", gab der Getadelte schlagfertig zurück...

*

Hans Christian Andersen, der dänische Märchendichter, bereiste einst Deutschland, das damals noch in eine Unzahl zwerghafter Splitterstaaten zerfiel. Es ging Leipzig entgegen, da sagte einer der Mitreisenden im Abteil: „Ach sieh! Da sind wir ja im Fürstentum Köthen!" Der Mann nahm darauf eine Prise Schnupftabak und bot Andersen ebenfalls eine an. Der dankte, schnupfte und nieste und fragte dann: „So, das ist jetzt also Köthen?" — „Köthen?" wunderte sich nunmehr der Landeskundige, „da waren wir doch schon wieder heraus, als Sie niesten." — So groß waren damals die Fürstentümer!

*

Tristan Bernard, der französische Dramatiker, war nicht nur ein schöner Mann, dessen stattlicher Vollbart ihn zum Liebling der Frauen machte, sondern auch ein leidenschaftlicher Tabakfreund. Einst wollte er einen Zug besteigen, fand aber, in der letzten Minute ankommend, alle Wagen besetzt bis auf das Damenabteil. Rasch sprang er hinein — es war sonst unbenutzt — und machte sich's bequem. Den Tabakgenuß wollte er auch hier nicht entbehren, so zog er seine Pfeife, zündete sie an und qualmte lustig drauf los.

Da steckte plötzlich ein Schaffner den Kopf durchs Fenster und verwies dem Insassen empört die doppelte Sünde: als Mann und noch dazu als Raucher im Damenabteil zu sitzen. „Können Sie nicht lesen? Hinaus!"

„Entschuldigen Sie, mein Herr!" flötete da Bernard mit zartester Fistelstimme. „Ich bin doch die Dame mit dem Riesenbart und reise zum Jahrmarkt nach Witzenhausen..." Der Schaffner, tief erschrocken über seine Unhöflichkeit einer Dame gegenüber, machte sich davon.

*

Ludwig Devrient, der berühmte Schauspieler, sah einmal einem Maurer bei der Arbeit zu. Es war in der alten Zeit, da die Gemächlichkeit dieser Zunft noch sprichwörtlich war, heute könnte das Gleiche vielleicht nicht mehr geschehen: Denn, als der Maurer die Schnupftabaksdose zog, um sich gemütlich eine Prise zu gönnen, meinte der Schauspieler: „Ich wette, daß ich eher eine Flasche Champagner leere, als der Mann da mit seiner Prise fertig ist!"

Die Wette kam zustande, der Kellner flitzte in den Keller, war im Augenblick mit der Flasche wieder da, der Kork sprang, und Devrient stürzte das erste Glas hinunter. Alle Anwesenden folgten dem Vorgang, fieberrd wie beim Endspurt eines Rennens. Der Schnupfer war nun soweit, daß er mit zwei Fingern einmal bedächtig auf die Dose geklopft hatte.

Devrient stürzt das zweite Glas hinunter. Jetzt öffnet jener den Deckel, das dritte Glas Sekt ist weg. Der Mann spitzt die Finger und greift sich genüßlich eine Prise. Devrient hat erst die halbe Flasche bezwungen. „Verloren!" triumphieren schon die Wettenden. Doch der Maurer behält geistesabwesend die Prise in der Hand, steht sich faul rings um und gähnt. Ein Kamerad tritt auf ihn zu, und auch ihm wird die Dose angeboten. Auch er greift unaufmerksam hinein, sie stehen mit dem Schnupftabak zwischen den Fingern und unterhalten sich müßig weiter. Da ruft Devrient: „Fertig!" — Er hat die Wette gewonnen, denn jetzt erst führt der Maurer die Prise an die Nase und zieht sie langsam ein.

Aus aller Welt

Ein Herz, viermal genäht

In Aerztekreisen erregte eine Operation besonderes Aufsehen, die vor einigen Tagen in einer Chirurgischen Klinik in Agram ausgeführt wurde. Es handelte sich um eine Herzoperation, bei der das Herz eines Menschen viermal genäht wurde. Der Patient war ein 25-jähriger Jurist namens Stephan Bujan, der bei der Technischen Sektion der Post- und Telegraphendirektion in Agram angestellt war. Bujan hatte eines Tages während der Arbeitsstunden einen telefonischen Anruf erhalten. Als er die Fernsprechzelle verließ, setzte er sich wieder auf seinen Arbeitsplatz und schoß sich eine Sekunde später eine Kugel in die Brust. Man brachte den bewußtlos Zusammengebrochenen sofort in die Klinik, wo die Aerzte einen Durchschuß des Herzens feststellten. Die Operation wurde von Dr. Komljenevie sofort vorgenommen. Während der Operation hörten vorübergehend die Herzschläge auf und der Patient nahm eine bläuliche Forbe an. Nachdem die Ein- und Ausschußöffnungen und noch zwei weitere Risse am Herzen vernäht waren und der Herzbeutel vom Blut gereinigt war, begann das Herz wieder regelmäßig zu schlagen, der Patient erholte sich und befindet sich jetzt bereits auf dem Wege zur Genesung.

Wer im Glashaus sitzt ...

... kann ruhig mit Steinen werfen. Er braucht deshalb noch lange nicht zu fürchten, daß ihm der Gegner sein Glashaus einwerfen könnte! Die neuen unzerbrechlichen Glasziegel, die jetzt auf der Londoner Bauausstellung gezeigt wurden, und die zur Errichtung von Glashäusern Verwendung finden werden, sind völlig unzerbrechlich und sollen noch wesentlich widerstandsfähiger sein als die bisher verwendeten Bauziegel. Die Glasziegel enthalten innen einen Hohlraum. Die Wände sind 1 Zentimeter dick, und in den Werkstoff werden bestimmte Muster eingepreßt, so daß zwar die Lichtstrahlen durch den Ziegel hindurchgehen können, er aber dennoch undurchsichtig bleibt. Das Innere der mit diesen Ziegeln gebauten Glashäuser wird, wie die Sachverständigen behaupten, genau so hell sein wie die Straße, außerdem soll sich die Lichtdurchlässigkeit der gläsernen Ziegel auf die Gesundheit außerordentlich günstig auswirken. Freilich könnten dennoch Bedenken gegen das gläserne Haus aufsteigen. So schön es ist, wenn die Sonnenstrahlen ungehindert das Haus durchfluten — schließlich soll ein Haus dem Menschen auch Schutz bieten, und Schutz nicht nur gegen Kälte und Regen, sondern im Sommer auch oft gegen übermäßige Sonneneinstrahlung. Ob die restlose Aussetzung des Menschen gegenüber dem Licht wirklich ein Segen ist?

Felsenkammer entdeckt

Einen seltenen Fund von großer kulturhistorischer Bedeutung machten jüngst Arbeiter, die in einem Steinbruch in Elgendorf bei Montabaur eine Felsenkammer freilegten. Die Kammer muß in vorgeschichtlicher Zeit schon von Menschen bewohnt gewesen sein, denn an ihren Wänden befinden sich Steininschriften und Tierbilder. Besonders der Elch ist häufig dargestellt. In einem zweiten Raum, der nach genauerer Untersuchung noch gefunden wurde, befanden sich sogar Steinwaffen und eine große Anzahl gut erhaltener Wildfanggeräte. Desgleichen wurden mehrere Knochengerüste von Menschen und Tieren gefunden. Ein Elchgeweih, das bei den Tierskeletten lag, war doppelt so groß wie ein Hirschgeweih.

Karneval in Köln

Köln drei Dag geck — Der Rosenmontagszug: „Köln, ein Filmparadies"

Der „Kölsche Fasteleer" hat mit den letzten drei tollen Tagen seinen Höhepunkt erreicht. Die Generalprobe zum Volkskarneval auf der Straße bildete die Weiberfastnacht in der Altstadt. Es war der Tag, an dem in alter Zeit Kölns Markthallengarde ihren urwüchsigen Fastelovend feierte, da die Männer zu Hause bleiben mußten und die biederen Marktfrauen in Männerkleidung die alten Gaststätten am Rhein vom frühen Nachmittag bis zum späten Morgen bevölkerten. So war es auch dieses Jahr. Es mag viel heißen, wenn alle die winkeligen Wirtschaften um den Heumarkt herum bereits um fünf Uhr überfüllt und polizeilich geschlossen werden mußten. —

Aus Dutzenden von Bällen, die am vergangenen Freitag und Samstag stattfanden, ist das „Fest in Rot" mit dem Ballgedanken „Völker und Trachten aller Zeiten" zu nennen, das die Städtischen Bühnen veranstalteten. Kostüme und Dekorationen ließen es an schmuckem Zauber nicht fehlen. Den Höhepunkt des für Köln bedeutsamen Ballfestes bildete der Besuch Seiner Tollität des Prinzen Karneval, Konrad I., Ihrer Lieblichkeit der Kölner Jungfrau und Seiner Deftigkeit des Kölner Bauer. Die berühmten „Roten Funken" von 1823 tanzten, echt vorzügliche Tanzorchester spielten auf und das Ballet der Kölner Oper zog vom „Afrikanischen Urwald" in den „Palmengarten an der Riviera".

Köln steht Kopf. Man muß es schon glauben. Denn am Samstag brachten die Geisterzüge dem närrischen Prinzen ihre Huldigung, und der Oberbürgermeister der Stadt selbst hat sich für die drei Tage, in denen seine Stadt seit Jahrhunderten „jeck" ist, dem Prinzen untergeordnet, ihm in feierlicher Ansprache vor dem historischen Ballhaus Gürzenich die Schlüssel der Kölner Stadttore übergeben. Nach der Proklamation vor einer riesigen Zuschauermenge trat Prinz Konrad I. die Herrschaft über Köln und seine Bevölkerung an.

Vom vergangenen Donnerstag bis zum Aschermittwoch, also beinahe eine volle Woche, war in der Stadt die Polizeistunde aufgehoben. So gab es eigentlich kein Nachhausegehen, kein Ende des übermütigen Treibens, Singens und Tanzens auf den Straßen und in den Lokalen. Am Sonntagmorgen waren es die Kinder, die in lustigen Gruppen durch die Straßen zogen. Am Nachmittag sah man die sogenannten „Beedelszög, eine altübergebrachte Sitte im Kölnischen Volkskarneval. Die Vereine der Vororte, auch die Karnevalsgesellschaften, formen sich nach dem Wahlspruch des Kölner Karnevals: „Alt-Kölle muß levve" zu einem überaus bunten, an witzigen Anspielungen reichen Aufmarsch durch die ganze Stadt, wobei die schönsten Züge vom Ausschuß Kölner Karneval mit wertvollen Preisen bedacht wurden. Die Sonntagszög waren dieses Jahr wieder der beste Beweis, daß sich der Kölner Karneval an Originalität und Humor von niemand, landaus und landein übertreffen läßt. Nicht zuletzt ist diese Art eines historischen Karnevals-Volksfestes ein vortreffliches Mittel zur Fremdenverkehrswerbung.

Der Höhepunkt im Reiche des närrischen Prinzen und im Kampfe gegen Griesgram und Muckertum bildet die Stunde, in der am Rosenmontag die seit vielen Stunden (vier bis fünf Stunden vor Zugbeginn) harrende Menge in den Ruf ausbricht: „D'r Zog kütt, der Zog kütt!". Sonderzüge aus allen Gegenden des Reiches und Hunderte von großen Omnibussen brachten in den ersten Morgenstunden dieses Kölner Nationalfeiertages ein nach vielen Zehntausenden zählendes Heer von Zuschauern in die Stadt. Mustergültig standen überall die Menschenmauern. Kaum ein Geschäft hat es versäumt, seine Schaufenster und Lichttransparente mit Bretterwänden zu schützen. Wären nicht die Girlanden und die Wimpel an den Häuserfronten, würde Klein und Groß sich nicht am Arm halten und schaukeln und immer wieder vereint singen: „Du kannst nicht treu sein", „...liebt sein Mädel ein ganzes Jahr" und andere echt Kölschen „Krätzcher", so ginge man buchstäblich zwischen zwei Bretterzäunen! —

Als der Triumphzug, der in satirisch-komischer Art die Filmtitel des letzten Jahres (Motto: „Köln, ein Filmparadies") verulkte, mit seinen über hundert Wagen und Gruppen in die Altstadt kam, fing es zu schneien an! Und ein leichtes Schneetreiben begleitete und mischte sich mit dem Regen von Karamellen, Schokoladen, Blumensträußchen, der in einer für Köln noch nie gesehenen Fülle auf die Jugend herabfiel. Die Straßen glichen einem einzigen Festsaal. Kein Erdboden und kein Pflaster war zu sehen. Hunderttausende waren auf den Beinen, um an dem stürmischen Jubel teilzuhaben, der in diesem Ausmaß in kaum einer anderen Stadt vorstellbar ist.

Voran der Bellegeck, der Narr des Kölschen Volkes, der schon vor hundert Jahren in der Franzosenzeit eine Rolle spielte. Kameraleute bei der Arbeit folgten mit „Lautsprecherwagen" und lustigen Filmrollen und Filmwagen. Da der Bericht nur Höhepunkte des Zuges notierte — weil man einen Kölner Rosenmontag nur miterleben, aber nicht beschreiben kann — übersieht er die vielen bunten Fußgruppen, die Reiter der närrischen Korps mit ihren Blumen und Leckereien beladenen Postwagen. Zu nennen ist aber das „Drehbuch für jedermann", eine lange Rolle jenes Papiers, das mit den Eigenschaften „weich und fest" im Handel zu haben ist, dann etwa der Wagen „Zensur und Presse", zwei Riesengestalten mit Scheren bewaffnet und „Das weiße Schweigen", ein großer Schupokopf mit weißem Helm. „Eine Frau, die weiß, was sie will" oder wie der Wagen zeigte: eine Frau im Brautkleid, die ihren Neugebackenen unterm Arm vom Standesamt kommt und einen gefährlichen Holzhammer schwingt. Natürlich fehlten nicht: „Die drei von der Tankstelle" (nämlich eine Frau und drei Säuglinge!), die „Liebe der Matrosen", „Königin Christine" mit einem Drei-Meter-Greta-Garbokragen, „So endete eine Liebe" (ein Männerkopf mit ungezählten Beulen und Wunden) „Maskerade" in entsprechender Aufmachung, „Gold" (diesmal das Rheingold) „die große Chance" und „Einmal eine große Dame sein". Dieser Wagen zeigte die Kölsche Stadtmutter in historischem Gewand, die sich Kölnisch Wasser in ein Taschentuch gießt und in einiger Entfernung die kleine Düsseldorferin auf einem Senftopf, die mit einem Scherenfernrohr neidisch die große Dame Köln bewundert.

Zwischen diesen Filmtitel-Wagen (allein 18 an Zahl), von denen hier nur einige der gelungensten genannt waren, sah man auch die Stadt München durch einen etwa sieben Meter langen Kinderwagen vertreten, in dem sich das Münchener Kindl durch die Straßen Kölns fahren ließ. Der Wagen selbst trug zusammen mit einem zweiten den Filmtitel: „Kind, ich freu mich auf dein Kommen" (oder in der anderen Darstellung: eine Riesenfrau, wachsam im Bett mit Weckeruhr, Kerze und Teppichklopfer auf den (nicht) heimkehrenden Mann lauernd). Der Prunkwagen des Prinzen (Titel: „Der Sieger"), der vor der großen Tribüne vor dem Gürzenich den Ehrentrunk durch den Oberbürgermeister der Stadt Köln erhielt, befand sich am Ende des Zuges und ließ das mit Süßigkeiten überschüttete närrische Volk in unvergeßlichen Jubel ausbrechen.

Zu Ende ist der Rosenmontagzauber, der in dieser heiteren Stadt vor genau 111 Jahren (gewiß einer schönen Geckenzahl) unter der Idee „Die Prinzessin Venetia besucht den Helden Karneval in Köln" zum ersten Mal dem närrischen Treiben seinen Höhepunkt gab. Aber bis in die Nacht des Aschermittwochs ziehen die Narrenzüge aus den Vororten in die Stadt, die in dieser Zeit noch etwa 20 große Maskenbälle, den Trubel am Fastnachtsdienstag, die traditionellen Kappenfahrten sämtlicher Truppen des Prinzen Karneval und schließlich das ebenso herkömmliche feierliche Begräbnis des ganzen Mummenschanzes mit Musik, Tanz und großem Fischessen zu bestehen hat.

„Alt-Kölle wird levve". — Wer zur Fasteleerszeit in dieser stets festesfreudigen Stadt weilte, an ihren prunkvollen Sitzungen und Bällen mit den Funkentänzen teilnahm und hier jene vielgerühmte rheinische Fröhlichkeit tatsächlich erlebte, wird es bestätigen und den Worten Goethes zustimmen, der den Kölner Maskenzug von 1825 mit den Worten begrüßte:

„Löblich ist ein tolles Streben,
Wenn es kurz ist und mit Sinn."

A.M.S.

Aus Kunst und Leben

Bachehrung in Frankreich

Die französische Musikzeitschrift „Le Courrier Musical" gibt eine Sondernummer zu Bachs 250. Geburtstag heraus, die eine Reihe wertvoller Beiträge französischer Musikwissenschaftler enthält. Der Bachforscher Gustav Bret würdigte in einem großen Aufsatz „La gloire de J. S. Bach" das unvergängliche Werk des großen deutschen Komponisten.

*

100. Geburtstag Saint-Saens

Frankreich wird in diesem Jahre den 100. Geburtstag Saint Saens begehen. Ein Ausschuß bereitet eine Reihe großangelegter Feiern vor. So wurde u. a. Toscanini für ein Konzert mit Werken des Meisters gewonnen. Die Große Oper in Paris bringt eine Neueinstudierung der berühmten Oper „Samson und Dalila" von Saint-Saens, die von hier aus ihren Siegeszug um die Welt antrat.

*

Humperdinck-Erholungsheim für deutsche Musiker

Engelbert Humperdincks Schlößchen Boppard am Rhein, das sich heute noch im Besitze der Familie befindet, wird ab 1. Mai vom Berufsstand der deutschen Musiker gepachtet und soll zu einem Erholungsheim für deutsche Musiker ausgebaut werden. Richard Strauß wird das Heim im Laufe des Sommers einweihen. Es soll in der Hauptsache Komponisten oder deren Witwen aufnehmen.

*

Die größte Universitätsbibilothek der Welt

ist jetzt die Bibliothek der Universität von Cambridge (U.S.A.). Nach dem vorjährigen außerordentlich großen Zuwachs von 127 000 Büchern zählt sie jetzt insgesamt 6 700 Bände.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

Die Freude

Von Wilhelm Albrecht

„Freut euch des Lebens, weil noch das Lämpchen glüht", singt mancher Bescheidene. Bescheiden ist einer, der sich schon beschied, und das ist vielleicht weise, das kommt wohl für jeden einmal. Die Jugend aber singt „Freude, schöner Götterfunken", und das Genie Goethes vermißt sich zu jenem aufreißenden Ruf: „Nur die Lumpe sind bescheiden, Brave freuen sich der Tat!"

Das zeigt schon, was alles Freude sein kann: Jugendseligkeit, Festesjubel der Gemeinschaft, Freude aus Arbeit und Leistung, aber auch jene edle Versponnenheit, von der derselbe Goethe dichtet: „Die stille Freude wollt ihr stören? Laßt mich bei meinem Becher Wein. Mit andern kann man sich belehren, begeistert wird man nur allein." Oder Mörickes „holdes Bescheiden", oder die tiefe Geborgenheit in Familie und Heimat, wie wir sie bei Adalbert Stifter ausgedrückt finden, oder die der Liebe, die gewiß am wenigsten in jenem Hause zu finden ist, das nach ihr seinen Namen trug, am reinsten und glühendsten in Gottfried Kellers „Sinngedicht" und in Shakespeares „Romeo und Julia" ihre Kunstform erhielt. Höchste Freude haben wir erlebt in Kampf und Sieg, aber „Begeisterung ist keine Heringsware, die man einpökelt auf mehrere Jahre", sagt wieder Goethe. Die ganz hohe Freude ist immer ein Gipfel, das tägliche Leben kann höchstens die schöne Wiese zu seinen Füßen sein, aus der er sich aufreckt.

Die ruhende Freude, aus der sich auf die Dauer leben läßt, kommt uns vor allem aus der Landschaft entgegen, zu der unsere werktätige Zeit den Weg der Sehnsucht gefunden hat. Aus der Fülle der Konstruktionen zieht der Deutsche als Wanderer wieder in die blühende Heimatnatur und stählt für sie seine Kräfte, verjüngt seine Festigkeit aus ihr durch Marsch, Bergsteigerei, Skilauf. Volkslied und Hochkunst, im Grunde eins, nur dem Rang nach verschieden geformt, drücken dies aus: Eichendorf, Uhland, Hebel, Möricke, Claudius sind Volkslied und Hochkunst zugleich. Das reine Leben in der Landschaft, die ruhige Kraftesfüllung des Menschen durch die Naturfreude, prägt sich im Idyllischen aus. Das Idyllische ist für den Deutschen Lebensnotwendigkeit. Wo es sich mit Handlung füllt und zum Epischen wird, entstehen die großen Gesänge und Geschichten, in denen er ohne Zwiespalt lebt. Selbst noch der kämpferische Bezwinger des Zwiespalts aus Galle, der Dramatiker, muß zuletzt gerade in der Tragödie die Geborgenheit wiederfinden, aus der die Idylle kam. Die Idylle ist das „Ja" aus der Uebereinstimmung des Menschen mit der Landschaft. Die Freude aus ihr macht rund und reif und gesund und füllt uns mit Naturkraft. NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" führt uns deshalb auf Reisen in die Landschaft zur Stärkung für unsere Wirkungskraft. So verfährt unsere Volkswohlfahrt ja auch mit den Mattgewordenen und Kranken. Ein Weilchen Idylle, und du bist wieder gesund.

Man braucht aber nicht gleich auf Reisen zu gehen, um diese Freude der Geborgenheit zu erleben. Der Dichter, der Musiker, der Maler hat sie frisch aufgefangen und so überzeugend, so überredend geformt, daß er sie selbst im geschlossenen Saal auf uns loslassen kann Karl Maria v. Webers „Preziosa-Ouvertüre", „Festouvertüre", Beethoven, Schubert, Wagner, die alle ganz von der Landschaft leben, ja gerade die echte, ganz aus tiefer Naturfreude heraufstrahlende deutsche Romantik hat diese zur Geborgenheit überredende Kraft; was „zündet" wohl tiefer und heißer als etwa Eichendorfs „Heimweh" von Wolf mit dem ganz erfüllten „Grüß dich, Deutschland, aus Herzensgrund!" Daß alle musikalische Neukonstruktion gegen diese Kunst nicht ankommen kann, liegt an ihrem Entstehen aus großstädtisch-literarischer Naturferne, sie spendet keine Freude, selbst wenn sie den Tonkörper um unzählige Sinnreiz- und Ueberraschungs-Mittel bereichert hat. Die vielverrufene „Sentimentalität" des Deutschen ist das Tasten nach der Idylle, nach der Heimatgeborgenheit aus irgendwelchen Erlebnissen des Zwiespalts. Wird aber der Deutsche von dieser Freude erfüllt, so drängt es ihn gleich zur Betätigung, sei es im Werk, sei es im schönen Spiel der Kräfte ohne besonderen Zweck. Da liegt ihm heute die Wurzel des Tanzes. Der Rhythmus aus Harmonie reißt ihn auf zum Tanz, der deutsche Walzer eroberte in wenig Jahren das ganze Land und von hier aus die Welt.

Die zweite Hauptquelle der Freude ist der Humor. Der deutsche Humor ist von dem amerikanischen, dem französischen, vor allem dem jüdischen, dem „zynischen", den der Deutsche nur als „dreckigen Witz" überhaupt begreift, grundverschieden. Wie weit Humor uns gemäß, „artgemäß" ist, beweist seine Wirkung, wie wir über ihn lachen. Man kann lachen in Form von Jauchzen, Mekkern, Kreischen, Brüllen, Glucksen, Schütteln, Lächeln, Feixen, Grinsen, Schaudern, oder garnicht lachen, sondern sich nur in den Eingeweiden gestreichelt oder aufgewühlt fühlen. Je nachdem ist dann auch die Freude. Der Witz kann mit seiner „Pointe" den Humor würzen, er ist aber nicht seine Substanz. Nicht belacht oder belächelt wird in Deutschland das grundsätzlich Verneinende. Ein Humor, der die Gemeinheit zynisch aufdeckt, ohne die Kluft zu schließen, ist undeutsch. Wenn er noch kämpft, dann ist es eben Satire; kämpft er nicht mehr, dann wird er abgelehnt, weil als „gemein" empfunden. Dieses natürliche Gefühl im Deutschen abzustumpfen, haben die Juden lange genug versucht. Jeder demonstriere in Zukunft auf der Stelle, wo ihm der Zynismus entgegentritt! Etwas ganz anderes ist es mit dem „Kalauer", wo der Humorist sein Publikum an der Nase führt und man zuletzt schreit „au!" Das ist wieder deutsch, und der Humor liegt gerade darin, daß der Witz so mager ist.

Der deutsche Humor ist das „Ja" aus dem Zwiespalt. Ursprünglich zieht der Deutsche beim Humor seine Freude gerade aus Gestalten, bei denen es zu ihrem Wesen gehört, eine auffallende Ungereimtheit an sich zu tragen. So ist der gelehrte Professor, der nicht weiß, warum er einen Knoten in sein Taschentuch gemacht hat, oder der aus jedem Café einen andern Schirm mit nach Hause bringt, eine Lieblingsgestalt. Ulkig ist es auch, wenn der Angler sein „Maul", das doch zum Essen da ist, zum Behälter für die Würm macht, damit sie bei der Hitz nicht vertrocknen. Diese aus der Not gemachte Tugend widerspricht so sehr der Appetitlichkeit, daß man den „Zwiespalt" als Witz belacht, aber es ist kein richtiger Witz; was den Humor macht, das ist die Gestalt des Anglers, der stundenlang mit der dicken Backe dasteht und auf die „g'scheite Fisch" lauert, die seine Würm nicht wollen, und daß der ihm zuguckende Dichter denkt, „Sie haben sich's Zahnweh g'holt do derbi". Das alles zusammen ist so „komisch", daß man vor Freude über dieses „Original" lacht.

Man lacht überhaupt viel weniger über Witze als über Humor, und das liegt daran, daß auch der Humor viel von der Zauberkraft der Idylle enthält. Die wirklich vorhandene (natürliche oder kunstgeschaffene) Gestalt ist eben das Schönste, nicht das Spiel der Worte. Selbst in der Situationskomik noch im Theater freut man sich weniger an der Vertracktheit der Situation als an den Gestalten, die darin herumtappen, und daß man sich über dieselben komischen Situationen unverwüstlich immer wieder freut, liegt daran, daß die Gestalten immer andere sind. Der Witz fordert heraus und beschäftigt, dann wird er abgetan. Der Humor bleibt stehen wie die Tragödie. „Vom Erhabenen zum Lächerlichen ist nur ein Schritt" (aber nicht zum Satirspiel, mit dem man hinterher sich über das Erhabene lustig macht, wie bei den Griechen).

Und so zieht man denn nun die Freude auch durchaus nicht nur aus dem Humor, sie kann gerade aus dem Tragischen am mächtigsten werden, dann wird sie nicht mehr belacht, sie wird zur erhebenden Freude über das Große, über die heroische, ganz erhabene Gestalt. So sagt dann Hölderlin über die Trauerspiele des Sophokles:

„Viele versuchten umsonst, das Freudigste freudig zu sagen.
Hier spricht endlich es mir, hier in der Trauer sich aus."

Es gehört zum innersten Merkmal der ganzen ernsten deutschen Kunst, durch Erhebung und Begeisterung Freude zu schaffen, aus der sich Kraft gebärt. Auch die Kunst ist deshalb ein wichtiges Mittel der Gemeinschaft „Kraft durch Freude". Jeder Volksgenosse aber möge sich bewußt werden, daß der Deutsche sein eigenes Lachen hat. Der schöpferische Humorist, der durch sein ganzes Wesen „ins Lachen gedrängt" ist, auch bei Leichenbegängnissen lacht man noch über ihn, — er soll leben! Wer euch anödet, den schmeißt hinaus. Den Zyniker aber schlagt tot. Niemand soll uns unser Lachen vergiften!

Deutsche Kulturpropaganda im Auslande

Vor kurzem beschäftigte sich in einer Berliner Zeitung der Generalsekretär der Deutschen Akademie in München, Dr. Thierfelder, mit der Ablehnung des neuen deutschen Schrifttums im Auslande und besonders in Schweden, wo eine stark antideutsche Strömung herrscht. Dr. Thierfelder erklärte, daß nicht der hohe Preis der Bücher und nicht die für manche Ausländer schwer lesbare Frakturschrift der Grund für die Ablehnung seien, sondern daß die neue deutsche Geisteshaltung gewissen Kreisen in Schweden nicht passe. Das wird ganz sicher für einen Teil des Auslandes und besonders für Schweden richtig sein. Eine norwegische Antwort an Dr. Thierfelder versucht allerdings diese Tatsache zu leugnen.

Nun gibt es gewiß in Norwegen viele ehrliche Freunde Deutschlands. Wir brauchen nur an die wiederholten Aeußerungen des größten norwegischen Dichters Knut Hamsun zu denken, der sich immer wieder zum nationalsozialistischen Deutschland bekannte. Gerade für Norwegen mag es auch zutreffen, daß hier und da der hohe Preis, der in der Hauptsache auf den Zoll zurückzuführen ist, manche Kreise vom Kauf der Bücher zurückhält. Andererseits gibt es aber in Deutschland jetzt viele Verlage, die neues deutsches Schrifttum zu so billigen Preisen herstellen, daß selbst bei einem hohen Zoll die Bändchen immer noch billig genug abgegeben werden können, auch für Studenten, die sich teure Bücher nicht leisten können. Immerhin scheint uns ein Vorschlag, den der Norweger macht, nicht von der Hand zu weisen: Man könnte, ähnlich wie die französischen „livres jaunes", auf billigstem Papier und in einfachster Ausstattung Bücher gesondert für das Ausland herstellen lassen, die vielleicht noch billiger sind als die jetzigen. Gerade diese „livres jaunes", deren Papier rauh und grau ist, deren Druck das Billigste vom Billigen darstellt, haben eine ungeheure Kulturpropaganda für Frankreich gemacht.

Was wir allerdings energisch ablehnen müssen, ist der Uebergang von der Fraktur- zur Antiqua-Schrift. Gerade den skandinavischen Ländern ist die Fraktur nicht fremd, mag sie heute auch hier und da etwas altmodisch erscheinen, denn erst in den letzten Jahrzehnten hat man im allgemeinen die lateinische Schrift eingeführt. In Wirklichkeit ist aber die Schrift auch gar nicht der Grund, weshalb die Bücher weniger gekauft werden, sondern in manchen Kreisen besteht tatsächlich eine Voreingenommenheit gegen das neue Deutschland, wie Dr. Thierfelder richtig erkannt hat. — Anders liegt der Fall in den romanischen Ländern, für die man vielleicht sogenannte Auslandsbände in lateinischer Schrift drucken könnte. In jedem Falle wird aber von größter Wichtigkeit die Auswahl der Literatur selbst sein. Rein politisch-nationalsozialistisches Schrifttum wird sehr selten volle Zustimmung im Auslande finden, weshalb ja auch wiederholt von führenden Stellen bemerkt wurde, daß solche Bücher nicht ins Ausland gehören, da der Nationalsozialismus eine innerdeutsche Angelegenheit sei. Aber das erzählende Schrifttum unserer lebenden Autoren darf in den meisten Fällen auf Beifall rechnen, wenn man hier das Beste vom Besten heraussucht. Niemals kann Kulturpolitik im Auslande mit Gewalt gemacht werden. Nur dann werden wir den ausländischen Leser zu uns bekehren, wenn wir ihm allerbeste Qualität vorsetzen und diese Qualität auf dem denkbar billigsten Wege zuleiten. Das ist möglich, wenn sich z. B. die Autoren im Interesse der guten Sache bei allen den Werken, die billig für das Ausland hergestellt werden, mit einem Mindestmaß an Tantiemen begnügen, und wenn sich Verleger finden, die hier und da auch einmal Opfer zu bringen bereit sind.

Ein Volksepos wird gefeiert

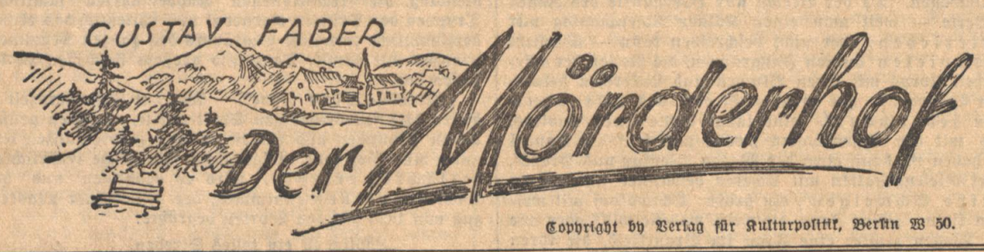
Zum hundertjährigen Jubiläum des Kalevala

Finnland feiert in diesen Tagen die hundertste Wiederkehr des Tages, da zum erstenmal sein großes Volksepos „Kalevala" erschien. Aus Tausenden von Balladen, Liedern und Sprüchen, die im finnischen Volke lebendig waren und von Mund zu Mund weitergegeben wurden, hat es der Arzt Elias Lönnrot, in seiner Jugend selbst ein fahrender Sänger, zusammengestellt, in Zusammenhang gebracht und in feste Form gegossen. In fünfzig Gesängen wird der Kampf der Kalevalas (Finnen) mit den Pohjolas (Lappen) erzählt, wird von dem Schmieden der magischen Zaubermühle „Sampo" berichtet, die überall Wohlergehen und Fruchtbarkeit verbreitet. In dem wütenden Kampf der beiden Völker stürzt die Mühle, die ein Glückssymbol ist, ins Meer. Nur ihre segenspendenden Splitter werden von den Wellen von Zeit zu Zeit ans Ufer geworfen. Schon Jakob Grimm hat auf die Aehnlichkeit des Glücksmotivs mit dem Nibelungenhort hingewiesen. Eine unmittelbare Verwandtschaft hat die Wissenschaft nicht feststellen können, jedoch der gemeinsame nordische Kern der beiden großen Dichtungen ist unbezweifelbar. Dieser europäische Charakter der Kalevala, der für die Entwicklung und Stellung des finnischen Volkes bedeutsam ist, wird ergänzt durch Reste uralter Vorstellungen, deren Ursprung außerhalb des europäischen Kulturkreises zu suchen ist.

Das Kalevala ist ein Kunstepos, wie alle großen Epen der Weltliteratur sind. Man hat später, nachdem Lönnrot einmal den Anstoß zur Beschäftigung mit dem gewaltigen Stoff gegeben hat, noch Tausende von Varianten gefunden und gesammelt und ist in manchem zu ganz anderen Anschauungen gelangt, als Lönnrot im Banne der Romantik sie hatte. Das tat jedoch der großen nationalen Bedeutung, die seine Arbeit hatte, keinen Abbruch. Das Erscheinen des Kalevala gab dem finnischen Volke ein neues Bewußtsein seiner Eigenart und Selbständigkeit, aus dem eine finnische Literatur, Kunst und Musik wiedergeboren wurden. Und schließlich legte dieses große Epos den Grund zu der heldischen Befreiung Finnlands vom russischen Joch, an der Deutschland so tätigen Anteil genommen hat. So gedenkt man auch in Deutschland dieses nationalen Gedenktages eines befreundeten Volkes mit besonderer Anteilnahme.

Neuer Mammutfund

Bei Mühldorf am Inn wurde bei der Räumung eines Weihers ein 2½ Meter langer Stoßzahn eines Mammuts gefunden. Die Fundstelle liegt in Schotterterrassen aus der Tertiärzeit. Das Stadtmuseum in Mühldorf besitzt bereits vier Mammutzähne, die im Inngebiet gefunden wurden. Man hat den neuen Fund dem Paläonatologischen Institut in München überwiesen.



Copyright by Verlag für Kulturpolitik, Berlin W 50.

(10)

„Zu was das alles, Marder?" frug Martin ungeduldig.

„Ich will dir nur beweisen, daß Wunder wirklich geschehen. Kurz und gut, als die Kirche bis auf den letzten Platz gefüllt war, da geschah unversehens ein Donnerschlag. Ein Händler bot gerade vor der Kirche Heiligenbilder feil und Wachs. Das war vor dem Haus des Mesners. Der sah nun, ich hätte meiner Seel nicht dabei sein mögen, wie ein Blitzschlag aus blauem Himmel auf die Kirche zukam, wo doch gerade der Herrgott drinnen war, und er sah weiter, wie der Blitzschlag plötzlich seine Richtung änderte und in einen alten Baum im Garten meines Ahnen, des Vogtes Georg Marder, schlug, den in Stücke teilte und das Holz im ganzen Garten umherwarf. So sah es der Händler mit eigenen Augen, und so ist es in den Schriften belegt, die die Probstei noch heute besitzt. Der Probst hat es mir selber vorgelesen und der es niedergeschrieben, war just jener Geistliche, der damals den Gottesdienst gehalten.

Ich weiß nun nichts anderes, als daß damals ein Wunder geschah, das vom Bild unserer lieben Frau ausging, unsere Väter vor Unglück zu bewahren."

Joseph schwieg.

Martin auch.

Es war nicht seine Sache, den Joseph zu bekehren.

Still war's im Raum.

Die Bilder der Ahnen waren nah.

Der alte Bauer sah sie mit wissenden Augen, denn er war Blut von ihrem Blut. Martin aber war blind und fremd in dieser Stube. Ein Kind seiner Zeit verstand nicht die Sprache seiner Ahnen. Hundert Jahre waren vergangen, seit der Martinshof in drei Anwesen abgeteilt worden war. Trutzig und ergiebig war der Mörderhof geblieben — hundert Jahre!

Der Bohrwurm klopfte im Hausgerät. —

11.

Vater und Sohn

Das Dorf lag in herbstdunkler Nacht.

Die Bäuerin schickte ihren Buben zu Bett, daß er ausgeschlafen wäre bei der Lese.

In der Stube blieb nur der Vater mit seinem Sohn.

Der Vater wollte mit seinem Aeltesten sprechen.

Kerzenlicht erleuchtete den Raum. Die Magd hatte die Lampe mit hinausgenommen. Matte Schatten zitterten an der Wand. Das Brot lag noch angeschnitten auf dem Tisch. Der Kater auf der Ofenbank streckte sich und sperrte weit sein Maul auf. Die alte Uhr tickte in die Totenstille hinein. Der Großvater hatte sie dereinst zum Geschenk bekommen aus Tirol.

Stumm saßen sich Vater und Sohn gegenüber.

Der Vater hatte die Hände gefaltet und die Augen halb geschlossen. Nicht mehr die friedliche Gelassenheit von heute abend lag über seinem Antlitz. Sein Mund zitterte, aber er vermochte es nicht, das erste Wort zu sagen.

Ihm gegenüber kauerte sein Sohn, dickschädlig, breitstirnig, auf dreibeinigem Hocker, die linke Hand vergraben in dem strähnigen Schwarzhaar. Mit den Fingern der Rechten trommelte er auf den Tisch nach dem Takt der Wanduhr. Er war nur der leibliche Sohn des Bauern und der Margaretha Eichin, Joseph Stieffatters Wittib. Im Geist war er beiden nicht gleich.

Schon in jungen Jahren hatte er sich vorzeitig verehelicht mit einer Fremden, wurde aber schon nach zwei Monden wegen seiner dorfberüchtigten Trunk- und Poltersucht auf Amtsbefehl zum Baron von Benderschen Infanterieregiment rekrutiert.

„Sein Weib machte ihn zum Trinker, seine Trunksucht dem Gesetz nach zum Soldaten", so schrieb der Gemeindeschreiber damals und fügte die unvermittelte Randbemerkung hinzu, daß am vergangenen Abend sein großer Ochs verstorben sei. So ist's noch heute zu lesen in alten, vergilbten Akten des Kirchhofner Rathauses.

Während Martin Soldat war, wurden bei seinem Weib mehrere junge Burschen ausgehoben. Weil sie nun angab, ohne ihren Herrn in Armut und Not zu leben, wurde dessen Rückkehr nach Kirchhofen von der Gemeinde beantragt und vom Amt durchgeführt.

Der aber betete nicht zu Gott, sondern zum Teufel, trank Wein und gab seiner Frau Wasser, verbarg ein Messer unter seinem Bettkissen und schlug schließlich seine Frau derart, daß sie sechs Wochen zu früh niederkam.

„Ich will kein Kind von Dir", rief sie, „eher eins vom Schwein draußen!"

Sie war ihres Lebens vor ihm nicht mehr sicher.

Drauf kam er wieder zum Militär.

Mittlerweile verkam sein Weib völlig und starb endlich in der Not. Nur das Kind, das Bübli, blieb übrig von diesem Bund und begleitete den Martin fortan wie der Schatten seines dunklen Lebens.

Der alte Knöbel, der seit langem das Erbe seiner Väter dem zweiten Sohn hinterlassen wollte, sah sein Ende nahen. Da trieb ihn sein Gewissen, den Aeltesten nochmals vor Gott und dem Dorf zu erproben, ob er sich ändern und doch noch Mörderhofbauer werden könnte. Er ließ ihn wiederkommen und nahm ihn gnadenweise auf. Martin blieb scheinbar auch ganz gedehmütigt und still in der ersten Zeit. Er schimpfte und haderte nicht wie früher mit Geschwistern und Gesinde. Die Weisungen des Vaters vollführte er schweigend und mit Fleiß.

So saßen sich nun Vater und Sohn lange wortlos und in Gedanken gegenüber. Dann hob der Vater sein Haupt und begann mit halblauter Stimme:

„Martin, du weißt, ich hab' schwere Sorgen um den Hof!"

„Dummheiten denkst, Vater", erwiderte Martin schnell. Er wollte ihn von diesem heiklen Gegenstand ablenken, der bei beiden nur Unruhe hinterlassen mußte. „Der Hof ist gut, wir können alle davon leben."

Der Bauer schüttelte den Kopf: „Der Hof ist uns nicht gegeben, daß wir davon leben. Wir müssen ihn in Ehre halten."

Martin lachte. Das klang wie ein Wiehern: „Daß der Wein gut ist, nennst Ehre?"

„Martin, mach keine Späße, du bist auf dem Holzweg. Ich sag's heraus! Um dich habe ich meine Sorgen!"

„Ich bin mündig", entgegnete der Sohn barsch, „brauchst dich nicht um mich zu sorgen."

„Martin, du hast nichts gelernt als auf einem Weidenblatt zu pfeifen. Der Joseph Marder, glaub' ich, kann mehr als das. Gerade weil du mündig bist, mußt du auf Ehre halten. Denk, was schon hinter dir liegt, und denk, was kommt!"

Martin sprang auf, die Faust auf dem Tisch: „Was sagst? Ich keine Ehre?"

Der Bauer ließ sich nicht einschüchtern. Er kannte diese Auftritte. Beherrscht fuhr er fort: „Auf Ehre mußt du halten und demütig sein vor Gott. Wie sagt's der Hebel so gut:

Wo isch der Weg zu Fried und Ehr,
Der Weg zum gueten Alter echt?
Grad fürsi goht's in Müßigkeit
und stillem Sinn in Pflicht und Recht!

Besser sag ich dir, ein hölzerner Sarg als ein goldener Galgen. Martin, du bist nach meinem Tod nicht Herr auf diesem Hof und in diesem Leben, du bist nur Sachwalter von dem, der unser aller Herr ist."

„Aller Herr!" sagte Martin verächtlich und wog die Worte mit überlegener Betonung: „Wäre er nur aller Vater! Sonst wäre nicht der Federerhof vergantet und meine Mutter tot."

Nun wurde auf der alte Bauer heftig und hitzig:

„Martin, Martin! Ich sagte dir schon einmal: Hüt dich vor Gott!"

Sein Sohn erwiderte gottvergessen: „Gott laßt's wachsen draußen, ob ich auf Ehre halte oder nicht. Der Hof ist gut, Vater, brauchst dich nicht zu fürchten, um ich, — ich weiß schon, was ich will."

„Wenn der Hof gut ist, dann ist das meine und des Vaters Arbeit, nicht die deine. Wenn der Hof gut ist, Martin, dann muß auch der Bauer darnach sein. Darf nicht trinken und spielen und ludern sein Lebtag. Wer kein rechter Mann ist, der ist erst recht kein Bauer."

„Wenn du auf dem Kirchhof liegst, kann dir der Hof einen Kreuzer wert sein. Solang' du lebst vergantet er nicht. Da, trink vom Wein, was geht dich das Morgen an!"

„Wenn ich tot bin, darfst mir die Augen zudrücken, Martin; solange ich am Leben bin, nicht das Herz. Ich kann dir nur sagen, es ist besser um Gottes der Ahnen und der Mutter willen, so wie ich dich reden höre, wenn der Johann, den Hof kriegt oder die Katharina."

(Fortsetzung folgt)

Das badische Land

Furtwangen im Aufbau

Belebung der Privatwirtschaft — Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen — Fremdenverkehr

Furtwangen, 6. März.

Wie in den meisten Gemeinden und Städten, so war auch in der Stadtgemeinde Furtwangen, der alten Kampfstätte der nationalsozialistischen Bewegung im Hochschwarzwald, im Zeitpunkt der Machtübernahme durch Adolf Hitler die Wirtschaftslage geradezu trostlos. Rund 550 arbeitsfähige Menschen waren zur Arbeitslosigkeit verurteilt, 400 Personen befanden sich zwar in Arbeit, 300 hiervon allerdings nur in Kurzarbeit. Selbständige Handwerker und Gewerbetreibende waren einkommenslos geworden und standen vielfach vor dem Nichts.

Durch den unerwartenden Zusammenbruch von zwei großen Industrieunternehmungen, der Uhrenfabrik vorm. L. Furtwängler & Söhne und der Badischen Uhrenfabrik, wurden auch kleinere Industriebetriebe am hiesigen Platze in Mitleidenschaft gezogen. Die allgemeine Weltwirtschaftskrise tat das Uebrige. Der Industriekörper, der vor dem Kriege mehr als 1200 Personen beschäftigte, und nach dem Kriege bis zum Jahre 1926 sogar über 2000 Personen, konnte auf Grund der allgemeinen Wirtschaftslage nur noch rund 400 Personen Arbeit und Brot geben. Der Niedergang der Industrie, insbesondere die trostlose Lage des Industriearbeiters, hatte gleichzeitig tiefgehende Rückwirkungen auf die soziale Lage des Bauernstandes zur Folge. Geringerer Konsum an Erzeugnissen der Land- und Forstwirtschaft führte zu Preisrückgängen auf verschiedenen Marktgebieten. Insbesonders wirkten die niedrigen Holz- und Viehpreise sehr rasch auf eine Neuverschuldung der Land- und Forstwirtschaft hin, die gerade im Hochschwarzwald in manchen Fällen fast bis zum Ruin einzelner Bauern führte.

Die finanziellen Folgen dieser katastrophalen Lage wirkten sich auf die öffentlichen Kassen in starkem Maße aus. Während ide Wohlfahrtslasten immer größer wurden, flossen die Einnahmen in die Stadtkasse immer spärlicher. Als die Wohlfahrtslasten ab Juli 1932 infolge Erhöhung der Erwerbslosenzahl fast um das Doppelte stiegen und monatlich RM. 15 000.— an Unterstützungsgeldern erforderten, war es unmöglich, den für das Rechnungsjahr 1932 aufgestellten Rechnungsplan ohne Fehlbetrag durchzuführen.

Als die nationalsozialistische Bewegung an die Macht kam, sah sie sich diesen Verhältnissen gegenüber, die nur noch durch strengere Sparsamkeit, weitere Abdrosselung von Ausgaben und durch finanziell gesicherte Arbeitsbeschaffung gebessert werden konnten. Mut und Vertrauen auf die eigene Leistungsfähigkeit mußten wieder in die Herzen der Einwohnerschaft gepflanzt werden und die Stadtverwaltung, an deren Spitze Bürgermeister Dr. Wiltner, wurde nicht müde, immer wieder an den Arbeits- und Aufbauwillen zu appellieren. So wurde der Gesundungsprozeß eingeleitet.

Die Gemeindeverwaltung richtete ihre größte Aufmerksamkeit auf die Belebung der Privatwirtschaft, weil unter den arbeitslosen Personen noch eine große Anzahl äußerst qualifizierter Arbeiter vorhanden war. Tatsächlich trat eine Belebung der Privatwirtschaft ein, so daß Neueinstellungen von Arbeitskräften fast täglich vorgenommen wurden. Dank der Unternehmerinitiative war es möglich, neue Klein- und Mittelbetriebe aufzubauen. So sind an Neubetrieben entstanden: Badische Uhrenfabrik G. m. b. H., Furtwangia Horray & Ritter, Baginiermaschinenfabrik, Alfred Müller, Mechanische Werkstätte und Ernst Reiner, Uhrkastenschreinerei.

Vor allem war es die Firma Josef Köpfer & Söhne, die den Arbeitsmarkt durch Einstellung von rund 70 Mann entlastete, ferner die deutschen Zählerwerke, die ebenfalls in dem Mahler'schen Anwesen eine moderne Fabrikationsstätte mit zirka 50 Arbeitern einrichtete. Außerdem konnten infolge des Umzugs der Firma Ernst Reiner, Apparatebau, in das von der Wohlmuth AG. erworbene Anwesen Arbeitseinstellungen vorgenommen werden. So stieg die Beschäftigungszahl von 400 bis 1. Juli 1934 auf 710. Ein vorübergehender Rückgang der Beschäftigtenziffer um zirka 30 ist saisonbedingt. Trotz dieser Entlastung, hervorgerufen durch die Belebung der Privatwirtschaft, waren am 1. Januar 1935 noch 172 Erwerbslose vorhanden und zwar 133 männliche und 39 weibliche. Hiervon sind 38 Wohlfahrtsunterstützungsempfänger (26 männliche und 10 weibliche), die restlos von der Gemeinde unterstützt werden. Im Jahre 1933 hat diese Zahl der Wohlfahrtsunterstützungsempfänger rund 200 Personen betragen.

Um auch die arbeitslosen Volksgenossen einer Beschäftigung zuzuführen, hat die Stadt folgende

Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen

durchgeführt:

Von Fürsorgearbeitern wurde der Stau- und Brandweiher in der Weiherstraße vergrößert und der Feuergraben von der hinteren Breg unter teilweiser Neukanalisation bis in die Stadtmitte unter Einbau von Stauschächten neu hergestellt. Die Wasserknappheit im Sommer und die schlimmen Auswirkungen der Brandkatastrophe in Oeschelbronn haben die Stadtverwaltung zur beschleunigten Durchführung dieser überaus wichtigen und zweckmäßigen Maßnahme veranlaßt.

Ferner mußte die Stadtverwaltung einem Uebelstand abhelfen, dessen Beseitigung schon jahrelang verzögert worden ist und zwar die Kanalisation des Adolf-Hitler-Platzes, wobei gleichzeitig das Abflußwasser des Griedhofberges in den Feuergraben mittels einer neuen Kanalisation hingeleitet wurde. Sodann wurde durch eine neue Kanalisation die ungenügende Abwasserleitung der Reihenhäuser in der Friedrichstraße wesentlich verbessert und anschließend weitere Kanalverbindungen zwischen Bismarck- und Friedrichstraße hergestellt.

In weiteren Notstandsarbeiten wurde die Begradigung des Vorderschützenbaches durchgeführt, die Gewerbehallen- und die Hindenburgstraße neu gewalzt und geteert, die Rinnen- und Gehweganlagen verbessert. Ferner wurde der Rößleplatz durch Abbruch eines älteren Anwesens in seiner jetzigen Form neu geschaffen.

Dem Handwerk wurde neuer Verdienst zugeführt dadurch, daß die Stadtverwaltung die gemeindeeigenen Gebäude neu instandsetzen ließ. So wurden 14 gemeindeeigene Wohnhäuser in der Friedrich- und Grieshaberstraße mit einem dreifachen Schindelanschlag, andere Häuser mit neuem Anstrich versehen. Im Friedrichschulhaus wurden die Fenster sowie die Baderäume im Kellergeschoß neu mit Oelfarbe gestrichen und das Hallenschwimmbad wieder in einen gebrauchsfertigen Zustand versetzt.

Außer vorgenannter Maßnahme wurde durch den hier stationierten Arbeitsdienst (Außenlager 273/1) ein Holzabfuhrweg im Distrikt Schochenbach/Raben in vorbildlicher Weise durchgeführt. Ferner wurde der Höhenweg auf einer Länge von ca. 4 Kilometer entwässert, begradigt und in gut gangbaren Zustand gebracht. Diese Wegverbesserung war durch den lebhaften Verkehr zu dem in der Nähe liegenden Naturdenkmal, das anläßlich des 10jährigen Bestehens der Ortsgruppe Furtwangen der NSDAP zu Ehren des Nationalhelden Albert Leo Schlageter geweiht wurde, notwendig.

Neben der Regulierung des Vorderschützenbaches, die vom Arbeitsdienst eingeleitet wurde, hat dieser sich auch bei der Errichtung der Siedlung Kussenhof durch Leistung sämtlicher Grabarbeiten verdient gemacht. Dank dem Entgegenkommen der Stadtverwaltung konnte auf dem städtischen Anwesen Kussenhof für 8 Siedler eine vorbildliche Heimstätte geschaffen werden. Diese sind hochgiebelige Holzmassivbauten, auf Betonsockel ruhend, die dem Charakter der Schwarzwaldlandschaft angepaßt sind. Jedem Siedler wurden einschließlich Hofraite rund 4500 qm Gelände zur Verfügung gestellt, so daß Kleintierzucht betrieben werden kann.

Während diese Maßnahmen größtenteils mit städtischen Mitteln durchgeführt wurden, wurde das Handwerk ganz besonders durch die Instandsetzungszuschüsse des Reiches zugunsten des Althausbesitzes neu belebt. Dabei wurden für Furtwangen RM. 51 103.— Reichsmittel als Zuschuß gegeben, während der Hausbesitzer aus eigenen Mitteln noch RM. 177 420.— zu tragen hatte, so daß durch diese Aktion in Furtwangen insgesamt RM. 228 523.— an Aufträgen vergeben worden sind. So wurde durch die Maßnahmen der Stadtverwaltung das Gemeindevermögen instandgesetzt und vor Entwertung gesichert.

Die durch Wiederingangsetzung der Wirtschaft eingetretene allgemeine Besserung hat sich auch in den städtischen Kassen bemerkbar gemacht, insbesonders bei der städtischen Sparkasse, welche immer in der Lage war, Kredite zu günstigen Bedingungen zu geben, insbesondere, wenn diese zu Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen Verwendung finden konnten. Die Spareinnahmen haben sich im verflossenen Jahre um RM. 80 000.— erhöht, während gleichzeitig der Umsatz im Jahre 1934 um RM. 4 000 000.— auf nahezu 20 000 000.— RM. stieg. Diese Zahlen sind ein Gradmesser für die Belebung der Wirtschaft und für den Lebenswillen der Furtwanger Bevölkerung.

Durch die Belebung der Wirtschaft wird auch der Fremdenverkehr, der fast um 50 Prozent zugenommen hat, immer mehr zu einer tragenden Säule unserer Wirtschaft werden müssen. Auf diesem Gebiete haben alle Verkehrsinteressenten der Stadt, an deren Spitze das durch die Stadtverwaltung neu geschaffene Verkehrsamt, noch eine Fülle von Werbearbeit zu leisten, um den Höhen- und Luftkurort Furtwangen mit seiner herrlichen Umgebung den Rang zu sichern, der ihm dank seiner bevorzugten Lage zukommt.

So kann zum Schluß festgestellt werden, daß die Stadtverwaltung Furtwangen ihre hohe Verpflichtung im nationalsozialistischen Staate erkannt hat und sie wird auch in diesem Jahre 1935 unter der Devise „Kampf gegen die Arbeitslosigkeit" in unermüdlichem Fleiß mithelfen am Wiederaufbau Deutschlands im Sinne unseres Führers Adolf Hitler.

Zur Aenderung des badischen Handelskammergesetzes

Von zuständiger Stelle wird uns über die Aenderung des badischen Handelskammergesetzes noch mitgeteilt:

Durch das badische Gesetz vom 1. Juli 1933 über die Aenderung des Handelskammergesetzes waren die badischen Handelskammern in einer einzigen Kammer mit dem Sitz in Karlsruhe zusammengefaßt worden. Daneben blieben die bisher selbständigen Handelskammern Mannheim, Pforzheim, Freiburg, Schopfheim und Konstanz als Außenstellen bestehen. Sinn und Zweck dieser Anordnung waren, eine einheitliche Führung innerhalb der badischen Wirtschaftskreise zu gewährleisten und die regionalen wirtschaftlichen Interessen in der Einheitskammer auszugleichen. Die Gewähr für eine starke wirtschaftspolitische Führung in nationalsozialistischem Sinne war hierdurch gegeben.

Die große Richtlinie, die dem badischen Gesetz vom 1. Juli 1933 zugrunde lag, ist inzwischen beim organischen Aufbau der deutschen Wirtschaft weiter verfolgt worden durch die

Schaffung der Wirtschaftskammern.

In ihnen sind in jedem Wirtschaftsbezirk die Organisationen der gewerblichen Wirtschaft, die Industrie- und Handelskammern und die Handwerkskammern zusammengefaßt.

Die badische Regierung hat deshalb einer Anregung des Reichswirtschaftsministers entsprechend, die badische Handelskammer-Organisation dem organischen Aufbau der deutschen Wirtschaft angepaßt. Danach wird die bisherige Einheitskammer in eine Mehrzahl von Industrie- und Handelskammern aufgelockert.

Der Grundgedanke einer Zusammenfassung der Handelskammern für gewisse gemeinsame Aufgaben bleibt jedoch — wenn man von der vorgesehenen Schaffung einer einheitlichen Wirtschaftskammer absieht — dadurch aufrecht erhalten, daß in dem neuen badischen Gesetz die Möglichkeit eines Zusammenschlusses der Industrie- und Handelskammern in einer Dachorganisation vorgesehen ist.

An Einwohnern umfassen die nunmehr vorgesehenen vier Kammerbezirke folgende Zahlen:

Mannheim	741 000
Karlsruhe	690 000
Pforzheim	122 000
Freiburg (mit Schopfheim und Konstanz)	860 000

Bemerkenswert ist, daß die bisher zum Handelskammerbezirk Freiburg i. Brsg. gehörenden Amtsbezirke Kehl, Offenburg und Oberkirch dem Bezirk Karlsruhe zugeteilt wurden. Daß Pforzheim trotz der verhältnismäßig kleinen Einwohnerzahl seines Bezirks als selbständige Handelskammer anerkannt wurde, dürfte auf die führende Stellung Pforzheims in der Deutschen Edelmetall- und Schmuckwarenindustrie zurückzuführen sein.

Zu begrüßen ist ferner, daß Schopfheim und Konstanz als nach außen hin selbständige Bezirksstellen bestehen bleiben sollen. Schopfheim hat neben dem Oberrhein die um seinen Bezirk gelagerte große Wiesentäler Industrie (insbesondere die Textilindustrie) zu betreuen, die einer besonders intensiven Pflege bedarf. Bei Konstanz verbleibt wie bisher der wichtige Industriebezirk Singen.

Nach den vom Reichswirtschaftsministerium genehmigten Satzungen sind folgende Organe der Handelskammern vorgesehen:

1. Der Vorsitzende (Präsident).
2. Der Vorstand, der aus dem Präsidenten und seinen Stellvertretern (Vizepräsidenten) besteht. Dabei sind für die drei Kammern Mannheim, Karlsruhe und Freiburg je drei Stellvertreter vorgesehen; für die Kammer Pforzheim sind zwei Stellvertreter in Aussicht genommen. Bei Freiburg wird je einer der drei Vizepräsidenten aus den Bezirken Schopfheim und Konstanz berufen werden.
3. Der Beirat.
4. Die Ausschüsse und Sonderausschüsse, in welche auch nicht dem Beirat angehörende Personen berufen werden können.
5. Die Geschäftsführung.

Es ist erfreulich, daß die bewährten Präsidenten der vier Handelskammern dieselben sind, die früher bereits die Leitung der Handelskammern innehatten.

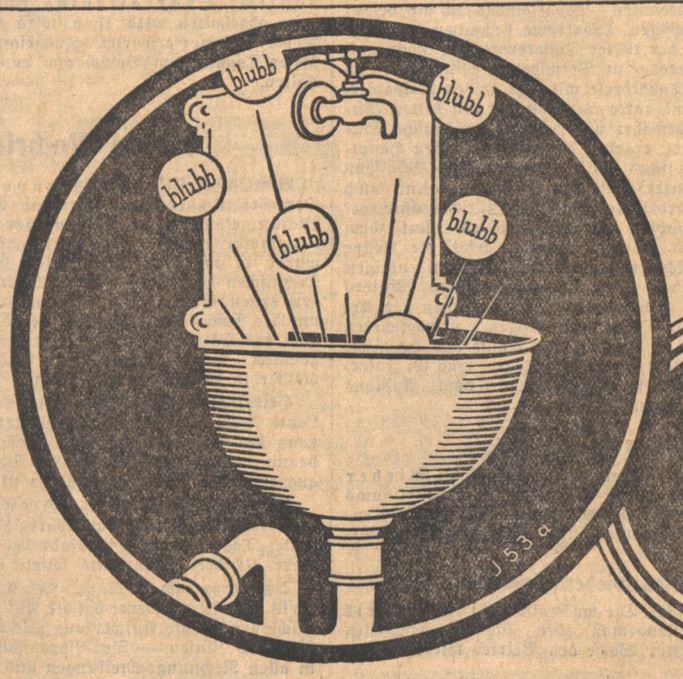
Große, unvergeßliche Eindrücke sammeln ....

Unbeschwert vom Alltag, auf fröhlicher Fahrt in unbekanntes Land, Erholung u. Lebensfreude schöpfen, wer möchte das nicht?

Reservieren Sie sich Ihren diesjährigen Urlaub für die Zeit vom 11. bis 18. Mai 1935!

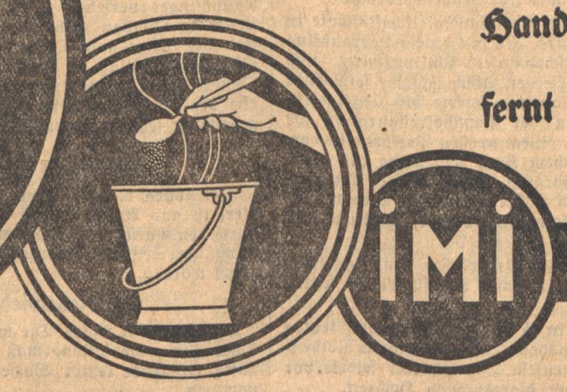
Näheres erfahren Sie in unsern nächsten Folgen

Der Führer



Laßt es nicht mehr blubbern!

Mit etwas heißer iMi-Lauge ist im Handumdrehen jede Verstopfung entfernt und aller lästige Geruch beseitigt.



zum Aufwaschen, Spülen und Reinigen, für Geschirr und alles Hausgerät!

Hergestellt in den Persil-Werken.

Der Weg zur Heimat, zur eigenen Scholle

Heimat ist überall, wo der Himmel sich wölbt über deutscher Erde, wo deutsche Laute erklingen und deutsche Herzen schlagen. Und doch hat jeder Mensch noch sein besonderes, eigenes Heimweh, das Sehnen nach seiner Heimat, nach seinem Heim, nach einem Stückchen Erde, das sein ist und ganz ihm gehört. Daraus nur ist zu verstehen, daß so viele sich den Groschen am Mund absparen, um der einst in einem eigenen Häuschen wohnen zu dürfen, um seinen Kindern ein eigenes Dach über dem Kopfe zu schaffen. Für den nicht mit Glücksgütern gesegneten Menschen ist es gewiß nicht leicht, dieses Ziel zu erreichen. Zum Bauen gehört in erster Linie Geld, und nur der, der Pfennig zu Pfennig, der Mark zu Mark legt, wird Erfolg haben. Aber wie jubelt das Herz, wenn man die finanziellen Voraussetzungen zu einem eigenen kleinen Heim geschaffen hat, wenn man seine Spargroschen überblickt und weiß bald wird 's soweit sein, dann kannst du an die Ausführung deines Lebenstraumes gehen.

Stadt wie Land in weiter Runde zeigen ja dem, der bauen will, so wunderschöne Vorbilder. Und manche Städte gibt es — auch bei uns im Schwarzwald, — deren Peripherie einen bunten Kranz von Einfamilienhäuschen aufweist, daß man meinen könnte, eine liebe, gütige Hand hätte die Schönheiten alle aus einer Spielzeugschachtel herausgeholt und sie ins Grüne hineingesetzt, nur daß die Menschen und insbesonders alle Heimatsucher eine Freude daran haben. Wenn man also bauen will, dann streicht man durch die Stadt, durch die Vororte, man bewundert Holzhäuser und freut sich an Steinbauten, man besucht die Sonnenhalden und versucht angesichts dieser netten und freundlichen Häuschen, die es überall gibt, die zu Dutzenden zu sehen sind, Wünsche, Pläne und das — ach so bescheidene Sparkassenkonto auf einen Nenner zu bringen. Man geht weiter, sieht da oder dort eine Siedelung und freut sich im tiefinnersten Herzen darüber, daß man den minderbemittelten Stadtleuten ein Stückchen Erde gegeben hat, das ihr eigen ist und ihnen nun die ureigenste Heimat verkörpert. Und bei diesen Wanderfahrten kann man so manch köstliches Erlebnis buchen, so manche tiefinnerste Heimatverbundenheit feststellen, daß einem das Herz im Leibe lacht. Ein Siedler, ein einfacher Arbeiter, der zeitlebens in einer düsteren Mietskaserne wohnte, erzählt, wie er hier draußen neu auflebt, wie Häuschen und Garten ihm Freude machen, wie neues Leben und neues Glück in der ganzen Familie eingekehrt sind. Das sind Erfolge des neuen Deutschland, das ist Volkswohlfahrt im besten Sinne, ist Volksglück. Und wenn man

ABENDS
nur KAFFEE HAG
Warum? weil er coffeinfrei ist und deshalb den Schlaf nicht stören kann. Gesunder Schlaf durch
KAFFEE HAG

heute den Bürgern, die nur über einen kleinen Sparpfennig verfügen, so hilft zu einem Stück Heimat zu kommen, hat man unendlich viel getan. Hat viel mehr getan, als Häuser gebaut, und Wohnraum geschaffen, hat Menschen, deutsche Menschen, von denen mancher schon an Gott und der Welt verzweifelt war, den Weg gewiesen zu neuem Glauben, zu neuem Wollen, den Weg zur Heimat.

Man geht weiter, sucht immer weiter, bis man endlich das gefunden hat, was einem gefällt und passend erscheint, was man sich bei bescheidensten Ansprüchen erlauben zu können glaubt. Man schaut, man wundert sich, man studiert und sinniert, rechnet und zeichnet. Und wenn man dann noch — wie es dem Schreiber dieser Zeilen gegangen ist — einen rechten und tüchtigen Mann in seinem Fach als Architekten und Baumeister findet, dann rundet sich allmählich das Ziel, das weithin sichtbar ist. Ein freundliches Dach blinkt durch der Bäume Grün, lustig steigt ein Rauchwölkchen in die Luft, Geranien und Gelbveigelein, Rosen und Nelken blühen im Garten, Glockenklang vom Kirchturm herab schwingt durch den Abend und kündet Frieden über Berg und Tal.

Allenthalben greift man dem kleinen Mann unter die Arme, weist ihm rechte Wege, die Finanzkraft der Allgemeinheit hilft ihm die Wege ebnen, auf daß er ein Stückchen Heimat sein eigen nenne. Er kann unter Umständen einen verbilligten Bauplatz erhalten, vielleicht im Erbbaurecht, die Sparkasse gibt ihm ein Darlehen. Vielleicht ist er auch in einer guten Bausparkasse, — eine Einrichtung übrigens, die am besten geeignet ist, die Heimatträume des kleinen Mannes verwirklichen zu helfen. Auch Sparkasse und Bausparkasse wissen: Geld hat nur dann einen Sinn, es aus ehrlicher wertvoller Arbeit kommt, wenn es in ewigem Kreislauf immer wieder zurückfließt zu dieser. Gewiß, bauen ist nicht einfach und erfordert mancherlei Mühe. Man nimmt die Türfalle so mancher Amtsstube in die Hand, muß manche Treppe steigen. Und wer den Weg vom Bezirksbauamt zum Hochbauamt, zur Stadterweiterungsstelle und Baukontrolle, vom Wasserwerk zum Elektrizitätswerk einige Male gemacht, und noch einige Male vor sich hat, der weiß schon, daß von allein nichts kommt, und daß ohne Fleiß wahrhaft kein Preis ist. Aber — da nun einmal Ordnung sein muß, kommt man auch darum nicht herum. — Und wenn es mit der Baugenehmigung anfänglich gar nicht klappen will, wenn eine hohe Baukommission an Ort und Stelle erst die Schönheit eines freundlichen Gärtchens und nicht zuletzt die begeisterten und hoffnungsvollen Augen des Heimatsuchers gesehen hat, dann drückt auch sie einmal ein Auge zu und hilft nicht nur Heimat, sondern auch Glück schaffen.

Gewiß, — man muß manchen Weg zu den Behörden gehen. Aber — wer noch nicht wüßte, daß wir in einem neuen Deutschland leben, auf dieser anfänglich „endlosen Straße" könnte er es bei Gott erfahren. Und warum? — Nichts von muffigen Amtsstuben mehr, nichts von mürrischen Beamten, die sich vielleicht mit gesträubtem Schnauzbart und rollenden Augen anfauchen, nur weil du es wagst, ihre heilige Ruhe zu stören. Höflichkeit und Freundlichkeit und Hilfe überall. Bereitwilligkeit zu helfen und zu raten vom untersten Schreiber bis zum Bau- und Oberbaurat, Verstehen und Mitfühlen, Menschentum und Dienstfreudigkeit überall. Und wenn du dann dem Manne, der die letzte Entscheidung zu fällen hat, gegenübersitzest, wenn er dir, über Karten und Zeichnungen gebeugt, zum einen rät, vom andern abrät, vielleicht mit Entschiedenheit abraten muß, dann hast du das Gefühl, in deinem Sehnen und Streben nach der Heimat, nach dem eigenen Plätzchen Erde verstanden zu werden. Dann verfliegt auf einmal alle Mühe und alles Hasten, eine selige Gewißheit kehrt bei dir ein, daß alles das Kameraden sind, die — jeder an seinem Platz — Spatenstiche tun, daß sie alle ein Interesse haben, einem jeden — und auch dir — zu helfen. Dann steigst du die Treppen des Bezirksamtes, des Rathauses voll Freude herab, alle Müdigkeit ist verflogen und immer wieder erfüllt dich der Gedanke, daß dein Sehnen bald greifbare Formen annimmt.

Glückerfüllt gehst du durch Straßen und Gassen der heimatlichen Stadt oder des Dorfes. Unbewußt streicht die Hand über eine Mauerecke, über einen Hausvorsprung. Bald, ja bald wird so eine Mauer sich zur andern fügen, um all das einzuschließen, was dir Leben und Glück bedeutet. Dann aber weitet sich dein Blick. Es ist, als ob du auf dem Turm deiner heimatlichen Kirche droben stündest und weit in die Ferne blicktest. Aus vielen Gärten besteht die Heimat, aus vielen und Wäldern das deutsche Land. Aus vielen Dächern formt sich das Bild der Heimatstadt. Aber jedes einzelne muß sein ein Glied des Ganzen. So wird einst auch mein oder dein Stück Heimaterde ein Teil des Großen sein, das wir mit Ehrfurcht nennen, ein Teil unseres — Deutschland. Und Menschen sollen darin wohnen, die fühlen und erkennen, daß es ihnen nur dann gut gehen kann, wenn es dieser großen Gemeinschaft und Heimat gut geht. Darum gelte ihr immer die erste Sorge, das Fühlen und Denken aller Deutschen.

Bald ist es Frühling! — Dann sticht der Spaten tief in die Erde, dann klirren die Pickel, dann ertönt das „Ho-ruck" der Zimmerleute, dann weht ein Maien, von bunten Bändern umflattert, lustig im Winde. Eine frohe Menge lauscht dem Zimmerspruch, der hell vom Frist erklingt. Alle sollen sie dann dabei sein, alle die Kameraden, Helfer der Faust und der Stirne, vom Zimmergesellen bis zum Baurat, der durch seine Unterschrift den Plan guthieß. Ein froher Trunk soll alle vereinen, ein Händedruck und ein heller Blick allen danken. Dank besonders sei für alle das lodernde Glücksgefühl des Heimatsuchers, der voller Ehrfurcht vor dem Werk der Kameraden steht. Höchster Dank aber sei einem jeden das Bewußtsein, wieder ein Stück deutscher Heimat geschaffen zu haben, denn Heimat ist dort besonders, wo wackere und aufrechte Menschen, stark und erdverbunden auf eigener Scholle und sei sie noch so klein, stehen. Die Scholle gehört ihnen, uns sie gehören der Scholle, — mit allem was sie sind und haben.

Niederungsvieh oder Fleckvieh

Die Ueberlegenheit unseres einheimischen Viehs

Karlsruhe, 6. März. Von interessierter Seite werden die angeblichen Vorzüge des Niederungsviehs gegenüber unserem bodenständigen Höhen- und Fleckvieh gepriesen, wobei als die Hauptvorteile des Niederungsviehes seine angeblich höheren Milch- und Arbeitsleistungen ins Treffen geführt werden.

Wir wollen an Hand nüchterner Zahlen diese Behauptung auf ihre Wahrheit prüfen. Bei einer amtlichen Prüfung 1933 in Württemberg wurden bei Fleckviehkühen bei 6 242 Abschlüssen mit einer Milchleistung von 3 077 Kilogramm ein Fettgehalt von 3,92 % festgestellt; bei Niederungskühen in einer Prüfung, die 1933/34 das gesamte Reichsgebiet umfaßte, bei 689 864 Abschlüssen mit einer Milchleistung von 3 826 Kilogramm ein Fettgehalt von 3,27 %!

Bei der Bewertung des kleinen Unterschiedes im Fettkilogramm darf nicht vergessen werden, daß die Hälfte der Fleckviehkühe, in manchen Zuchtgebieten sogar 70 bis 90, bei oft kümmerlichem Futter und steinigem Bergland schwer arbeiten muß, und daß die je Arbeitsstunde vom Reichsnährstand genehmigten Zuschläge von 50 Gramm Fett bei den obigen Zusammenstellungen nicht in Ansatz gebracht wurden.

Und gar der Fettgehalt der Milch! In Baden wird Milch mit weniger als 3,4 % Fett als „fettarm" bezeichnet. Bei 4 484 Abschlüssen des Jahres 1933/34 wurde in Oberbaden nur bei 164 Kühen (gleich 3,66 %) ein Fettgehalt unter 3,4 % festgestellt. Der Fleckviehkuh ist es selbst ein Leichtes, diese Mindestfettgrenze einzuhalten. Wie wird es aber mit dieser Ziffer stehen beim Niederungsvieh, wenn sich der durchschnittliche Fettgehalt wichtigster Zuchtgebiete auf 3,29 % und aller Niederungskühe auf 3,27 % beläuft?

Nebenbei sei bemerkt, daß 23 badische Kühe in der Sonderprüfung für das deutsche Rinderleistungsbuch im Durchschnitt in 365 Tagen auf 7 250 Kilogramm, 3,82 %, 277 Kilogramm und 22 Kühe in 305 Tagen auf 5 559 Kilogramm 3,88 % und 227 Kilogramm kamen, und daß die mitteldeutsche Fleckviehkuh „Kastanie" auf der Mannheimer Ausstellung über die ostpreußische Rekordkuh „Quappe" siegte.

Vergleichen wir abschließend die Leistungen einer Höhenfleckviehherde mit denen einer Niederungsherde, die im Bodenseegebiet, unter klimatisch gleich günstigen Verhältnissen, bei Fütterung nach Leistung gehalten werden.

Bei der Fleckviehherde ergab sich als vierjähriger Durchschnitt eine Milchleistung von 4 658 Kilogramm, eine Jahresfettmenge von 176,59 Kilogramm, und ein Fettgehalt von 3,79 %. Zum Vergleich das Ergebnis der Niederungsherde: Bei einer Milchleistung von 5 015 Kilogramm und einer Jahresfettmenge von 155,73 Kilogramm ein Fettgehalt von nur 3,11 %.

Unter gleichen Umständen und Bedingungen würde sich ohne weiteres die wirtschaftliche Ueberlegenheit des Höhenfleckviehes in Süddeutschland ergeben.

Als zweites wird die Fleisch- und Arbeitsleistung des Niederungsviehes als der unseres Höhen- und Fleckviehes überlegen bezeichnet und dem Bauer darum als wirtschaftlicher empfohlen.

Die schwarz-bunten Kühe versagen erfahrungsgemäß allgemein, sobald sie im gebirgigen Gelände mit steilen Hängen und großen Höhenunterschieden zur Arbeit herangezogen werden, also in Gebieten, wie sie in Süddeutschland, namentlich in Baden, vorherrschend sind, in denen aber das Höhenfleckvieh nie im Stiche läßt.

Um die Abhandlung vollständig zu machen, wollen wir auch untersuchen, was die oft gehörte Anschauung von der Anfälligkeit des Höhenfleckviehes gegen Tuberkulose auf sich hat.

Gerade in Baden, wo im Gegensatz zu anderen deutschen Gebietsteilen schon seit Jahren der größte Teil der Rinderviehbestände dem freiwilligen Tuberkulose-Bekämpfungsverfahren angeschlossen ist, liegt ein umfangreiches beweiskräftiges Material über die Verbreitung der Tuberkulose vor. Bei 429 541 untersuchten Rindern wurden 2 813 Fälle offener Tuberkulose nachgewiesen, das sind 2,29 %!

Tatsache ist, daß nach allgemeinen Beobachtungen in Beständen, in denen das ansteckende Verkalben unbekannt war, die Krankheit erst nach der Einstellung von Niederungsvieh auftrat.

Niederungsvieh oder Fleckvieh? Unsere Bauern werden die Antwort selber wissen.

Zwischen Rhein und Kraichgau

Der zweitälteste Mitbürger der Gemeinde Hagsfeld, Engelbert Weiß, ist im hohen Alter von 87 Jahren gestorben. Der Dahingegangene war jahrzehntelanges Mitglied des einstigen Gesangvereins „Frohsinn", der heute unter dem Namen „Eintracht" weiterbesteht.

In der Gemeinde Friedrichstal wurden die einzelnen Straßen mit neuen Nummern versehen, da bis jetzt das ganze Dorf durchlaufend numeriert war. Damit wurde auch die Friedhofstraße in Parkstraße und die neue Seitenstraße der Bahnstraße in Hindenburgstraße umbenannt.

Auf die Dauer von zwei Wochen hat die Volksschule der Gemeinde Untergrombach wegen starken Umsichgreifens der Grippe ihre Pforten geschlossen.

Am letzten Sonntag konnte in Bruchsal Josef Dörr, wohnhaft in der Tunnelstraße 20, sein 71. Wiegenfest feiern.

Im Gasthaus „Zur Krone" in Hochstetten hielt der Turnverein seine Generalversammlung ab, die einen guten Besuch aufzuweisen hatte. Nach den gegebenen Geschäfts- und Kassenberichten wurde einstimmig der bisherige Vereinsführer wieder in seinem Amte bestätigt.

Wegen Verdachtes der Kindestötung wurde in Liedolsheim ein Mädchen festgenommen und in das Untersuchungsgefängnis nach Karlsruhe verbracht.

Dieser Tage beendete die Kreislandwirtschaftsschule in Graben ihren Winterkurs, der mit einem Lehrausflug nach Waghäusel—Rheinschanzinsel—Philippsburg und einer sich anschließenden kleinen Abschiedsfeier sein Ende fand. — Vergangenen Samstag feierte die Kegelgesellschaft Graben-Neudorf in der Bahnhofrestauration ihr 35. Stiftungsfest, das mit einem großen Preiskegeln verbunden wurde, aus welchem Karl Kimmling als diesjähriger Kegelkönig hervorging. Erster Sieger im Herrenkegeln wurde Wilhelm Haßler und erste Siegerin im Damenpreiskegeln Fräulein Stuhlmüller, sämtliche aus Graben.

Dieser Tage beging in körperlicher und geistiger Rüstigkeit in Nußheim Johann August Maier seinen 80. Geburtstag.

Desgleichen beging in Rheinsheim am letzten Sonntag bei bester Gesundheit Landwirt Heinrich Rothenberger IV sein 89. Wiegenfest. Der Jubilar feierte vor zwei Jahren das Fest der diamantenen Hochzeit.

Auch in der Gemeinde Hambrücken wurde die Volksschule wegen starker Grippe auf die Dauer von zwei Wochen geschlossen.

Landwirtschaftliches aus der unteren Hardt

Mit dem Beginn des Monats März kommt in der Landwirtschaft wieder reges Leben auf, da die Natur langsam aus ihrem Winterschlafe erwacht. So werden bereits die Gärten umgegraben und die ersten Sämereien gesät. In den frühen Tabakorten Spöck, Friedrichstal und Staffort wurde zur Monatswende schon mit der Aussaat des vorgekeimten Tabaksamens in die besonders dazu hergerichteten Tabakbeete begonnen, während das letzte Produkt der 1934er Tabakernte, der Nachtabak, in diesen Tagen gerade zur Verwiegung gelangte. Durch das Abdecken der Tabakbeete mit dem gelben Oelpapier, welches das edle und zarte Gewächs vor den kalten Witterungseinflüssen bewahrt und dadurch eine rasche Entwicklung herbeiführt, ergeben die Gärten in den Haupttabakorten ein typisches Bild nimmermüden Schaffens der Hardtabakpflanzer. Mit der Aussaat beginnt auch wieder die reiche Arbeit und die Sorge für das gute Gedeihen dieses rentablen Handelsgewächses. Auf dem Freiland wird das Sommergetreide gesät, die Aecker gerichtet und die Wiesen geebnet und mit dem nötigen Kunstdünger versehen. Im Laufe des letzten Winters fielen im Obstbau zahlreiche alte Baumruinen der Axt und der Säge zum Opfer, um jungen, ertragsicheren Obstbäumen Platz zu machen und damit das heimische Obsterträgnis zu fördern und zu steigern, was im Interesse der Unabhängigkeit Deutschlands vom Ausland gegenüber sehr zu begrüßen ist.

40jähriges Dienstjubiläum

Offenburg, 6. März. Dem Zollsekretär Emil Wieber hier, ist aus Anlaß seines 40jährigen Dienstjubiläums durch den Vorstand des Hauptzollamts Kehl ein Anerkennungsschreiben des Führers und Reichskanzlers überreicht worden.

Betriebswiederaufnahme

Oberachern, 6. März. Die mechanische Ziegelfabrik Oberachern, die saisongemäß ihre Pforten geschlossen hatte, hat Ende letzter Woche den Betrieb wieder aufgenommen.

Selbstmordversuch nach dem Maskenball

Pforzheim, 6. März.

Daß ein Maskenball mit einem Selbstmordversuch endet, gehört eigentlich zu den Seltenheiten der sonst so fröhlich beschwingten Faschingszeit. In der Pforzheimer Weststadt hat sich nun ein tragikomischer Vorfall abgespielt, der beweist, daß solches doch möglich ist. In einer der letzten Nächte verübte dort ein verheirateter 40jähriger Mann einen Selbstmordversuch, indem er 20 Morphiumtabletten einnahm, allerdings daran nicht, wie beabsichtigt, starb, sondern nur in eine tiefe Bewußtlosigkeit sank, aus der er jetzt wieder erwacht ist.

Und an allem ist nur sein rabiates Ehegespons schuld. Der wackere Mann hatte nämlich mit einigen anderen Freunden einen „zünftigen" Faschingsbummel unternommen, zuerst verschiedene Kappenabende und dann einen Maskenball besucht, ohne allerdings seine „liebe" Gattin mitzunehmen. Diese hatte jedoch „Lunte gerochen", sich ebenfalls maskiert und war unbemerkt auf leisen Sohlen ihrem Gatten ins Ballokal gefolgt. Im Maskentrubel verlor sie ihn jedoch aus den Augen, aber nicht aus dem Sinn. Denn das bewies sie ihm, als er morgens nach dem Hähnekrähen nach Hause kam. Sie verprügelte ihn fürchterlich, packte ihn am Kragen und warf ihn zur Tür hinaus. Dann sperrte sie das Haus ab und ging selbst schlafen. Der so „nett" bewillkommnete Ehemann aber nahm sich diese Behandlung so zu Herzen, daß er plötzlich genug vom Leben hatte, 20 Morphiumtabletten auf einmal schluckte und im Garten seines Hauses den Tod erwartete. Nachbarn bemerkten den bewußtlos gewordenen Mann jedoch noch rechtzeitig genug und veranlaßten seine Ueberführung in ein Krankenhaus.

Trauriger Fastnachtsausgang

Kirchhofen, 6. März. Einen traurigen Ausgang nahm am Dienstagabend hier die Fastnacht. Der in den 70er Jahren stehende hiesige Bürger Josef Fehrenbach wollte auf einem durch die Dorfstraße in Richtung Ehrenstetten fahrenden Leiterwagen aufspringen, machte einen Fehltritt und fiel unter den Wagen, wobei ihm die Hinterräder über den Hals fuhren und ihm das Genick brachen, so daß der Tod auf der Stelle eintrat.

Gemeiner Diebstahl

Holzhausen (Amt Kehl), 6. März. Einem hiesigen Landwirt wurde in der Nacht, die dem Verwiegegeschäft des Tabaks der Gemeinde vorausging, etwa ein Zentner Tabak gestohlen. Der Diebstahl trifft den geschädigten Landwirt sehr schwer.

Messerstecherei in einer Wirtschaft

Drei Verletzte.

Mannheim, 6. März. In vergangener Nacht kam es in einer Wirtschaft in Neckarau zu Auseinandersetzungen und Tätlichkeiten, in deren Verlauf einer der Beteiligten von seinem Messer Gebrauch machte und drei Personen durch Stiche verletzte. Einer der Verletzten, der einen Lungenstich erhielt, wurde nach Anlegung eines Notverbandes in das städt. Krankenhaus gebracht. Der Täter wurde festgenommen und in das Bezirksgefängnis eingeliefert.

Aus dem Hanauerland

Mit dem Monat März beginnen die Frühjahrsarbeiten des Landmannes. Noch ist nicht aller Tabak der 1934er Ernte verwogen, geht der Tabakpflanzer schon wieder daran, seine Setzlingsbeete in Ordnung zu bringen. Welche Mühe und Arbeit macht das sog. Sorgenkraut dem Landmann vom Einlegen des Samens an bis der Tabak gebüschelt zur Waage gebracht werden kann. Ein ganzes Jahr hindurch ununterbrochen Sorgen und Mühen, aber auch ein immerwährendes Hoffen auf gute Ernte und annehmbare Preise. Zum größten Teil wurde auch all die Mühe und Arbeit des Tabakpflanzers im vergangenen Jahr belohnt. Die Preise waren recht gut, die Quantität ebenso. Nur diejenigen Pflanzer, die vom Hagelschaden betroffen wurden, haben, wenn sie nicht versichert waren, einen großen Einnahmeausfall, obgleich auch hier noch annehmbare Preise zu verzeichnen waren. Die Landwirte sind der Regierung zu großem Dank verpflichtet für die Maßnahmen, die sie für unseren heimischen Tabakbau getroffen hat, sie werden aber auch alles daransetzen, den Inlandstabak immer mehr zu verbessern, um dem deutschen Raucher einen hochfeinen Tabak vorsetzen zu können.

Bad. Sparkassentag Anfang Mai in Wertheim

Wertheim, 6. März. In einer Sitzung des Gesamtvorstandes des neugestalteten Verkehrsvereins konnte Bürgermeister Bender die Mitteilung machen, daß auf Vorschlag von Minister Pflaumer der diesjährige badische Sparkassentag Anfang Mai in Wertheim abgehalten wird u. a. wird auch Reichsstatthalter Robert Wagner erwartet. Insgesamt wird Wertheim zu dieser Tagung den Besuch von rund 300 Personen erhalten.

Kleine Nachrichten

Bretten, 6. März. (Ehrenvolle Berufung). Der Städtebauer Prof. Hermann Ehlgoetz, der nach Blättermeldungen auf Beschluß der türkischen Nationalversammlung nach Istanbul (Konstantinopel) berufen wurde, ist aus Bretten gebürtig. Er ist Professor der Technischen Hochschule Berlin/Charlottenburg und erhielt den ersten Preis eines internationalen Wettbewerbs um den besten Stadtbauplan, der die ehemalige Hauptstadt des Osmanenreichs in eine moderne Weltstadt umgestaltet. Prof. Ehlgoetz war früher u. a. Stadtbaumeister in Mannheim und Essen.

Heidelsheim (bei Bruchsal), 6. März. (Brand.) Letzte Nacht ist aus noch ungeklärter Ursache das Wohnhaus des Schuhmachers Goll nebst Scheuer niedergebrannt. Die Feuerwehr mußte sich auf den Schutz der angrenzenden Wohnhäuser beschränken.

Mingolsheim, 6. März. (Dienstjubiläum.) Inspektor Zimmer vom Landesarbeitshaus Kislau konnte letzter Tage sein 40. Dienstjahr bei der Anstalt begehen; mehr als drei Jahrzehnte leitete er die Korbflechterei.

Untergrombach, 6. März. (Aus dem Gemeinderat.) Der Gemeinderat hat die Auflösung des Schulfonds beschlossen, da die Aufwertung nur RM. 1,90 beträgt einschließlich Zinsen. — Der Voranschlag für 1935/36 wurde in allen Rechnungsabteilungen und -Abschnitten beraten.

Im Rheinwald wird gearbeitet

Besichtigungsfahrt durch das meliorierte Gebiet

(Eigener Bericht des „Führer")

Uns vom Ausland unabhängig zu machen, uns ganz und gar auf uns selbst zu stellen, um stark und frei zu werden, das ist die Forderung, die heute an uns gestellt wird. Alle Möglichkeiten — und wir haben deren genug und übergenug — auszunützen, um dieses Ziel zu erreichen, ist darum die große Pflicht.

Die Niederung des Rheinstromes,

die das natürliche Verbreitungsgebiet der edelsten deutschen Laubnutzhölzer darstellt, bietet eine solche Möglichkeit. Nährstoffreicher Waldboden, warmes, feuchtes Klima bedingen in diesem Waldgebiet Vegetationsverhältnisse, die in Deutschland unübertroffen sind und die eine Bestockung hervorrufen, die an üppige, subtropische Waldungen erinnert. Dieses Waldgebiet, das aber durch ein Gewirr von älteren und jüngeren Rheinbögen, Altwasser, Gießen und Rinnen mit dazwischenliegenden Sand- und Kiesbänken keine Ebene darstellt, sondern in Mulden und Schluten Vertiefungen, auf Schollen und Bauten Erhöhungen, dann tiefe Aushubstellen (von Dammerrichtungen) aufweist, hat keinen regulären Ablauf des Hochwassers, das zur Zeit der Schneeschmelze regelmäßig im Frühjahr eintritt. Das Wasser kann nie ganz zurückfluten, es bleibt an den tiefer gelegenen Stellen und in den Löchern wochen- und monatelang stehen. Das wirkt sich in forstwirtschaftlicher Hinsicht äußerst ungünstig aus. Pappeln, Weiden, Erlen, diese Holzarten, die doch hohen Wasserstand und nassen Boden ertragen, kommen in der allmählich eintretenden Sauerstoffarmut des stehenden Wassers zum Absterben. Hunderte von Hektar nährstoffreicher, bester Auewaldböden gehen auf diese Art der Holzerzeugung verloren, aus denen unter anderen Bedingungen hervorragendes herausgewirtschaftet werden könnte.

Die Auewaldsanierung

Das Gebot, unser kostbarstes Gut, den deutschen Boden so ertragreich wie möglich zu machen, die Erzeugungskraft des Standortes voll und ganz auszunützen, die Notwendigkeit besonders in den Notstandsgebieten produktive und volkswirtschaftlich wertvolle Arbeiten herauszustellen, gab der Forstabteilung des Finanz- und Wirtschaftsministeriums Veranlassung zu der Ausarbeitung der Melioration der Auewaldungen. Dieses Projekt gab aber auch die Möglichkeit, der ungeheuren Stechmückenplage (Schnaken), die ihre Brutstätten in den stehenden Wassern der Rheinniederung hat und die nicht nur den Aufenthalt im Walde unerträglich macht, sondern noch kilometerweise die angrenzenden Gebiete verseucht, zu Leibe zu gehen.

Nach der bereits erfolgten planmäßigen und erfolgreichen Durchführung der Arbeiten auf Gemarkung Karlsruhe wurde am 11. Dezember 1934 mit der Sanierung des weiteren Gebietes Mittel-Nordbaden von Rastatt bis Schwetzingen begonnen. Das Projekt umfaßt 170 000 Tagewerke, 50 000 Tagewerke in den staatseigenen Waldungen, 120 000 Tagewerke in Gemeindewaldungen mit einem Kostenaufwand von 860 000 RM. Auf staatlichen Waldbesitz entfallen davon 280 000 RM., auf gemeindlichen 580 000 RM. Der Aufwand wird bestritten durch eine Grundförderung der Reichsanstalt mit 510 000 RM. aus einem Darlehen aus der verstärkten Förderung mit 100 000 RM. aus vermehrtem Holzeinschlag 200 000 RM. und einer Restdeckung durch den Staat. In 2 Bauabschnitten, deren erster am 31. März beendet ist und deren zweiter im Winter 1935/36 zur Durchführung kommt, erfolgt die Maßnahme. Träger der ganzen Arbeit ist die staatliche Forstverwaltung (die Forstabteilung des Finanz- und Wirtschaftsministeriums), die die Teilstücke der Maßnahme durch ihre Forstämter leiten und ausführen läßt.

Wir hatten Gelegenheit, einer

Besichtigung

eines Teils dieser Rheinwaldmeliorationen beizuwohnen, die von der Forstabteilung des Ministeriums (Forstrat Dr. Bauer, Forstrat Köllner) in Gemeinschaft mit den Vertretern der Forstämter Rastatt, Schwetzingen, Philippsburg, Bruchsal und den Arbeitsamtsvertretern von Karlsruhe, Rastatt und Bruchsal vorgenommen wurde.

Es war ein bitterkalter Morgen, der Wind wehte scharf aus der Niederung, als wir bei Neuburgweier anlangten. Der Referent des Ministeriums, Forstrat Köllner, begrüßte hier zu Beginn der Begehung, die nicht nur den Fortgang der Arbeiten, sondern auch der Besprechung technischer Fragen diente, die Erschienenen und betonte die gute Zusammenarbeit zwischen Forst- und Arbeitsämtern. Dann übernahm Forstrat Dr. Bauer die Führung. Wir sahen zuerst eine Musteranpflanzung von kanadischen Pappeln, die eine Mittelhöhe von 35 Meter aufwiesen. Die Ertragsfähigkeit und das schnelle Wachstum dieser Bäume, die nach 40 Jahren schon schlagreif sind, während andere Holzarten durchschnittlich erst nach 100 bis 120 Jahren Ertrag liefern, sprang hier besonders in die Augen. Wir stapften zurück über den vereisten Waldboden, dann ein Stück über die Landstraße und hatten jetzt ein fertiges Bild der vor 3 Jahren gewonnenen Arbeiten im Karlsruher Bezirk vor uns.

Früher war hier ganz ertragloses Land, noch nicht einmal Schilff wollte wachsen, heute stehen junge Pappelstämmchen in Reih und Glied und gedeihen prächtig. Durchstich und Einbau von Schleusen ermöglichen auch eine regelmäßige Bewässerung. 5—6 Hektar Land sind für kanadische Pappeln und Erlen so gewonnen. Wenn früher der Rhein eine Höhe von 7 Metern erreicht hatte, traten stets Ueberschwemmungen ein, heute fließt das Wasser durch die gezogenen Gräben fein sittsam ab. 50—60 Mann waren hier beschäftigt, jeder Familienvater aus der sehr notleidenden Gemeinde Neuburgweier fand dabei sein Brot. Das Ziel der Arbeit, die Vermehrung der Anbauflächen und die Möglichkeit der Bewässerung sind bestens erreicht.

Im Forstbezirk Rastatt

finden die Meliorationsarbeiten der Gemarkung Neuburgweier (Karlsruhe) ihre Fortsetzung. Forstrat Ebert-Rastatt begrüßte die Besucher in seinem Bezirk und erstattete Bericht über das Weiterschreiten der Arbeiten. 140 Mann aus Steinmauern, Elgesheim und Au sind hier fest am Schaffen, man sieht es ihnen an, wie froh sie sind, daß sie Arbeit haben. In den Grenzlandgemeinden ist ja die wirtschaftliche Lage besonders schwierig geworden. Die Leute können nicht damit rechnen, in den Städten ihrer Umgebung (Karlsruhe, Durlach, Bruchsal. Mannheim und Rastatt) in absehbarer Zeit in Arbeit zu kommen. Der neu aufgeforstete Wald aber wird künftig in der Holzhauerei und in der Waldpflege einem Teil der Arbeitslosen Ersatz für die Industriearbeit schaffen.

Wir wandern auf dem künstlichen Damm dahin, der im vergangenen Jahre angelegt wurde und freuen uns daran, wie kameradschaftlich zusammengearbeitet wird. Während hier Faschinen zur Sicherung der Grabenböschung eingelegt werden, sind dort Leute mit dem Auffüllen der Löcher beschäftigt. Da, wo durch Grabenziehung das Lochgelände trockengelegt wurde, sind schon junge Pappeln angepflanzt. Ein Durchfluß wird gemacht, das Wasser vom Gelände wird im Graben, der leichtes Gefälle hat, zum Altrhein abgeleitet.

Von Zeit zu Zeit werden in die Gräben Betonplatten eingelegt und Pfähle eingerammt. An Steilhängen wird der Boden abgetragen. Feldbahnen fahren. Feuer schwelen in den nebelgrauen Tag, Reisig verbrennt knisternd. Gefällte Weiden und kanadische Pappeln vom Grabenaufhieb liegen am Boden. Hier und da eine Esche. Vielseitig ist die Verwendung des Eschenholzes. Zu Ski- und Sportgeräten aller Art eignet sich durch seine Elastizität ausgezeichnet, auch unsere Feuerleitern werden aus ihm gefertigt. Der Bauer verwendet das Eschenholz zu allen seinen Gerätschaften, darum heißt es auch: die Esche ist die Eiche des Bauern.

Die Arbeiter tragen **Holzschuhe** an den Füßen, die sie vor Kälte und Nässe schützen. Wir kommen mit ein paar Leuten ins Gespräch und erfahren, daß es in Neuburgweier noch zwei Holzschuhmacher gibt, in Au aber noch von zirka 20 dieses Handwerk ausgeübt wird. Sie haben jetzt Arbeit bekommen, denn viele von den bei den Meliorationen beschäftigten 1037 Arbeiter (im ersten Bauabschnitt tragen Holzschuhe. Dadurch rollt wieder Geld und hilft dem Holzschuhmacherhandwerk auf. Man sieht daran, wie solch eine großzügige Maßnahme sich auch im kleinen weithin auswirkt. Die Holzschuhe, die ganz die Art der Holländer haben, und die mit Filz ausgeschlagen sind, werden aus Weidenholz hergestellt.

Schön ist der Winterwald durch den wir schreiten. Eine Rehfährte, die das geübte Auge des Forstmannes erspäht hat, zieht sich zierlich durch den Schnee. An den Haselstauden hängen lange, goldgelbe Kätzchen, und es scheint in den Baumstämmen schon neues Leben zu pulsen, rötlich schimmern die Knospen der Bäume. Ueber

die Wirtschaftlichkeit der Maßnahmen

spricht Forstrat Dr. **Bauer**, und wir hören staunend, daß an bisher ganz ertraglosen Flächen zirka 450 Hektar aufforstungsfähiges Neuland gewonnen werden. Durch die Entsumpfung wird eine Bestockungsumwandlung vom schlechten Weidenbuchwald zum hochwertigen Pappel-Weiden-Erlenbestand auf einer Fläche von 5—600 Hektar durchgeführt, auf 1300 Hektar wird eine 50prozentige Zuwachssteigerung in die Wege geleitet werden können. Den vollen Einblick in den wirtschaftlichen Wert der geplanten Arbeiten gewinnt man aber erst, wenn man die Produktionssteigerung untersucht, die auf dem Neuland bezw. den sanierten Waldflächen nach erfolgreicher Aufforstung in 50—60 Jahren selber erzielt werden wird. Ausgehend von dem tatsächlichen Ergebnis verschiedener Probeflächenmessungen werden als Folgewirkung an Mehrerträgen schätzungsweise anfallen: 300 00 fm Pappelnutzholz, 100 000 fm Weidennutzholz, 150 000 fm Erlennutzholz, 100 000 fm Eschennutzholz, 50 000 fm sonstiges Laubnutzholz. Wenn man die heutigen Preise betrachtet, dann gewinnt man erst eine Vorstellung des ungeheuren Wertes, den diese Mehrerzeugung an Holzmassen darstellt.

Rundfahrt

Wir besteigen die Autos und fahren weiter. In Au am Rhein fallen ein paar schöne Fachwerkhäuser auf. Obstbäume an den Wegen haben Schneetupfen wie Blüten auf den Zweigen. Vorbei an einem alten übermoosten Wassertrog in Elgesheim. Die Landschaft ist wie ein großer Präsentierteller, in der Ferne begrenzt von den Schwarzwaldbergen. Wir überfahren die Murg. Am Sandbach wird gearbeitet — Notstandsarbeiten. In Plittersdorf liegt viel Holz hinter dem Hag. Ein kleiner Wald. Dann beginnt auf dem Rheindamm die typische, kurvenreiche Straße, die sich jeder Windung und Senkung des Geländes anpaßt. Ein kleiner Friedhof in der großen Weite — er gehört zu Wintersdorf. In diesem Ort halten wir und gehen auf schmalen Pfaden durch den lichten Rheinwald. Frauen begegnen uns, die ihren Männern an die Arbeitsstätte, der auch wir zustreben, das Essen tragen. Bevor wir uns aber hier die Rheinwaldmelioration ansehen, führt uns Forstrat **Ebert** in einen Umformungsbestand: Erlen, Eschen, durchwachsen von alten Eichen. Man hat aus der kleinen Fläche 80 Festmeter altes Holz herausgebracht und zwar mittels des Kronenabschußverfahrens nach Forstrat Langer-Gernsbach, der es in Boxberg ausprobierte. Diese Maßnahme hat sich auch hier sehr gut bewährt, bedeutet sie doch einen Schutz der jungen Edelhölzer, die bei diesem Verfahren nicht durch die fallenden Aeste verletzt werden können. Gerade bei uns wird das Kronenabschußverfahren noch wenig angewendet im Gegensatz zu Norddeutschland.

Als wir zu der Grabenanlage gehen, kommen die Arbeiter gerade vom Essen. Die Sonne hat sich herausgemacht und wirft goldene Lichter durch das Unterholz, über die Schluten und Vertiefungen, in die Schnakenlöcher, die nächstes Jahr keine mehr sein werden, und blinzelt in den langen Graben hinein. Dort eine Faschinenanlage aus Weiden, die ausschlagen und die Gewähr für die Standfestigkeit bieten. All diese Anlagen sind dazu da um die Flut zu dämmen und die Anlandung zu begünstigen. Wie wohldurchdacht das ganze Projekt der Rheinmelioration, die von Wintersdorf bis Brühl geht, ist, und welch großen volkswirtschaftlichen Nutzen es bringt, haben wir so recht gesehen; aber auch in hygienischer Hinsicht ist es durch die Vernichtung der Schnaken, die zur Landplage wurden, von nicht zu unterschätzender Bedeutung. Ebenso wird sich die Maßnahme auch im Dienste der Rheinfischereiwirtschaft, durch Erschließung neuer Laichplätze, durch Aufrechterhaltung der Fischwege bei fallendem Wasserstand usw. segensreich auswirken.

Ein Meislein lockt, ein altes Zollhäuschen in den badischen Farben steht am Weg. Der Wind hat sich gelegt und die Luft ist glasklar. Da gehen wir zurück über eine breite schöne Straße, von der der Blick über die beruhigende Weite der Rheinlandschaft schweift. Als uns der Wagen heimwärts trägt, nehmen wir die Gewißheit von dieser Besichtigung mit, daß die Rheinwaldverbesserung eine große volkswirtschaftliche Tat bedeutet.

Hanspeter Moll.

Schwerer Verkehrsunfall

Schriesheim, 6. März. An der gefährlichen Kurve am Ortseingang von Schriesheim ereignete sich ein folgenschwerer Zusammenstoß. Ein von Weinheim kommender Lieferwagen, der mit 10 Personen besetzt war, stieß mit einem aus Ladenburg kommenden Mannheimer Kleinwagen zusammen. Der Lieferwagen stürzte um und begrub sämtliche Insassen unter sich, während der Kleinwagen vollständig zertrümmert wurde. Von den Insassen des Lieferwagens wurden drei Personen schwer und vier leicht verletzt und mußten ins Krankenhaus nach Heidelberg bezw. Mannheim verbracht werden. Bei zwei Verletzten besteht Lebensgefahr. Die Schuldfrage ist noch nicht geklärt.

Schwerer Unfall

Schutterwald, 6. März. Auf der sogenannten Sauweide werden gegenwärtig Kulturarbeiten ausgeführt. Ein vollbeladener Rollwagen stürzte um und der Arbeiter Albert Ritter kam unter den umgestürzten Wagen zu liegen. Nach mühevollen Anstrengungen seiner Arbeitskameraden wurde **Ritter** aus der verhängnisvollen Lage befreit. Mit erheblichen Verletzungen wurde er ins Krankenhaus Offenburg verbracht.

Schrecklicher Tod

Sasbach, 6. März. Am Dienstag früh wurde der 23-jährige Sohn des Gemeinderats Weber tot aufgefunden. Man vermutet, daß Weber in einem Anfall von Schwäche stürzte und seinen Kopf zwischen zwei Lattenspitzen brachte, so daß er erstickte.

Vom eigenen Vater ertränkt

Stuttgart, 6. März. Das Schwurgericht verurteilte den 34 Jahre alten verheirateten Julius **Seiler** aus Sindelfingen, der in der Nacht zum 11. August v. Js. im sog. Spaßensee bei Böblingen sein **dreijähriges Kind ertränkt** hat, zu 6 Jahren Zuchthaus. Der psychiatrische Sachverständige gab sein Gutachten dahin ab, daß die Ursache der Tat in einem schweren und charakterlichen Affektdruck zu erblicken sei, der auf dem Angeklagten lastete. Jedenfalls liege eine ganz erhebliche Herabminderung seiner Zurechnungsfähigkeit im Moment der Tat vor.

Oetlingen (Bez. Lörrach), 6. März. (**Jagdverpachtung.**) Auch die zweite Jagdversteigerung blieb hier ergebnislos. Die Jagd wurde daraufhin auf dem freien Wege an einen Pächter aus Haltingen zum Betrage von 770 Mark abgegeben.

Wetterbericht

Während sich gestern noch fast ganz Deutschland unter dem unmittelbaren Einfluß des über der Ostsee gelegenen Hochdruckgebietes befand, ist heute die Wetterlage teilweise in wesentlicher Umbildung begriffen. Ueber der Nordsee kam es zur Ausbildung von Teilstörungen, die rasch in südlicher Richtung an Einfluß gewannen und das erneute Einsetzen ozeanischer Luftzufuhr bewirkten. Das Zusammentreffen der Luftmassen mit der über Mitteleuropa lagernden Kaltluft hat verbreitete Schneefälle zur Folge, die in unserem Gebiet allmählich in Regen übergehen werden, da weiterhin westliche bis nordwestliche Luftstörungen ausschlaggebend sein werden.

Wetteraussichten für Donnerstag, den 7. März:

Im ganzen Nachlassen der Niederschlagsneigung, aber immer noch einzelne Regenfälle Temperaturen allmählich etwas ansteigend, unbeständiger Witterungscharakter.

Stationen	Luftdruck mm	Witterung	Temperatur 7 Uhr	höchste gestern	tiefste h. nacht	Niederschlag mm	Schneehöhe cm
Wertheim	—	Schnee	0	— 3	0	7	3
Königstuhl	769,6	Schnee	— 3	— 1	— 9	2	12
Karlsruhe	770,0	Schnee	0	4	0	2	1
Baden-Baden	770.8	Schnee	1	4	0	0,1	—
Bad Dürrheim	—	bedeckt	— 4	0	— 5	1,5	
St. Blasien	—	Schnee	— 7	0	— 8	1	68
Badenweiler	771,4	Schnee	0	3	— 2	—	—
Schauinsland	655,2	Schnee	— 6	— 2	— 8	3	165
Feldberg	—	Schnee	— 9	— 6	—11	2	190

Rheinwasserstände von 6 Uhr morgens

Waldshut	243	— 4
Rheinfelden	244	— 1
Breisach	162	— 2
Kehl	277	— 5
Maxau	435	— 6
Mannheim	366	— 6
Caub	275	— 20

Lungenkranke
können gesunden
selbst in schweren Fällen haben Dr. Boether-Tabletten laut ärztl. Berichten geholfen. Quälend. Husten wurde rasch leichter, Auswurf verminderte sich, Fieber u. Nachtschweiß schwanden, Cavernen verheilten, Gewicht u. Wohlbefinden steigerten sich. In wenigen Monaten über 6000 schriftl. Aerzte-Anerkennungen, ein glänzender Beweis für die Wirkung! Verlangen Sie die für Sie wichtige Broschüre C 15. Wir senden Ihnen dieselbe völlig kostenlos u. durch eine Apoth. eine Gratisprobe dieses Spezialmittels. Dr. Boether, GmbH., München 16

Schwarzwaldverein Karlsruhe 76715

Veranstaltungen im März 1935

Donnerstag, d. 7. März, abends 20 Uhr, im Chemiehörsaal der Techn. Hochschule: Lichtbildervortrag von Herrn Oberapotheker Dr. A. Hoger, über: ...ingen.

Sonntag, den 10. März: Wanderung: Frauenalb—Dobel—Gaistal—Herrenalb. Abfahrt 8.30 Uhr, Fahrkarte Herrenalb. Führung: Lins/Zimmermann.

Donnerstag, den 14. März: Versammlung im Ettlingen. Lokal Rebstock. Abfahrt 20.10 Uhr Albtalbahn.

Donnerstag, den 21. März, abends 8 Uhr, im Vereinslokal, Vortrag von Otto Wunsch: Die Entwicklungsgeschichte der Landkarte (Ausstellung alter und neuer Landkarten und Panoramen).

Donnerstag, den 28. März, abds. 8 Uhr, im Vereinslokal: Zusammenkunft.

Kriegsfreiwillige!
Monatsversammlung
Mittwoch, 6. März 1935, 8 Uhr, im Stammlokal Künstlerhaus
(76348)

Amtliche Anzeigen

Kehl

Bekanntmachung.
der Stadtgemeinde Kehl.
Die monatlichen Barunterstützungen werden am Donnerstag, den 7. ds. Mts., von 8 bis 12 Uhr im Kassenraum des Fürsorgeamts ausbezahlt. (76717)
Städt. Fürsorgeamt.

Amtliche Versteigerungen

Kuppenheim

Brennholzversteigerung.
Die Stadtgemeinde Kuppenheim versteigert am Donnerstag, den 7. März 1935, vormittags 10 Uhr beginnend, im Gemeindewald, 643 Ster Brennholz (Buchen, Eichen I. und II. Kl., Gemischt, Nadel). Abmarsch vorm. 10 Uhr am Rathaus.
Kuppenheim, den 5. März 1935.
Der Gemeinderat. (76720

Mündweier

Brennholzversteigerung.
Die Gemeinde Mündweiler versteigert: (76719)
1. Am Montag, den 11. März 1935, 808 Ster Brennholz im Distrikt I. Brudergarten. Zusammenkunft vorm. 9 Uhr beim Rathaus.
2. Am Dienstag, den 12. März ds. Js., 280 Ster Brennholz im Distrikt II. Ofenberg. Zusammenkunft vorm. 9 Uhr auf der Glankelmattenbrücke.
Der Gemeinderat.

Wichtig! Bitte lesen!

und kommen, um zu erfahr., was jahrzehntelange Praxis alles vermag. Alle Besucher, deren Haarboden nicht in Ordnung ist, (starker Haarausfall, Beißen u. Jucken der Kopfhaut, kahle Stellen, auch zu frühzeitiges Ergrauen), erhalten genaue Auskunft was zu machen ist, um zu einem gesunden Haarwuchs zu kommen. Jeden Donnerstag von 10—12¼ u. 1½—7 Uhr mikroskopische Haaruntersuchungen (RM. 1.—). Haben Sie Vertrauen, wir retten auch Ihre Haare. (70628)
Gg. Schneider & Sohn
I. Württbg. Haarbehandlungsinstitut Karlsruhe, Reichsstr. 16, beim Albtalbahnhof, Fernsprecher 7804.

Erfindungen
besonders Gebrauchsmuster jeden Gebietes werden untergebracht. Angebote an Postfach 20 Karlsruhe. (76570)

Inseriert im „Führer"

Zu vermieten

Gasthaus
mit dinglichem Recht, in bester Geschäftslage von **Bruchsal**, wird auf 1. April d. Js. an tüchtige, kautionsfähige Wirts- oder Metzgersleute **verpachtet.** Angeb. unter Nr. 76685 an den Führer.

Werkstätte
mit elektr. Kraftanschl., Lagerraum, Keller, großer Hof, evtl. mit 3—4 Z.-Wohnung, auf 1. April zu vermiet. Näh. Weinbrennerstraße 16, parterre, Tel. 1796. (76814

Büroraum
am Ludwigsplatz, 2. Obg., sofort od. spät. zu vermieten. Baugeschäft Wilhelm Stober, Rüppurrerstraße 13, Tel. 87. (72788)

Im Zentrum der Stadt, beim Adolf-Hitler-Platz, große, helle
Räume
für alle Zwecke geeignet, 150 bzw. 300 qm groß, m. W.W.-Heizung, sowie Toiletten u. Waschraum billig zu vermieten. Zu erfragen: Karl-Hoffmannstr. 7, III, Telefon 697. (75487)

Büro od. Lager
auf 1. April zu verm. Das. Waschmaschine abzugeb. Telef. 2238. (76162)

Mietgesuche

Sonnige
2 3.-Wohnung
v. jg. Ehep., guter Zahler, auf 1. 4. 35 gesucht. Preis nicht üb. 40 RM. Angeb. unt. 5784 an den Führer.

Zu verkaufen

1 Tachoschnellwaage
fast neu, 10 Kg. Tragkraft, für 90 Mark zu verkaufen. Robert Rapp, Karlsruhe-Grünwinkel. (76684)

Stellengesuche

Jg. Mann
mit 600 M Bargeld, sucht passende Beschäftigung, evtl. Beteiligung. Angebote u. 76400 an den Führer.

Offene Stellen

Tüchtiges
Alleinmädchen
nicht unter 22 Jahren, zum 15. März in Einfamilienhaus zu 4 Erw. gesucht. Angebote u. 76682 an den Führer.

Jugend um Hitler
120 Bilder von H. Hoffmann
Text von Baldur von Schirach
Nach jahrelanger Vorarbeit bringt Heinrich Hoffmann, der Reichsbildberichterstatter der NSDAP. und ständiger Begleiter Adolf Hitlers, nun diesen neuen Bilderband, dessen Bildbeschriftung und Geleitwort der Reichsjugendführer Baldur von Schirach schrieb. Er zeigt den Führer mit den treuesten seiner Treuen: mit seiner deutschen Jugend. Diese 120 Bilder, die wieder aus Tausenden von Aufnahmen ausgewählt wurden, geben daher einen tiefen Einblick in die Seele des Führers und ergänzen, oder besser gesagt übertreffen das Bild, das uns Heinrich Hoffmann in „Hitler wie ihn keiner kennt" vom Führer gab, denn sie schildern ihn in seiner schönsten menschlichen Eigenschaft: in seiner Liebe zu den Kindern. Wer den Führer bisher nur bewunderte: aus den Bildern dieses neuen Werkes wird er ihn lieben und verehren lernen.
Preis 2.85 RM.
Zu beziehen durch den Führer-Verlag G.m.b.H., Abt. Buchhandlg., Karlsruhe, Lammstr., Ecke Zirkel. Führer-Verlag G.m.b.H., Geschäftsstelle Offenburg, Adolf-Hitlerhaus. Führer-Verlag G.m.b.H., Geschäftsstelle Baden-Baden, Leopoldsplatz.

Bei Behörden gut eingeführte Herren mit Kenntnissen im Straßenbau, oder Baustoffhandlungen, zur Uebernahme der (76681)
Kaltasphalt-Vertretung
von einer alteingeführten Herstellerfirma für einzelne badische Bezirke **gesucht.** Bewerbungen, bei Einzelpersonen mit Lichtbild und kurzem Lebenslauf, unter genauer Angabe des in Frage kommenden Arbeitsgebiets unter SE 111 an Indak, Anz.-Mittler G.m.b.H., Karlsruhe, Welfienstraße 44, erbeten.

Immobilien

Geschäftshaus
Nähe Hauptpost, Einfahrt, 2 Läden, sowie gewerbliche Räume, weg. Wegzug zu verkaufen. Preis 58 000 Mark. Anz. nach Vereinb. Mieteinnahm. 7300 M. Jährl. Steuern 1600 Mk. Ang. u. 76827 an d. Führ.

Hausgrundstück
mit 2 Läden, in allerbester Geschäftslage, unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. Näheres beim (76189)
Nachlaßverwalter Rechtsanwalt **Peter**, Karlsruhe, Kaiserstraße 241a.

Spendet für das Winterhilfswerk

Kraftfahrzeuge An- und Verkauf

DKW-Cabriol.
od. sonst. Kleinwag. gegen bar gesucht. Angeb. unt. 5834 an den Führer.

7/35 PS.
Wand.-Lim.
Vorführungswagen, neuest. Mod., sof. z. verkf. Angeb. unt. 75727 an d. Führer.

Verschiedene kleine Anzeigen

UHU
klebt jeden Gegenstand wasserfest! In Tuben überall erhältlich.
70462

Nachlaß
nach
Preisgruppe „C"

Todes-Anzeige

Allzufrüh hat der Herr über Leben und Tod meinen lieben Mann, den guten Vater unserer Kinder, unseren lieben Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Enkel

Hans Schmich

Forstassessor

nach langem, schweren, mit großer Geduld ertragenem Leiden, im Alter von 31 Jahren, wohlvorbereitet durch die hl. Sterbesakramente, zu sich gerufen.

Langenbrücken-Bruchsal, 5. März 1935

In tiefer Trauer:
Frau Lulu Schmich, geb. Kramer u. Kinder
Familie Schmich-Schulz
Familie Kramer

Die Beerdigung findet am Donnerstag, 7. März 1935 14.30 Uhr in Langenbrücken statt.

76712

Handel und Wirtschaft

Wirtschaftliche Rundschau

Allgemeine Lage. Auf Grund der heute wieder aus verschiedenen Wirtschaftszweigen und Wirtschaftsgebieten vorliegenden Berichte kann weiter von einer stabilen Wirtschaftslage in Deutschland gesprochen werden. Selbstverständlich haben die Wintermonate hier und dort Abschwächungen gebracht, doch sind diese im Vergleich zu früheren Jahren lange nicht so stark. Die guten Berichte vom deutschen Innenmarkt verfehlten auch nicht, die Zuversicht auf die wirtschaftliche Entwicklung in den nächsten Monaten zu stärken.

Steuerwirtschaft. Die Entwicklung der Einnahmen des Reiches an Steuern, Zöllen und Abgaben ist auch in den letzten Wochen recht gut gewesen. Nach wie vor entwickeln sich diejenigen Steuern günstig, in denen sich der Aufschwung der Wirtschaft spiegelt. Vor allem die Güterbeförderungssteuer ist in ihrer von Monat zu Monat fortschreitenden Besserung des Aufkommens eines der untrüglichsten Zeichen für die Entwicklung der Wirtschaft.

Börse. An den deutschen Börsen hielt die ruhige Lage weiter an. Die gleiche Geschäftslosigkeit herrscht auch an den internationalen Börsenplätzen der Welt. Der Mangel an Unternehmungslust ist also keineswegs ein deutscher Sonderfall und erklärt sich im wesentlichen aus der Entwicklung der Weltpolitik.

Zinssenkung. Die jüngste Zinssenkung bei öffentlichen Anleihen wurde in der deutschen Wirtschaft sehr beifällig aufgenommen und als ein Beweis für eine weitere Vertrauenszunahme aufgefaßt, eine Vertrauenszunahme, die auch dem Ausland nach dem fast 100prozentigen Erfolge der Pfandbriefkonversion einen Beweis dafür liefern wird, daß der deutsche Wirtschaftsaufbau unermüdlich weitergeführt wird. Die Ermäßigung des allgemeinen Landeszinsfusses, die durch die neue Konversion von neuem untermauert wird, wird auch vielfach die Produktionskosten der Wirtschaft herabsetzen.

Handwerk. Die Handwerkswirtschaft in Deutschland hat sich auch in den letzten Monaten im allgemeinen als sehr widerstandsfähig erwiesen. Trotz der Wintermonate hielt sich der Beschäftigungsgrad mit wenigen Ausnahmen auf dem bisherigen Stand, in einigen Berufen konnte sogar eine weitere Aufwärtsentwicklung festgestellt werden. Die Zweige des deutschen Handwerks, die mit der Bauwirtschaft verbunden sind, erwarten in Bälde den Beginn einer regen Bautätigkeit.

Gewerbe Im holzverarbeitenden Gewerbe stiegen die Umsätze der Einkaufsgenossenschaften (1928 = 100) im Zeitraum Januar bis November 1934 von 47,1 in der gleichen Vorjahrszeit auf 70,8 Prozent, im metallverarbeitenden Gewerbe von 50,1 auf 74,9 Prozent, bei den Malern von 51,5 auf 68,6 Prozent, bei den Sattlern und Polsterern von 45,8 auf 63,5 Prozent. Eine auffallende Umsatzsteigerung weist das Schneidergewerbe auf, bei dessen Genossenschaften die Ziffer von 61,0 auf 79,0 Prozent zugenommen hat. Eine Ausnahme von dieser starken Aufwärtsbewegung bilden die Genossenschaften der Schuhmacher, bei denen sich Umsatzausweitung in bescheideneren Grenzen (51,7 auf 55,2 Prozent) gehalten hat.

Industrie. Die lebhafte Entwicklung der Kraftfahrzeugindustrie im Jahre 1934 hat auch im neuen Jahre in unverminderter Stärke bis jetzt angehalten. So lag in allen Zweigen der Automobilindustrie im Januar die Produktion beträchtlich über dem Vormonat. Die größte Produktionssteigerung wies die Erzeugung von Personenkraftwagen auf. Die Zahl der im Januar fertiggestellten Personenkraftwagen lag um mehr als die Hälfte höher als im Dezember 1934. Mit 13 461 Personenkraftwagen ist das bisher höchste Januarergebnis der deutschen Kraftfahrproduktion erreicht worden. Besonders stark war wiederum die Produktionssteigerung der Kleinwagen.

Bauwirtschaft. Für die beginnende Bausaison sind die Auftragsreserven aus dem Vorjahre noch in beträchtlichem Umfang vorhanden. Sie liegen allerdings im Gegensatz zum vorigen Jahr zum größten Teil auf dem Gebiet des Tiefbaues. In den nächsten Monaten werden Notstandsarbeiten eine entscheidende Rolle spielen. Der Tiefbau wird sich im wesentlichen auf die Reichsautobahnen stützen. Auf dem Wohnungsmarkt liegt eine erhöhte Wohnungsnachfrage vor, die den verstärkten Bau von Wohnräumen in diesem Jahre notwendig macht.

Außenhandel. Der deutsche Außenhandel trug in den letzten Monaten das Gepräge einer Uebergangsperiode. Bei der Einfuhr wurde versucht, die Erfordernisse der Devisenlage mit den Notwendigkeiten der Rohstoffversorgung in Einklang zu bringen. Andererseits gewannen Zahlungs- und Verrechnungsabkommen, Kompensations- und Rohstoffkreditgeschäfte beträchtlichen Einfluß. Zweifellos haben die Kompensationsgeschäfte in den letzten Monaten steigenden Anteil an den Ausfuhraufträgen für die deutsche Wirtschaft gewonnen. Die gegenwärtig für bevorzugte Kompensation in Frage kommenden Waren machen etwa 26 Prozent der Gesamteinfuhr und 45 Prozent der Rohstoffeinfuhr aus.

Ausstellungen und Messen. Der wirtschaftliche Erfolg der großen Frühjahrsschau des deutschen Volksfleißes der Leipziger Frühjahrsmesse 1935 entsprach durchaus den Erwartungen, und sie waren angesichts des guten wirtschaftlichen Auftriebs überall im Reich nicht gering. Die Messe brachte auf vielen Gebieten ganz beträchtliche Abschlüsse. — Am 17. März wird die „allgemeine Frühjahrsmesse" in Köln eröffnet und dauert bis 24. März. — Die Mailänder Mustermesse will vom 12. bis 28. Oktober eine auf ausschließlich technischer, industrieller und wirtschaftlicher Basis abgestellte Luftschiffahrts-Ausstellung abhalten, die in neun Gruppen alles zeigen soll, was technisch und wirtschaftlich irgendwie mit der Luftfahrt zu tun hat.

Der Hafenverkehr am Oberrhein

Nach den vom Bad. Stat. Landesamt bekanntgegebenen vorläufigen Uebersichten über den Hafenverkehr in den badischen Oberrheinhäfen ist für 1934 folgende Verkehrsentwicklung festzustellen:

Mannheim: Zufuhr 4 115 333 T., Abfuhr 605 788 T., insgesamt 4 721 121 T.

Die Zunahme gegen 1933 beträgt 555 000 T. oder 13,3 Prozent. Die Zufuhrmengen sind um rd. 12 Prozent, die Abfuhrmengen um 26 Prozent gestiegen. Auf die Kohlenzufuhr, die um 543 000 T. (= 27,5 Prozent) zugenommen hat, entfällt von der Gesamtzufuhr ein Anteil von rd. 54 Prozent gegen 47 Prozent im Jahre 1933.

Karlsruhe: Zufuhr 2 387 801 T., Abfuhr 257 496 T., insgesamt 2 615 297 T.

Damit ist gegen 1933 eine Zunahme um 151 000 T. oder um 6 Prozent festzustellen. Im einzelnen haben sowohl die ankommenden wie die abgehenden Sendungen gleichmäßig um 6 Prozent zugenommen. Auf die Kohlenzufuhr, die um 60 000 T. (= 3 Prozent) höher ist als 1933, entfällt an der Gesamtzufuhr ein Anteil von 83 Prozent gegen 86 Prozent in 1933.

Kehl: Zufuhr 1 203 324 T., Abfuhr 251 431 T., insgesamt 1 545 755 T.

Die Zunahme gegen 1933 beträgt demnach rd. 109 000 T. ((= 8 Prozent). Im einzelnen ist die Zufuhr nur um knapp 4Prozent größer als 1933, die Abfuhr hat aber um fast 38 Prozent zugenommen. Auf die Kohlenzufuhr, die sich gegen 1933 (bei gleichzeitigem Rückgang anderer Transporte) um 111 000 T. (= 15 Prozent) erhöht hat, entfällt von der Gesamtzufuhr ein Anteil von 76 Prozent gegen 66 Prozent im Vorjahr.

In den letzten Jahren hat sich der Verkehr in den drei badischen Oberrheinhäfen wie folgt entwickelt:

	Zufuhr	Abfuhr	insgesamt
Mannheim:			
1928	4 795 700	584 700	5 380 300
1929	4 827 288	651 923	5 479 211
1930	4 358 608	575 176	4 933 784
1931	3 824 631	489 795	4 314 426
1932	3 233 800	425 230	3 659 030
1933	3 684 251	481 860	4 166 111
1934	4 115 333	605 788	4 721 121
Karlsruhe:			
1928	1 908 999	241 178	2 150 177
1929	2 034 847	295 206	2 330 053
1930	1 948 892	250 922	2 199 814
1931	2 015 934	219 306	2 235 240
1932	2 125 388	203 443	2 328 831
1933	2 250 786	243 884	2 494 670
1934	2 387 801	257 496	2 645 297
Kehl:			
1928	800 104	145 363	945 467
1929	1 099 302	171 280	1 270 582
1930	943 533	144 495	108 028
1931	1 009 149	121 114	1 130 263
1932	1 187 713	145 610	1 333 323
1933	1 163 226	182 841	1 346 067
1934	1 203 324	251 431	1 454 755

Der Ueberschlag von Hauptschiff zu Hauptschiff, der in obigen Zahlen nicht mitenthalten ist, betrug in

	Mannheim	Karlsruhe	Kehl
1929	234 140	1 168	269 160
1930	405 550	542	370 016
1931	370 530	896	443 768
1932	422 282	2 646	506 060
1933	366 998	4 236	534 306
1934	273 318	2 500	521 020

Die ständige Aufwärtsentwicklung in Kehl läßt den immer stärker werdenden Durchgangsverkehr nach der Schweiz erkennen. Der Basler Hafenverkehr ist von 1,7 auf 1,9 Mill. Tonnen weiter angewachsen und benutzt noch immer zu etwa 80 Prozent den Kanal. Nach Beendigung der Rheinregulierungsarbeiten und bei weiterem Vordringen der Güterboote wird jedoch der Ueberschlagsverkehr in Kehl nachlassen, jedenfalls kaum noch weiter steigen.

Märkte

Karlsruher Produktenbörse

Abteilung Getreide, Mehl und Futtermittel

Inlandweizen, Ernte 1934, Festpreisgebiet 17, 76/77 Kg.
Erzeugerfestpreis für März 21.50 RM
Mühlenfestpreis einschl. Zuschlag für RfG. 21.90 RM
Großhandelspreis 21.90 RM
Sommerweizen z. Zt. ohne Angebot
Inlandroggen, Ernte 1934, Festpreisgebiet 16, 71/73 Kg.
Erzeugerfestpreis für März 17.50 RM
Mühlenfestpreis einschl. Zuschlag für RfG. 17.90 RM
Großhandelspreis 17.90 RM
Braugerste (nur mit Genehmigung des Getreidewirtschaftsverbands), Ernte 1934, je nach Qualität 21.00—22.00 RM
Ausstichware über Notiz.
Futtergerste, Ernte 1934, Festpreisgebiet 9, 59/60 Kg., Erzeugerfestpreis für März, nominell 16.70 RM
Deutscher Hafer, Festpreisgebiet 17, 48/49 Kg., Erzeugerfestpreis für März, frei Erzeugerstation 17.00 RM
Großhandelspreis, nominell 17.30 RM
Weißhafer 70 Pfg. per 100 Kg. Zuschlag.
Weizenmehl, Type 790, Inland, Großhandelspreis im Preisgebiet 17
März/April 28.55 RM
Mai 28.65 RM
Frachtausgleich + —.50 RM
Aufschlag für Weizenmehl mit 10 Prozent Auslandsweizen 1.50 RM für 10 Tonnen-Ladungen, Type 563 (0) = +2.00 RM, Type 502 = +3.50 RM, Type 405 (00) = +5.— RM, Type 1600 (Weizenbrotmehl) = —5.— RM.)
Roggenmehl, Type 997, 75prozentig, Großhandelspreis im Preisgebiet 16, März/April 24.70 RM
Mai 24.80 RM
Frachtausgleich für 10 Tonnen-Ladungen +—.50 RM

Weizen-Roggenmehl Bedingungen der Wirtschaftlichen Vereinigung der Roggen- und Weizenmühlen bzw. neuer Reichsmühlenschluß-Schein.
Weizennachmehl, März, nominell 17.50—19.00 RM
Weizenbollmehl (Futtermehl), je nach Fabrikat, nominell 14.50—15.00 RM
Weizenkleie, W 17, März 10.75—11.05 RM
Roggenkleie, R 16, nominell 10.50—10.89 RM
Speisekartoffeln, Erzeugerfestpreis lt. Anordnung des Reichsministeriums für Ernährung u. Landwirtschaft:
weiße Speisekartoffeln p. Ztr. 2.55 RM
rotschalige Speisekartoffeln p. Ztr. 2.55 RM
blauschalige Speisekartoffeln p. Ztr. 2.55 RM
gelbfleischige Speisekartoffeln (Industrie und ähnliche Sorten p. Ztr. 2.75 RM

Rauhfuttermittel:
Loses Wiesenheu, gut, gesund, trocken, je nach Qual. p. Ztr. 5.30 RM
Luzerne, gut, gesund, trocken, je nach Qualität p. Ztr. 6.00 RM
Weizen-Roggenstroh, drahtgepreßt, je nach Qualität p. Ztr. 2.75—3.00 RM
Futterstroh (Gerste und Hafer) p. Ztr. 3.00—3.10 RM

Alles per 100 Kilogramm, Kartoffeln und Rauhfuttermittel Zentnerpreis. So nichts anderes vermerkt, prompt verladbare Ware. Biertreber und Malzkeime mit, Getreide und Trockenschnitzel ohne Sack. Frachtparität Karlsruhe bzw. Fertigfabrikate Parität Fabrikstation. Mehl frachtfrei aller im Preisgebiet 17 gelegenen Vollbahnstationen.

Alle Preise von Landesprodukten schließen sämtliche Spesen des Handels, die vom Ankauf beim Landwirt bis zur Frachtparität Karlsruhe entstehen, und die Umsatzsteuer ein. Die Erzeugerpreise sind entsprechend niedriger zu bewerten.

Getreidegroßmarkt in Berlin

Amtliche Notierungen in RM (Getreide und Raps je Tonne, Mehl und Kleie je 100 Kg., alles übrige je 50 Kg.

	6. 3.	5. 3.		6. 3.	5. 3.
Weizen, märk. 76/77kg fr. Berl.	210.00	210.00	R VI	22.20	22.20
Sommerweizen 80kg fr. Berlin	—	—	R VII	22.30	22.30
Roggen, märk. 72/73kg fr. Berl.	170.00	170.00	R VIII	22.40	22.40
Braugerste, neu, feine, fr. Berl. ab märk. Stat.	—	—	R IX	22.65	22.65
Braugerste, gute frei Berlin ab märk. Stat.	—	—	R XI (Berlin)	22.90	22.90
Sommergerste, mitt., fr. Berlin ab märk. Stat.	—	—	Weizenkleie W V	11.44	11.44
Wintergerste 2zeil., fr. Berl. ab märk. Stat.	—	—	W VI	11.50	11.50
dgl. 4zl., fr. Berl. ab märk. Stat.	—	—	W VII	11.56	11.56
Sommergerste fr. Berl. ab märk. Stat.	—	—	W VIII	11.62	11.62
Haf., märk. ab St. 48/49kg fr. Berl.			W IX	11.73	11.73
H IV	153.00	153.00	W XI	11.85	11.85
H VII	157.00	157.00	Roggenkleie R V	9.94	9.94
H X	160.00	160.00	R VI	10.00	10.00
H XI	162.00	162.00	R VII	10.06	10.06
H XIII	165.00	165.00	R VIII	10.13	10.13
H XIV	167.00	167.00	R IX	10.35	10.35
Weizenmehl Type 790 0,820Asche) WV	26.75	26.75	R XI	10.38	10.38
W VI	26.90	26.90	Raps	—	—
W VII	27.05	27.05	Viktoria-Erbsen	29.00-32.00	29.00-32.00
W VIII	27.20	27.20	Kl. Speiseerbsen	—	—
W IX	27.50	27.50	Futtererbsen	11.00-12.00	11.00-12.00
W XI (Berlin)	27.70	27.80	Peluschken	20.00-22.0	20.00-22.00
Roggenmehl Type 997 R V	22.10	22.10	Ackerbohnen	15.25-15.75	15.25-15.75
			Wicken	9.50-10.50	9.50-10.50
			Lupinen, blaue	11.00-11.25	11.00-12.00
			gelbe	15.00-15.25	15.00-15.25
			Serabella, neue	25.00-26.00	25.00-26.00
			Leinkuchen (37%)	7.65	7.65
			Erdnußkuch. 50%	7.25	7.25
			Mehl (50%) deutsche Mahlg.	7.60	7.60
			Trockenschnitzel	4.53	4.53
			Extr. Soyabohnenschr. 45% ab Hambg neu	6.50	6.50
			desgl. alt		
			ab Stettin neu	6.70	6.70
			desgl. alt		
			Kart.-Fl. (Stolp)	9.15-9.20	9.15-9.20
			(Berlin)	9.70-9.75	9.70-9.75

Metalle

Berlin, 6. März 1935. Metallbörse.

	6. 3.	5. 3.		6. 3.	5. 3.
Elektrolytkupf.	39,50	39,50	Standardzink	17.50	17.50
Standardk. loco	33.75	33.75	Originalhüttenaluminium	144	144
Originalhüttenweichblei	14.50	14.50	Walz-o.Drahtb.	148	148
Standardblei	14.50	14.50	Reinnickel	270	270
Originalhüttenzinkroh	17.50	17.50	Silb. in Barr. ca. 1000 fein per Kg.	46,25-49,25	46,75-49,75

London, 6. März 1935. Metalle

	5. 3.	6. 3.		5. 3.	6. 3.
Kupfer Tend. unreg.			Ausl. pr. offz. Pr.	10 1/4	10 5/16
Stand. p. Kasse	27 7/8-15/16	28-1/16	inoffz. Preis	10 1/4-5/16	10 1/4-3/8
do. 3 Monate	28 3/16-1/4	28 5/16-3/8	entf. Sicht. offz.	10 5/16	10 5/8
do. Settl. Preis	27 7/8	28	inoffz. Preis	10 5/16-5/8	10 9/16-5/8
do. Elektrolyt	31-1/2	31 1/4-5/8	Settl. Preis	10 1/4	10 3/8
do. best select.	30 1/4-31 1/2	30 1/4-31 1/2	Zink Tend. träge		
do. Elektrow.	31 1/2	31 5/8	Gewl. offz. Preis	11 3/8	11 1/2
Zinn Tend. willig			inoffz. Preis	11 3/8-7/16	11 1/2-9/16
Stand. p. Kasse	220-1/4	215 1/4-3/4	entf. Sicht o. Pr.	11 11/16	11 13/16
do, 3 Monate	215 1/4-1/2	212-1/2	inoffz. Preis	11 11/16-3/4	11 3/4-13/16
Settlem. Preis	220	215 1/2	Settlem. Preis	11 3/8	11 1/2
Straits	223	218 1/4	Antimon, chin.		62-63
Blei Tend. stetig			Amtl. Berl. Mitelk. für d.e. Pfd.		11,960

London, 6. März. Nachbörse. Kupfer. Tendenz: stetig. Standard p. Kasse 28, 3 Monate 28 5/16. — Zinn. Tendenz: träge. Standard p. Kasse 215.25, 3 Monate 212. — Blei. Tendenz: träge. Ausld. prompt offz. Preis 10 5/16, entf. Sichten offz. Preis 10⅝. — Zink. Tendenz: träge. Gewl. prompt offz. Preis 11.5, entf. Sichten offz. Preis 11 13/16.

Vieh

Berliner Schweinemarkt

Auftrieb: 17 321; Marktverlauf: mittel. Preise: 50, 48—49, 46 bis 48, 44—47, 41—44, 33—40. Sauen 45—46, 40—44.

Hamburger Schweinemarkt

Auftrieb: 7557; Marktverlauf: mittel. Preise: 49—50, 48—49, 43,5—46, 40—44. Sauen 44—46, 39—43.

Stimmungsbericht von den badischen Schlachtviehmärkten

Der Auftrieb auf den badischen Schlachtviehmärkten war wegen des Montagsmarktes etwas kleiner als in den anderen Wochen. Die Märkte wurden bei Großvieh ausverkauft. Ebenso bestand für Kälber rege Nachfrage. An Schweinen blieb ein erheblicher Ueberstand. Hauptgesucht waren bei Großvieh Tiere der a-Klasse, bei Kälbern hauptsächlich schwere, fette Kälber und bei Schweinen gut ausgemästete Tiere. Die Preise konnten bei Großvieh und Kälbern etwas anziehen, während sie bei Schweinen etwas nachließen. Es besteht Aussicht, daß in den nächsten Wochen die Rinder- und Kälberpreise sehr fest sein werden, während bei Schweinen durch ein großes Angebot leichter Tiere die Preise kaum anziehen werden.

Badische Viehmärkte

Meckesheim: Auftrieb 26 Läufer, 16 Milchschweine. Preise: Läufer 48—60, Milchschweine 30 RM.
Adelsheim: Auftrieb 220 Milchschweine. Preise 36—58 RM das Paar.
Tauberbischofsheim: Auftrieb 167 Jungschweine. Preise für mittlere Ware 55—65 RM das Paar.

Buchener Schweinemarkt

Zufuhr 125 Ferkel, 7 Läufer. Preise: Ferkel unter 6 Wochen 28 bis 36, über 6 Wochen 37—45, Läufer 46—66 RM pro Paar. Nächster Schweinemarkt am 15. April.

Freiburger Schlachtviehmarkt

Auftrieb: Rinder 106, Kälber 188, Schafe 31, Schweine 382. Marktverlauf: Rinder und Schweine mittel, Kälber lebhaft. Preise (hierbei handelt es sich nur um Spitzenpreise): Ochsen 26—38, Bullen 24—37, Kühe 15—35, Rinder 36—40, Kälber 40—52, Schweine 44 bis 53, Schafe 35—40.

Verschiedenes

Magdeburger Zuckernotierungen

Magdeburg, 6. März. Gemahl. Mehlis prompt per 10 Tage 31,75 per März 31,95. Tendenz: ruhig.

6. März	Jan.	Febr.	März	Apr.	Mai	Jun.	Aug.	Sept.	Okt.	Nov.	Dez.
Brief	—	—	3.20	3.30	3.40	—	3.70	—	3,80	—	3,90
Geld	—	—	3.00	3.10	3.30	—	3.60	—	3,70	—	3,75

Tendenz: ruhig

Bremer Baumwolle

	5./3.	6./3.	2./3.	4./3.
Bremen, Baumwolle (Dollarcents je lb. Middling Universal-Stand. 28mm staple loko	14,61	14.61	14.70	14.6

Newyorker Baumwollkurse

Newyork, 6. März. Anfang. Januar 1238, März 1222, Mai 1233 bis 1236, Juli 1240, Oktober 1230—32, Dezember 1235. Tendenz kaum stetig.

Frankfurter Abendbörse

Frankfurt, 6. März. Abendbörse, offiz. Schluß. RAltbesitz 1 [illegible] 90 000 111.5 b. G., Ver. Stahlbonds 98, 6proz. Mainzer von 1926 92, do. von [illegible] Schutzgebietsanleihe von 1908, 1909, 1910, 1911, 1913 je 10.4, do. von 1914 10.45, Lissabon Stadtanl. von 1886 49, 4proz. Rumänen 4.05, Allg. D. RMred.-Anst. 76.25, Bk. f. Brauindustrie 112.25, Commerz- u. Priv.-Bk. 82.75, Deutsche Bk. u. Diskonto 83, Dresdner Bk. [illegible] Gelsenkirchener 72.75, Harpener 97, Mannesmannröhren 75⅝, Mansfeld Bergbau 92.5, Rhein. Stahl 93.5, Accumulat Berlin 15[illegible], J. G. Kunst Unie (Aku) 52.5, AEG Stamm 31.5, Bekula 141.75 K., J. G. Chemie volle 156.5, Conti Caoutschouc 150, Dt. Gold- u. Silber-Sch. 206.5, Dtsch. Linoleum 144.5, Elektr. Licht u. Kraft 118.25, Eßlinger Masch. 68.5 K., J. G. Farben 138⅝, J. G. Farben Bonds 121⅝, Ges. f. Elektr. Untern. 114.25, Goldschmidt, Th. 88.75, Hanfwerke Füssen 77.25, Holzmann, Ph. 86.25, Junghans, Gebr. (Stamm) 84⅝, Miag, Mühlenbau 74, Moenus 85.75, Schuckert, Nürnberg 98.25, Siemens & Halske 139.5, Thür. Liefer., Gotha ca. 104, Reichsbahn Vz. 119.5, Hapag 30⅛, 2¼proz. Anatol. I u. II 35 R.

Geldmarkt und Devisenbericht

Berlin, 6. März. Am Geldmarkt machte sich wieder eine leichte Versteifung bemerkbar, doch wurden die Blankotagesgeldsätze bei unverändert 3,75—4 Prozent belassen. In Wechseln nahm das Angebot wieder leicht zu. Der Privatdiskontsatz blieb unverändert 3⅜ Prozent.

Am Valutenmarkt gab das englische Pfund erneut nach, die Pariser Notiz stellte sich auf 70,35 nach 71,10.

Die Londoner Börse eröffnete angesichts des weiteren Pfundsturzes in unsicherer und eher nachgebender Haltung.

Usancen und Reportsätze

Berlin, 6. März. London—Kabel N. Y. 473⅞, London—Schweiz 1438½, London—Amsterdam 690, London—Paris 7084, London—Mailand 5643, London—Spanien 3421, London—Brüssel 2001¼.

Londoner Goldpreis

1 Gramm Feingold 2.78948 RM.

Börsenkurse

Berlin

6. März 1935

	5.	6.
Steuergutscheine		
Gr I CaKurs	105.8	105.8
Gr II fällig 1934	103.6	103.6
Gr II fällig 1935	107.0	107.0
Gr II fällig 1936	107.3	107.3
Gr II fällig 1937	106.3	106.3
Gr II fällig 1938	105.2	105.2
Festverzinsliche		
Altbesitz	112.4	111.5
6 Reichs 27	99.9	99.9
6 Schatzanw. DR.2.	94.4	94.5
Younganl.	—	—
6 Baden 27	95.7	95.7
6 Bayern 27	97.6	97.6
6 Sachsen 27	9 .0	96.0
6 Thüringen 26	95.5	95.2
6 Post 30 II	100.1	100.3
Schutzgebiete 1908	10.4	10.4
Pfandbriefe öffentl.-rechtl.		
Pr. Pfandbriefanstalt		
6 (8) Reihe 4	97	97
Pr. Zentr.-Stadtschaft		
6 (8) Reihe 3, 6, 10	96	96
6 (8) Reihe 9	96	96
6 (8) Reihe 14, 15	96	96
6 (8) Reihe 20, 21	96	96
6 (7) Reihe 28	96	96
Obligationen		
6 (8) Hoesch RM.	100.7	—
6 Krupp 27 RM.	[illegible]	98.0
6 (7) Stahlw.	[illegible]	97.6
6 Farbenb.	—	121.6
Hypothekenb.Pfdbr.		
Rh.Hypoth.Pfbr.	—	96.0

	5.	6.
Pr. Centralboden		
6 (8) Reihe 24	95.2	95.5
5½ (4½) Reihe 26 Li	99.7	99.9
6 (8) Kom. 26—28	94.2	94.0
Preuß. Pfandbrfbk.		
6 (8) Reihe 47	95.2	95.4
6 (8) Kom. 20	94.2	94.2
Rh.Westf.Bodenkr.		
6 (8) Reihe 4 u. w.	95.7	95.7
6 (8) Kom. 16	95.7	95.7
Westd. Boden		
6 (8) Reihe 20 u. 22	94.5	94.5
6 (8) Kom. 21—23	—	—
Auslandsrenten		
6 Mex. abg.	—	10.6
4 öst. Gold	27.2	26.2
4 Türk. Bagdad I	8.6	—
4 Türk. Zoll	7.9	7.1
4 ung. Gold	35 6	—
Anatol. I. 25er		
Aktien Verkehrswerte		
AG. Verkehr	86.5	84.5
Canada		
D. Eisenb. Bet.	83.7	81.2
7 Reichsb. Vz.	119.4	119.5
Hapag	30.6	30.2
Hamb. Süd	—	26.0
Nordd. Lloyd	33.4	33.7
Südd. Eisenb.	90.0	—
Bankaktien		
Bad. Bank	—	124.0
Braubank	112.7	—
Bayr. Hypotheken	90.7	88.7
Bayr. Vereinsb.	100.0	100.0
Berl. Hdlg.	116.2	115.0
Commerzbk.	84.2	82.7
DD-Bank	86.0	83.0

	5.	6.
Dt.Centr.Bod.	96,0	95,2
Dresdner	84,2	83,0
Meining. Hyp.	98,0	98,0
Reichsbank	168,5	166,4
Rh.Hypoth.	130,5	131,0
Industrieaktien		
Accumulat.	160,0	157,5
Aku	53,8	32,8
A.E.G.	31,1	31,2
Anh. Kohle	—	96,0
Asch. Zellst.	82,7	80,0
Augsb. NM.	81,0	79,2
B.M.W.	124,5	124,2
Bemberg	118,0	117,5
Berger Tfb.	119,7	117,1
Berlin-Karlsr.-Ind.	119,0	117,6
Berliner Kindl.	—	—
Berliner Kraft Licht	143,6	142,7
Berliner Masch.	115,2	112,0
Bubiag	169,0	171,0
BremBesigh.	86,2	88,0
BrownBov.	—	73,0
Buderus	91,0	90,7
Charl. Wasser	108,7	107,-
I. G. Chemie	156,0	157,0
do. Chem. 50% Einz.	130,0	135,0
Chem. Heyden	99,7	98,4
Chade a-c	—	192,0
Chade d	187,0	[illegible]
Cont. Gummi	148,5	149,5
,, Linoleum	148,4	146,7
Daimler	89,5	87,7
Dt. Atl. Tel.	—	123,0
,, Cont. Gas	128,0	125,7
,, Erdöl	99,7	98,8
,, Linoleum	146,0	[illegible]
,, Steinz.	115,0	115,0
,, Tonstein	95,2	95,0
,, Eisenh.	85,1	83,2
Düren Met.	[illegible]	—
El. Liefer.	107,7	107,0
El. Licht Krft.	119,4	118,0
Enz.Union	109,0	[illegible]
I.G.Farben	140,6	[illegible]
Feldmühle	[illegible]	117,2
FeltenGuill.	87,7	86,2
Gelsenberg		
Germania Portl.Zement	96,5	96,0
Gesfürel	115,4	[illegible]
Gritzner	35,5	34,8
GrünBilf.	200,0	200,1
Harpener	98,0	97,0
HemmorZem.	152,0	—
Hilpert Nbg.	64,0	—

	5.	6.
Hoesch	87.2	86 6
Holzmann	88.5	86.7
Ilse Berg	—	145,5
do. Genuß	124.2	124.5
Junghans	84.8	83.8
Kali Chemie	128.0	128.7
Kali Aschersl.	111.8	112.6
Klöckner	86.2	85.7
Knorr, Heilbr.	175.0	178 0
Koksw.u.Chem.	105.6	104.8
Kollm. Jourd.	69.0	67.2
Lahmeyer	123.5	121.0
Lindes Eism.	89,0	91.2
Lingnerwerke	—	—
Mannesm.	76.5	75.6
Mansfeld	93.5	93.5
Masch. B.U.Dü.	69.2	68.4
Metallges.	90.7	90,7
MezAG.Freib.	90.0	91.5
Miag	80.0	77.5
Neckarwerke	106.0	107.
Orenstein	86.4	85.7
Phönix Bg.	—	—
Rheinfelden	94.5	—
Rh. Braunk.	208.5	207,5
,, Elektra	115.0	115.0
,, Stahl	95 0	93.6
R. W. E.	113.5	112,5
Rütgers	105.2	104 5
Salzdetfurth	—	148,4
Sch. Bind. Frkf.	—	[illegible]
Schub. Salz	147.2	[illegible]
Schuckert El.	99.5	98.5
Schultheiß, P.	104.1	102.0
Siem.Halske	140.0	140 0
Sinner AG.	95,7	95.0
Stöhr Kammg.	110.6	109,2
Südd. Zucker	—	—
Ver. Glanzstoff	—	125.2
Ver. Stahl	73.0	73.1
Westeregeln	111.0	112.0
Zellst. Waldhof	105 0	106.0
Ver. Dsch. Nickel	118.0	118.0
Versicherungen		
All.Stuttg.Vers.	246.0	247.0
Dto.Leben	209.0	210.5
Mannh.Vers.	—	—
Kolonialwerte		
Otavi Mine	12.0	12.2
Schantung	58.0	—

Tendenz: abgeschwächt

Frankfurt

6. März 1935

	5.	6.
Staatsanleihen		
6 % SchatzReich 23	94,0	94,0
6 % Reichsanl. 1927	100,0	100,0
6% Baden Freistaat27	96,0	95,7
6 % Hessen 1929	97,2	94,2
Altbesitz Reich	112,2	111,6
4% Schutzgebiete 1908	10,2	10,5
1909	10,2	10,5
1910	10,2	10,5
1911	10,2	10,5
1912	10,2	10,5
1913	10,2	10,5
1914	10,2	10,5
Stadtanleihen		
6 % Baden Gold v. 26	92,0	92,5
6 % Berlin Gold v. 24	—	95,5
6%Darmst.Gold v. 26	—	—
6%DresdenGold v. 26	90,7	91,5
6(7)%Fkf.Gold v. 26	93,0	93,0
6%Heidelb.Gold v. 26	92,2	92,2
6%Ludwsh.Gold v.26	92,7	[illegible]
6 % Mainz Gold v. 26	92,2	92,0
6% Mannh.Gold v. 26	92,2	—
6% dto. v. 27	93,1	92,6
6%Pforzh. Gold v. 26	92,0	92,0
6% dto. v. 27	92,0	92,0
6%Pirmas.Gold v. 26	92,7	92,7
Landesbanken, komm. Giroverb.		
6%B.K.Lb. v. 29 R. 1	96,0	96,0
6% dto. v. 29 R. 2	96,0	96,0
6% dto. v. 30 R. 3	96,0	96,0
6 % Bad. Komm. Goldanl. v. 30. A. 1	—	—
6% dto. v. 26 A.—D.	94,5	94,2
Pfandbriefe		
6%Pfälz. Hyp. Gold R. 2—9	96,5	96,5
dto. R. 13—17	96,5	96,5
dto. R. 21—22	96,5	96,5
dto. R. 11—12	96,5	96,5
dto. R. 10	96,5	96,5
5½ dto. Liquid. v. 1926 u. 28	99,7	100,0
dto.m.Anteilsch.3—4	—	—
6 % Rhein.Hyp.-Bk. Goldpfdbr. R. 5—9	96,0	96,5
dto. R. 18—25	96,0	96,5
dto. R. 26—30	96,0	96,5
dto. R. 31—34	96,0	96,5
dto. R. 35—39	96,0	96,5
dto. R. 10—15	96,0	96,5
dto. R. 17	96,0	96,5
dto. R. 12—13	96,0	96,5

	5.	6.
5½ dto. Liquid.	99,5	99,7
6%dto.GoldKo. R. 4	95,1	95,0
6%Wtt.H.-Bk.S. 1—2	97,5	97,5
6%Wtt.Kred.-Ver.R.1	97,2	97,0
6% dto. R. 3	97,2	97,0
Sachwertanleihen ohne Zinsber.		
6% Bad. Holz v. 23	—	—
5% Fkf. Pfdbr. Bk.	2,7	2,7
6 % Großkr.Mhm. 23	16,9	16,8
5%Südd.Festwkb.AG	2,6	2,6
Auslandswerte		
5%Mexik. inn. abg.	4,3	—
6%Mex.Goldäuß.abg.	10,6	10,5
3%Mex.kons.inn.abg.	—	—
4½% dto. Irrig. abg.	7,0	7,1
4% Türk. Bagd. S. I	8,5	8,5
4% Türk. Bagd. S. II	8,5	8,5
2¼%Anat.Esb.S.u.2	35,0	—
5%Tehuant.Goldabg.	6,4	—
4½% dto. abg.	6,1	—
Industrieaktien		
Adt. Gebr.	60,0	60,2
AEG.	31,5	31,5
Aschaffenbg. Zellst.	83,0	80,5
Bad. Masch. Durlach	128,5	129,0
Bayr. Brauh. Pforzh.	—	—
Bayr. Spiegelglas	—	48,0
Br. Kleinlein (Hdbg.)	79,0	79,0
Brem.BesigheimOelf.	85,5	87,5
Brown, Boveri	—	72,5
Buderus	91.1	90,4
Cement Heidelberg	118,7	117,0
Daimler-Benz A.G.	53,2	52,2
Dt. Erdöl	99,2	—
Dt.Gold- u. Silbersch.	206,6	[illegible]
Deutsche Linoleum	145,0	144,0
Dt. Verlag	67,0	67,0
Durlacher Hof	79,0	79,0
Dyckerhoff & Widm.	106,0	105,0
Eichb.Werger-Brauer.	92,0	92,5
Elektr. Lieferungen	107,7	107,0
Elektr. Licht & Kraft	119,0	118,
Enzinger-Unionwerke	—	109,0
Eschweiler Bergwerk	—	—
Eßlingen Maschinen	—	—
Faber & Schleicher	65,0	67,0
Fahr, Gebr., Pirmas.	—	134,0
I.G. Farbenindustrie	140,6	139 0
Feinmech. Jetter	—	—
Felten & Guill.	—	68,5
Frankfurter Hof	—	—

	5.	6.
Geiling & Co.	—	—
Gelsenkirchen	—	73,0
Gesfürel	—	115,0
Goldschmidt, Th.	89,7	89,0
Gritzner-Kays.Nähm.	35,5	35,0
Großkr.Mhm.10% VA	—	—
Grün & Bilfinger	128,5	200,0
Hafenmühle Frankfurt	101,0	101,0
Haid & Neu, Nähm.	—	35,8
Hanfwerke Füssen	—	—
Harpener Bergbau	97,7	97,0
Hilpert Masch.	65,0	64,2
Hochtief AG.	112,7	112,2
Holzmann, Ph.	88,2	87,2
Ilse Bergbau		
Inag Industrie-Unter.	35,0	34,0
Junghans, Gebr.	—	85,2
Kali Aschersleben	111,4	—
Klein, Schanzlin	—	—
Klöcknerwerke	86,7	85,4
Knorr Heilbronn	180,0	180,0
Kolb & Schüle	108,0	108,0
Konserv. Braun	59,5	59.6
Lahmeyer	—	121,5
Laurahütte	21,7	—
Lech Elektr.	99,0	99,0
Lokomotivf. Krauß	92,0	92,0
Löwenbr. München	186,0	186,0
Ludwh. Akt.Brauerei	—	—
Ludwhf. Walzmühle	—	—
Mainkraftwerke	—	—
Mannesm. Röhrenw.	—	76,0
Mansfeld AG.	—	92,5
Metallgesellschaft	91,5	—
Mez AG., Freiburg	59,2	59.2
Miag Mühlenbau	—	—
Moenus Masch.	87,0	—
Motorenf. Darmstadt	91,0	90,5
NeckarwerkeEßlingen	107,0	106,0
Odenw. Hartst.-Ind.	95,0	95,0
Oesterr.Esb.VerkAst.	6,5	6.5
Pfälz. Mühlen M'hm.	123,0	123,0
Pf.Preßh.u.Spritfabr.	118,0	118,0
Phönix Bergbau	—	—
Rhein. Braunkohlen	210,7	—
Rhein. Elekt. Stamm	115,4	—
Rhein. El. Vorzug	—	—
Rheinmühlenw.M'hm.	70,0	71,0
Rheinstahlwerke	94,7	[illegible]
Riebeck Montan	96,0	96,0
Roeder, Darmstadt	105,5	105.5
Rütgerswerke	—	104.1
Salzdetfurth Kali	—	149.0
Salzwerk Heilbronn	189,0	—
Schlink&Co.,Hambg.	—	—
Schriftg. Stempel	80,0	80.6
Schuckert & Co.	99,7	98.2

	5.	6.
Schwartz-StorchenBr.	—	—
Seilind. Wolff	61,0	61,8
Siemens & Halske	140,0	140,0
Siemens Reiniger	—	68.0
Sinalco, Detmold	105,0	105,0
Sinner, Grünwinkel	94,0	95.0
Südd.Zuck.AG.M'hm.	164,0	—
Tellus Bergbau	90,0	92,0
Thür. Liefer. Gotha	—	—
Ver.Dt.Oelfbr.M'hm.	—	—
Ver. Faßfbr. Kassel	—	—
Ver.Glanzst.Elberfeld	—	127,0
Verein. Stahlwerke	—	—
Ver. Strohstoff Dresd.	93,5	92,7
Voigt & Häffner	—	11,7
Voltohm Seil & Kabel	—	—
Westeregeln Alkali	—	—
Württ. El. Stuttgart	—	—
Wulle Brauerei	50,2	50,2
Zellstoff Waldhof St.	106,4	106,0
Zellstoff Memel	49,0	49 0
Banken		
Allg. Dt. Kreditanst.	76,7	76,4
Badische Bank	125,0	124,0
Bank f. Brauindustrie	112,7	112,0
Bayr. Bodenkredit	—	—
Bayr. Hyp. u. Wechs.	91,0	89.2
Berl. Handelsges.	116,5	116,0
DD-Bank	84,0	83,0
Dresdner Bank	84,2	83,0
Frankfurter Bank	—	—
Frankf. Hyp.-Bank	98,7	98.0
Luxemb. Intern. Bank	4,0	—
Meininger Hyp.-Bank	98,5	98,0
Pfälz. Hyp. Bank	[illegible]	98,7
Reichsbank	168,6	—
Rhein. Hyp. Bank	130,5	131,0
Südd. Bodenkreditbk.	—	—
Württbg. Notenbank	78.0	—
Verkehr		
Bad.AG.f. Rhein&See	72,0	72,0
Dtsche. Reichsb. VA.	119,5	119,6
Hapag	30,5	30.5
Heidelb. Straßenbahn	13,0	13,0
Nordd. Lloyd	33,5	—
Baltimore and Ohio	—	—
Versicherungen		
Allianz&Stgt. V. AG.	—	—
Bad. Assekuranz	50,0	50,0
Frankonia Rück.300er	372,0	360,0
dto. 100er	124,0	120,0
Mannh. Vers.-Ges.	53,0	53,0
Württ.Transportvers.	37,5	37,5

Tendenz: schwächer

Berliner Devisen

		Geld 5. 3.	Brief 5. 3.	Geld 6. 3.	Brief 6. 3.
Kairo	1 äg. Pf.	12.030	12.060	11.910	11.940
Buen.-Aires	1 Pes.	0.623	0.627	0.623	0.627
Brüssel	100 Blg.	58.170	58.290	58.170	58.290
Rio de L	1 Milr.	0,194	0.196	0.194	0.196
Sofia	100 Leva	3.047	3.053	3.047	3.053
Canada	1 k. D.	2,435	2.439	2.413	2.417
Kopenhagen	100 Kr.	52.360	52.460	51.780	51.880
Danzig	100 Gl.	81.315	81.475	81.220	81.380
London	1 Pfd.	11.725	11.755	11.605	11.635
Reval	100 estn. Kr.	68.430	68.570	68.430	68.570
Helsingfors	100 f. M.	5.175	5.185	5.125	5.135
Paris	100 Frcs.	16.430	16.470	16.430	16.470
Athen	100 Drch.	2.354	2.358	2.354	2.358
Amsterdam	100 G.	168.330	168.670	168.330	168.670
Island	100 i. Kr.	53.070	53.170	52.480	52.580
Italien	100 Lire	21.140	21.180	21.140	21.180
Japan	1 Yen	0.689	0.691	0.683	0.685
Jugosl.	100 Din	5.649	5.661	5.649	5.661
Riga	100 Lats	80.920	81.080	80.920	81.080
Kowno	100 Lita	41.630	41.710	41.630	41.710
Oslo	100 Kr.	58.940	59.0 0	58.280	58.400
Wien	100 Schill.	48.950	49.050	48.950	49.050
Polen	100 Zloty	46.950	47.050	46.950	47.050
Lissabon	100 Esc.	10.640	10.660	10.530	10.550
Bukarest	100 Lei	2.488	2.492	2.488	2.492
Stockholm	100 Kr.	60.460	60.580	59.790	59.910
Schweiz	100 Frcs.	80.720	80.880	80.720	80.880
Spanien	100 Pes.	33.970	34.030	33.930	33.990
Prag	100 Kr.	10.370	10.390	10.390	10.410
Konstant.	1 t. Pf.	1.976	1.980	1.976	1.980
Budapest	100 Pengö	—	—	—	—
Uruguay	1 Gold Pes.	1.019	1.021	1.019	1.021
Newyork	1 Doll.	2.457	2.461	2.455	2.459

Züricher Devisen

6. März 1935

Paris	2031,000	Oslo	7230,000
London	1442,000	Kopenhagen	6435,000
Neuyork	304,125	Prag	1287,000
Belgien	7190,000	Warschau	5810,000
Italien	2550,000	Belgrad	700,000
Spanien	4205,000	Athen	292,000
Holland	208,550	Konstantinopel	245,000
Berlin	123,750	Bukarest	305,000
Wien offz. Kurs		Helsingfors	639,000
Wien Notenkurs	5710,000	Buenos Aires	7675,000
Stockholm	7430,000	Japan	8800,000

AUS KARLSRUHE

Reißt keine Weidenkätzchen ab

Schon wieder kann man trotz jährlicher Aufklärung und Mahnung die Unsitte — ja, man muß schon sagen: den Unfug — beachten, wie die ersten Zeichen der erwachenden Frühlingsnatur, die Weidenkätzchen, — im Schwarzwald Katzenbulli genannt — von unvernünftigen Menschen abgerissen und in Gasthäusern, Schaufenstern und Privatwohnungen als Tischschmuck aufgestellt werden. Für jeden wahren Naturliebhaber ist es ein Jammer, an Wegen und Waldrändern die geplünderten und zerfetzten Sträucher zu sehen! Für jeden Imker und Obstbauern ist ein solcher Frevel ein Schlag ins Gesicht! Warum?

Die Pollen der Weidenkätzchen sind im März das erste und beste Nährbrot für die heranwachsenden Jungbienen. Je mehr von diesem eiweißhaltigen Futter vorhanden ist, desto größer wird der Bruteinschlag in den Bienenstöcken und desto rascher verstärken sich im März die Bienenvölker, um dann in doppelter und dreifacher Zahl im April und Mai an der Befruchtung der Obstbäume, Beerensträucher und Oelsaaten mitwirken zu können. Schon seit Jahren wurde in den Schulen und in Tageszeitungen auf die Wichtigkeit der Weidenkätzchen in dieser Hinsicht hingewiesen.

Dieses Jahr stehen wir nun mitten in der Erzeugungsschlacht. Die deutschen Imker und Obstbauern erhalten die für die Nation lebenswichtige Aufgabe, den deutschen Honig- und Obstbedarf voll aus deutscher Ernte zu decken. Die Erzeugungsschlacht hat begonnen und kann nur gewonnen werden, wenn alle Bevölkerungskreise in vernünftiger Weise mithelfen. Darum, Volksgenossen aller Stände, helft alle mit am Aufbau unserer Ernährungsgrundlage! Denkt nicht etwa: „so ein paar Zweige, das kann nicht viel schaden". Nein: „Viel Wenig machen ein Viel!" Zerstört nicht, sondern helft mit aufbauen! Pflanzt in eure Gärten, an Wegrändern, Böschungen und Waldrändern diese schönen Weidenkätzchen, deren Setzlinge von den Imkerortsgruppen unentgeltlich abgegeben werden, und freut euch dann des erwachenden Frühlings in der herrlichen Gottesnatur selbst, nicht an der geschändeten Natur in euern Zimmern!

Gosistenkonzert der Ortsmusikerschaft Karlsruhe

Als erstes der von der Ortsmusikerschaft Karlsruhe geplanten Gosistenkonzerte findet am Montag, den 11. März, um 20 Uhr, im Mann-Saal (Waldstr. 79) ein Sonaten-Abend von Emmy Schech (Violine) und Alfred Kuntzsch (Klavier) statt. Zur Aufführung gelangen Werke von Paul Juon, Max Reger und Hans Pfitzner. Der Besuch dieses Konzertes wird bestens empfohlen.

Der Sieg der Arbeitsschlacht in Karlsruhe in Zahlen

Die Durchschnittszahlen der Arbeitslosen im Arbeitsamtsbezirk Karlsruhe in den Jahren 1931—34

Die Hauptstelle der Reichsanstalt für Arbeitslosenvermittlung und Arbeitslosenversicherung hat soeben einen Bericht über die Arbeitslosigkeit im Deutschen Reich erstattet, der bemerkenswerte Feststellungen über die Entwicklung der Arbeitslosigkeit von Dezember 1933 bis Dezember 1934 trifft. Während es nach den Meldungen der Arbeitsämter am 31. Dezember 1933 in Deutschland insgesamt 4 059 055 Arbeitslose gab, waren es am 31. Dezember 1934 nur noch 2 604 700. Der überwältigende Sieg, der seit der Machtergreifung in der energisch vorangetriebenen Arbeitsschlacht errungen werden konnte, findet in diesen Zahlen seinen wirkungsvollsten Ausdruck. Die Zahl der Arbeitslosen hat also im Kalenderjahr 1934 um 1 454 355 abgenommen. Im Dezember 1934 waren 535 296 Arbeitslose Hauptunterstützungsempfänger in der Arbeitslosenversicherung, 764 540 Hauptunterstützungsempfänger in der Krisenfürsorge, 643 468 anerkannte Wohlfahrtserwerbslose, 661 396 sonstige Arbeitslose, unter welchen Begriff Arbeitslose fallen, für die am Stichtage die Wartezeit für die Arbeitslosenunterstützung läuft, so wie nicht in die Krisenfürsorge oder in die Wohlfahrtsunterstützung übernommene Personen, ferner solche, über die eine Sperrfrist verhängt ist, sodann solche, die ohne Kenntnis des Arbeitsamts krank sind, ein Teil der Arbeitslosensozialrentner und beschränkt Erwerbsfähigen.

Durchschnittszahl der Hauptunterstützungsempfänger in Karlsruhe

Der Bericht der Reichsanstalt nennt die Durchschnittszahlen der Hauptunterstützungsempfänger in der Arbeitslosenversicherung und in der Krisenfürsorge im Arbeitsamtsbezirk Karlsruhe. Die Nennung dieser Durchschnittszahlen ermöglicht interessante Vergleiche mit den entsprechenden Durchschnittszahlen der Jahre 1931, 1932, und 1933. Die Durchschnittszahlen der Hauptunterstützungsempfänger in der Arbeitslosenversicherung waren im Arbeitsamtsbezirk Karlsruhe in den Jahren

1931: 6 527
1932: 3 870
1933: 1 961
1934: 1 311

Die Durchschnittszahlen der Hauptunterstützungsempfänger in der Krisenfürsorge waren im Arbeitsamtsbezirk Karlsruhe in den Jahren

1931: 3 840
1932: 5 607
1933: 5 505
1934: 4 163

Der Bezirk des Arbeitsamtes Karlsruhe umfaßt nach den Ergebnissen der Volkszählung vom 16. Juni 1933 eine Wohnbevölkerung von 268 515.

Das letzte Jahr stand im Zeichen eines starken Aufschwunges. Hatte der Führer am 30. Januar 1933 dem Kampfe um die Beseitigung der Arbeitslosigkeit und um die Erfüllung des Willens des Nationalsozialismus, auch den letzten deutschen Volksgenossen wieder in Arbeit und Brot zu bringen, ein Ziel von 4 Jahren gesetzt, so konnte bereits am Ende der ersten beiden Jahre dieses gigantischen Kampfes ein Erfolg errungen werden, der in der Geschichte der Bekämpfung der Arbeitslosigkeit einzigartig dasteht.

Arbeiter treiben Wintersport

„Der erste Skikurs der NSG „Kraft durch Freude", Sportamt Karlsruhe auf dem Feldberg

Das Sportamt der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" hat außer seinem großzügigen Wochenprogramm Skikurse eingerichtet, die unter der Leitung fachlich geschulter Kräfte auf den Höhen des Schwarzwaldes abgehalten werden und für billiges Geld es jedermann, insbesondere dem deutschen Arbeiter, ermöglichen, dem herrlichen Wintersport zu huldigen, der früher ausschließliches Vorrecht der Begüterten war. Wir veröffentlichen nachstehend den Bericht eines Kursteilnehmers, der in anschaulicher Weise das Erlebnis dieser Tage widerspiegelt.

„Kraft durch Freude" und „Kampf dem Feldberg" hieß das Leitwort für alle Kursteilnehmer, die es hinauftrieb auf die höchsten Höhen unseres schönen und herrlichen Schwarzwaldes. Am Samstag, den 16. Februar, versammelten sich die 46 Teilnehmer an der Hauptpost beim Omnibus, um ihren Urlaub anzutreten. Um 8.45 Uhr waren alle noch nötigen Anordnungen erledigt und mit einem kräftigen Ski-Heil verließen wir die Residenz. Wer glaubte, daß die Fahrt langweilig verlaufen würde, wurde gleich eines anderen belehrt. Es kannte sich vielleicht der eine oder andere, aber im großen ganzen war sich doch alles noch ganz fremd. Mit fröhlichen Liedern und angenehmer Unterhaltung war man sich bald bekannt und schon als man durch Baden-Baden fuhr, waren alle Hemmungen verschwunden. Alle waren sich schon so nahe gekommen, daß man nicht glauben sollte, daß wir erst eine Stunde beisammen waren.

In 2½ Stunden wurde unsere wunderschöne Breisgau-Residenz erreicht. Nach getaner Stärkung gings weiter hinauf durchs herrliche Himmelreich ins Höllental, wo uns eine saure Pille zu schlucken vorbehalten war. Unser lieber Omnibus wollte nicht mehr weiter, wie bis Höllsteig. Der Motor hatte eine Panne und wollte nicht mehr laufen. Nun was tun. In den Zug stiegen wir ein und fuhren bis Bärental.

Von dort aus gings mit großen Mühen für unsere Anfänger auf den Skiern zur Albquelle beim Hebelhof. Dort erwartete uns eine weißgedeckte Tafel. Es war schon dunkel geworden und unser eigentliches Ziel war noch nicht erreicht. Die Todtnauer Hütte unterhalb vom Feldbergturm war die Station, die uns die Zeit über beherbergen sollte. Bei Nacht, Nebel und Schneesturm gings auf den Weg mit ungefähr 20 Leuten. Die Anfänger, und solche, die müde waren, durften die Nacht in der freundlichen Albquelle verbringen.

Um 12 Uhr nachts trafen dann alle anderen mehr oder weniger müde, auf der Todtnauer Hütte ein. Bald war alles zu Bett gegangen und dachte über die Ereignisse des Tages nach. Am Sonntag kamen die Zurückgebliebenen nach und nachmittags konnte der Skikurs beginnen. Die Anfänger standen unter der Leitung des Dipl.-Sportlehrers Stiefel und die Fortgeschrittenen unter der des Dipl.-Sportlehrers Reinau. Diese beiden Skilehrer verstanden es, uns alles beizubringen, was nötig ist, um sich richtig, gut und schnell auf dem wunderbaren Schnee fortzubewegen.

Jeder Tag war ausgefüllt mit Ueben, Tourenmachen und vor allen Dingen mit Kameradschaftsabenden. Unsere Landespolizei war um diese Zeit auch oben, um sich für die Polizeimeisterschaften vorzubereiten. Jeden Abend besuchten sie uns mit ihren Führern, Mannschaften, und vor allen Dingen mit ihren Musikinstrumenten. Dieses kameradschaftliche Leben, wie es da herrschte, war einfach großartig.

Schneepflug, Stemmbogen, Telemark, Kristiania und noch vieles andere mehr, wurde beim Kurs gelernt. Touren auf das Herzogenhorn, auf den Stübenwasen, nach Todtnau-Berg wechselten ab, mit den Kursen in der

Nähe der Hütte. Skifahren und Kameradschaft waren die ganzen neun Tage Trumpf. Nie ist ein böses Wort gefallen und nie hat sich einer über den anderen geärgert. Ich glaube, diesen Urlaub wird keiner so schnell vergessen, denn so wie wir die Herrlichkeit unserer Berge, und die Strahlen der bräunenden Sonne genossen haben, wird es keiner mehr so schnell verleben.

Oft haben wir den Feldberg bekämpft mit unseren langen Brettern und noch öfters sind wir die Hänge hinabgebraust, und immer haben wir dazu gelernt. Mit solchen Ereignissen wurden die Tage beschlossen und alle haben deswegen nicht die Zeit bedauert, sondern im Gegenteil bedauert, daß sie so schnell verrann. Mit lustigen Liedern wie „Eine Seefahrt die ist lustig", oder „Zwoa Brettln un a gfährliger Schnee, juchhe . . ." wurde die Heimfahrt angetreten.

In Offenburg aß man noch einmal gemeinsam zu nacht und in Rastatt und Karlsruhe wurde voneinander Abschied genommen mit Austausch der Adressen und späterem Rendezvouz. Hoffentlich sehen wir uns beim nächsten Skikurs, den „Kraft durch Freude" veranstaltet, wieder. ippr.

Elternabend in der Schillerschule

Einen sehr schönen und künstlerisch gefaßten Abend gab die Schillerschule für die Eltern und Schüler. Das Programm brachte in seinem ersten Teil Musik der deutschen Romantik, Lieder von Brahms und Schumann und Klaviermusik von Carl Maria von Weber und Franz Lizst. Der zweite Teil des Abends war der Oper „Der Freischütz" gewidmet. Frisch und klangvoll sangen die Schüler und Schülerinnen zwei Lieder aus dieser herrlichen deutschen Volksoper, die zur Zeit für die Karlsruher Volksschulen im Staatstheater gegeben wird und Mädchen der Oberklassen tanzten in Kostümen den Bauerntanz. Die solistischen Darbietungen hatten in dankenswerter Weise Mitglieder des Staatstheaters übernommen, die Opernsängerinnen Gertrud Frisch, Luise Croissant, Maria Beck und Opernsänger Franz Fehringer. Die Lieder von Brahms und Schumann, die Arien, und zum Schluß das Terzett aus dem „Freischütz" hinterließen durch die ausdrucksvolle Formung und den glücklichen Einsatz der Stimmen tiefe Eindrücke. Wesentlich zum guten Gelingen dieses musikalischen Abends trug auch die sorgsame Begleitung von Kapellmeister Erich Sauerstein bei. Die Klaviermusik vermittelte Hella Fischer von der Badischen Hochschule in einer rhythmisch präzisen und klanglich reich gestuften Weise. Rektor Stärk wies in seiner kurzen Ansprache auf die Bedeutung dieser Elternabende hin und auf das gemeinsame Erlebnis deutscher Musik.

Unerhörter Jagdfrevel

Auf der Gemeindejagd Knielingen, Bezirk III, wurden am Montag zwei bekannte Wilddiebe K. und L. beim Schlingenstellen ertappt. Bei der vorgenommenen Haussuchung fand man einen Hasen und Schlingendraht. Die Wilderer wurden festgenommen.

Nicht unerwöhnt soll bleiben, daß im selben Revier ein Hase gesehen wurde, welcher mit festgezogener Schlinge um den Hals und nachschleifendem Schlingenende seinen erlösenden Abschuß erwartet. Dieser Fall ist übrigens nur eine Feststellung der letzten Zeit, er reiht sich vergangenen Fällen in ihrer viehhaften Grausamkeit würdig an und schreit nach Vergeltung.

Die Beteiligung der badischen Gaswerke an der Winterarbeitsschlacht 1934/35

Von Direktor Schneider-Offenburg, Vorsitzendem der Badischen Gas- und Wasserwerksleiter

Die deutsche Gasindustrie hat im vergangenen Jahr laufende und außerordentliche Instandsetzungen an Erzeugungs- und Verteilungsanlagen rund 100 Millionen aufgewendet und hierdurch wesentlich zu dem Gelingen der Regierungsmaßnahmen zur Verminderung der Erwerbslosigkeit beigetragen. Auch für das neue Arbeitsbeschaffungsprogramm sind allenthalben in der deutschen Gasindustrie Werksüberholungen in Aussicht genommen bzw. in Ausführung. Das Hauptaugenmerk der Gaswerke ist aber neben den genannten Arbeiten ganz besonders auf die Verbesserung der Hausinstallationen und den Ersatz veralteter Gasgeräte durch neuzeitliche gerichtet, da überall die Feststellung gemacht wird, daß die Hauptursachen von Störungen bei der Gasverwendung in enge und unzweckmäßig verlegte Hausleitungen sowie unwirtschaftlich arbeitende Geräte sind.

Die rationelle Verwendung des Gases hängt einerseits von der Gasbeschaffenheit und dem Gasdruck, andererseits von der Weite der Verteilungsleitungen ab. Die Gasbeschaffenheit entspricht bei allen Gaswerken den vom Deutschen Verein von Gas- und Wasserfachmännern aufgestellten Richtlinien und ist der Konstruktion und Wirkungsweise der neuzeitlichen Gasgeräte angepaßt. Auch der Gasdruck genügt in allen Fällen für den störungsfreien Betrieb der Geräte. Die Hauptverteilungs- und Geräteanschlußleitungen dagegen sind in zahlreichen Fällen völlig unzureichend. Es kann z. B. mit Hilfe einer ½- oder gar ¾-Zoll-Gasleitung die notwendige Gasmenge in der Zeiteinheit für das rationelle Betreiben eines größeren Gerätes nicht zugeführt werden. Es ist daher nicht zuletzt im Interesse der Gasverbraucher unbedingt zu fordern, daß derartige unzureichende Gasleitungen durch technisch richtig dimensionierte ersetzt werden. In diesem Zusammenhang muß besonders darauf hingewiesen werden, daß die Auffassung, als ob durch geringere Gaszufuhr in der Zeiteinheit an Gas gespart werden könnte, völlig abwegig ist. Es ist vielmehr wirtschaftlich richtiger, die volle Wärmeleistung des Gerätes auszunützen. Voraussetzung hierfür ist aber die ungehinderte Zuleitung der erforderlichen Gasmenge und hiermit die Anpassung der Verteilungsleitungen an die anzuschließenden Geräte. Die badischen Gaswerke haben daher zur Förderung der dringend notwendigen Installationsarbeiten weitgehende Erleichterungen in Aussicht genommen. Es sollen nicht nur Zuschüsse für die Erneuerung und Erweiterung von Hausinnenleitungen gewährt, sondern auch Hauszuleitungen kostenlos verlegt werden. Für die Installationsarbeiten ist ein Teilzahlungsverfahren vorgesehen. Außerdem sollen die Abnehmer durch besonders geschulte Angestellte der Werke in allen Gasverwendungsfragen kostenlos beraten werden.

Die Gasindustrie hat insofern eine große volkswirtschaftliche Bedeutung, als durch die Entgasung der Kohle wertvolle Nebenprodukte, wie Teer, Ammoniak, Benzol, Schwefel u. a. gewonnen werden. Je mehr Nebenprodukte der vorgenannten Art anfallen, um so unabhängiger wird die deutsche Wirtschaft vom Ausland. Es ist daher geradezu eine nationale Pflicht des deutschen Volkes, das Gas in weitestgehendem Maße zu verwenden. Die Gründe, die teilweise noch gegen die gesteigerte Verwendung des Gases ins Feld geführt werden, sind heute nicht mehr stichhaltig. Durch die Abnehmer-orientierte Tarifpolitik der Werke ist jedenfalls die rationelle Verwendung des Gases in Haushalt, Gewerbe und Industrie heute allenthalben gegeben. Voraussetzung hierfür ist allerdings, daß neben genügend weiten Gasanschluß- und Verteilungsleitungen überall neuzeitliche Gasgeräte Verwendung finden. Die badischen Gaswerke haben sich daher weiter zum Ziel gesetzt, den Ersatz veralteter Geräte durch technisch und wirtschaftlich einwandfreie neuzeitliche Apparate zu betreiben. Zu diesem Zwecke haben die Gaswerke das Teilzahlungsverfahren weiter ausgebaut, so daß heute Gasgeräte bei einer Anzahlung von 10 % in Teilbeträgen bis zu 24 Monatsraten bezahlt werden können. Außerdem wird noch für den Geräteverkauf in der Zeit bis 31. März 1935 ein Zuschuß von 20 % in Form von Gasgutscheinen gewährt, die auf den Mehrverbrauch während des kommenden Jahres zur Verrechnung gelangen.

Zusammenfassend läßt sich feststellen, daß die badischen Gaswerke nicht allein alle Voraussetzungen für die gesteigerte Verwendung des Gases durch technische Maßnahmen getroffen haben, sondern auch in wirtschaftlicher Hinsicht ihren Abnehmern weitestgehend entgegenkommen. Es darf daher erwartet werden, daß die Abnehmer von den Vergünstigungen für Installationen und Geräteanschaffungen während der Durchführung der Winterarbeitsschlacht allenthalben Gebrauch machen und somit zum Gelingen des Arbeitsbeschaffungsprogramms beitragen.

Aus den Gerichtssälen

Falsche Anschuldigung

Der 25 Jahre alte geschiedene Karl Sch. aus Kirchheim hatte seine frühere Frau unwahrerweise der Abtreibung bezichtigt und gegen sie Anzeige erstattet. Er hatte sich nun vor der Strafabteilung des Amtsgerichts wegen falscher Anschuldigung zu verantworten. Das Gericht bestätigte die durch Strafbefehl ausgesprochene Gefängnisstrafe von drei Monaten und erließ gegen den Angeklagten Haftbefehl.

Untreue und Unterschlagung

Der 21 Jahre alte Paul S. aus Freiburg hatte vom 27. Oktober 1934 bis 5. Februar ds. Js. in Karlsruhe als Blockwart des Reichsluftschutzbundes 47 RM. einkassiert, nicht abgeliefert und unterschlagen. Der Einzelrichter verurteilte den Angeklagten zu einer Gefängnisstrafe von drei Wochen, die durch die Untersuchungshaft als verbüßt gilt.

Ein schwerer Junge

Unter der Anklage wegen Rückfalldiebstahls und Betrugs hatte sich vor der Strafabteilung des Amtsgerichts Karlsruhe der schon erheblich, u. a. mit mehrjährigen Zuchthausstrafen vorbestrafte Wilhelm Westermann aus Karlsruhe zu verantworten. Der Angeklagte hatte von einem Möbelwagen eine Uhr gestohlen und diese verkauft, wobei er sich als Eigentümer ausgab. Das Gericht verurteilte ihn zu einer Gefängnisstrafe von einem Jahre zwei Monaten. Der Angeklagte wurde darauf hingewiesen, daß er für den Fall erneuter Straffälligkeit Sicherungsverwahrung zu gewärtigen hat.

Verurteilter Sittlichkeitsverbrecher

Vor der 3. Großen Strafkammer des Landgerichts Karlsruhe hatte sich wegen Sittlichkeitsverbrechens gemäß § 176, 3 der 56 Jahre alte verheiratete Gustav Butz aus Durlach zu verantworten, welcher sich an einem vierjährigen Kinde unsittlich vergangen hatte. Das Urteil lautete auf acht Monate Gefängnis.

Fahrraddieb und Unterstützungsbetrüger

Der 45 Jahre alte vorbestrafte Anton Becker aus Karlsruhe hatte am 8. Dezember vor einem Hause in der Kriegsstraße ein „herrenloses" Fahrrad „gefunden" und dieses an eine Frau unter der falschen Vorspiegelung, das Rad gehöre ihm seit längerer Zeit, für 4 Mark verkauft. Gegenüber dem Arbeitsamt hatte er in verschiedenen Unterstützungsanträgen verschwiegen, daß er von seiner Familie getrennt lebt und sich für seine Familienangehörigen Unterstützungsbeiträge bezahlen lassen, die er für sich verwendete und seinen Angehörigen nicht zukommen ließ. Die Strafabteilung des Amtsgerichts verurteilte den Angeklagten wegen Rückfalldiebstahls und Betrugs zu acht Monaten Gefängnis, abzüglich 2½ Monate Untersuchungshaft.

Anonyme Briefschreiberin

Die ledige, 25 Jahre alte Hedwig Schweizer von hier hatte verschiedene Nachbarinnen durch Karten und Briefe in übler Weise beschimpft. Ihre unflätigen Schreibereien unterzeichnete sie mit falschen Namen. Der Einzelrichter beim Amtsgericht erteilte der Schreiberin wegen Urkundenfälschung in Tateinheit mit Beleidigung einen Denkzettel in Form einer Gefängnisstrafe von drei Monaten.

Drei Jahrzehnte beim Film:

Emil Jannings erzählt

Man schrieb das Jahr 1901, als der Wirt des „Goldenen Lamms" in dem kleinen Ort Bürgstein, im deutsch-böhmischen Sudetenland, auf den ehrgeizigen Gedanken kam, seinen Mitbürgern den Genuß von Theatervorstellungen zu verschaffen. Das „Goldene Lamm" zu Bürgstein hatte zwar keine Bühne, dafür aber einen kleinen Saal, der sich nach Ansicht des Lamm-Wirtes leicht zum Stadttheater umgestalten ließ. Und so geschah es.

Der Soldatenkönig
(Emil Jannings)
in
„Der alte und der junge König"

Die Umgestaltung bestand darin, daß an die Stirnseite des Saales einige Bierfässer gerollt wurden, über die man ein paar dicke Bretter legte; ein kärglicher Vorhang kam darum, und die Bühne war fertig. Der Lamm-Wirt engagierte sich für sein Theater auch gleich einen eigenen Star; das war ein junger Mann, der zwar noch nie auf einer Bühne gestanden hatte, aber sich prächtig auf große theatralische Geste verstand und seine Stimme in allen Registern dröhnen lassen konnte.

Die ersten Vorstellungen auf dieser eigenartigen Bühne waren ein beachtlicher Erfolg, wenngleich sich auch die guten Bürgsteiner weit mehr über die viel zu kurzen, schlotternd über den Knöcheln endenden Hosen des jungen Hauptdarstellers amüsierten, als über seine mimischen Künste. Da diese Tätigkeit, mit der auch die Verpflichtung zum Zettelaustragen, Dekorationen-Aufbauen und Kostüme-Anfertigen verbunden war, in zwei Monaten ganze 7 Gulden und 12 Kreuzer einbrachte, sah sich der junge Schauspieler bald zu einer Engagementsänderung gezwungen. Ungern ließ ihn der Lamm-Wirt ziehen.

„Emil, laß dich nicht unterkriegen; aus dir wird noch was!" Mit diesen Worten verabschiedete der Lamm-Wirt die erste Stütze seiner jungen Bühne. Und er behielt recht. Der junge Mann hieß nämlich — Emil Jannings.

32 Jahre später kam derselbe Emil Jannings wieder nach Bürgstein. Er suchte das „Goldene Lamm" auf, und schon von weitem leuchtete ihm ein Marmorschild entgegen, auf dem in goldenen Lettern steht:

In diesem Hause „Zum goldenen Lamm" begann
Emil Jannings im Jahre 1901 seine Künstlerlaufbahn.

32 Jahre. Eine lange Zeit, ein Leben! Bürgstein hatte inzwischen seine Nationalität gewechselt, das „Goldene Lamm" hatte eine richtige Bühne bekommen. Emil Jannings war eine „Weltmarke" geworden, die die Amerikaner ebensogut kennen, wie die Europäer, die Chinesen, die Afrikaner und alle übrigen von den Segnungen des Films beglückten Völker der Erde. Vieles hatte sich inzwischen geändert, aber der Lamm-Wirt lebte noch und freute sich diebisch darüber, wie sich „sein Emil" ausgewachsen hatte und was aus ihm geworden war.

Die bunte Fülle eines ganz der Kunst gewidmeten Lebens füllt die drei Jahrzehnte aus, die zwischen Emil Jannings' erstem Auftreten und heute liegen. Ein Leben für die Kunst. Ein Leben für den Film, für diese neue Kunstform, die mit ihm groß wurde und mit der er groß wurde.

Lange, lange Jahre war es ein harter Kampf, reichte es kaum zum Unentbehrlichsten. Das Schmierenleben des wandernden Komödianten mit all seinen Nöten und mit seiner himmlischen Romantik warf den jungen Jannings in ganz Deutschland hin und her. Zehn Jahre waren seit dem ersten Schritt in Bürgstein vergangen, und noch immer fehlte oft der Groschen zum Kaffee.

So saß Emil Jannings wieder einmal sorgenbedrückt, schuldenbeschwert im alten Berliner Café des Westens. Dort hatte er damals — es war 1914 — einen guten Freund, den „roten Richard", einen alten, verwachsenen Kellner, der zugleich Beichtvater und Bankier der Berliner Schauspieler war. Als Jannings ihn wieder anpumpen wollte, musterte ihn der rote Richard von oben bis unten und fragte ihn darauf: „Wollen Sie nicht filmen, Jannings?" Der lachte zuerst hell auf. Filmen? Das war die komische Angelegenheit mit den zappelnden Bildern, die Schaubuden-Attraktion, die den Varietés bereits eine beachtliche Konkurrenz machte. Aber keine Angelegenheit für einen ernsten Künstler. Als jedoch der rote Richard etwas von zehn Tagen à 40 Mark verlauten ließ und überdies an diesem Tage allen Pumpversuchen ein taubes Ohr zeigte, biß Jannings in den sauren Aepfel und nahm das Filmengagement an, das ihm der geschäftstüchtige Kellner verschaffte. „Arme Eva" hieß der Film. Als Emil Jannings nach dem ersten Aufnahmetag im Vorführraum die ersten Filmbilder von sich sah, rannte er davon. Es war, wie er behauptete, der schrecklichste Moment seines Lebens. „So gehst du, so siehst du aus — fürchterlich." Und er riß sich Bart und Perücke ab und stürmte davon. Aber am Halleschen Tor hatte ihn der Filmregisseur mit seinen Gehilfen im Auto schon eingeholt, und die härtesten Drohungen zwangen ihn ins Atelier zurück. Jannings absolvierte die zehn Tage Filmaufnahmen mit Todesverachtung.

Der Film wurde ein Riesenerfolg. Aber Jannings heulte am Premierentage; denn er hielt das für das Ende aller Kunst. Es war für ihn eine Schmach, die er nur des Geldes wegen ertragen mußte.

Doch als auch überall im Ausland dieser Film Erfolge feierte, glaubte er nach und nach daran, daß hier eine neue Kunst entstanden war. Und er machte einen zweiten Film, einen dritten, und erwachte eines Tages als „der berühmte Filmschauspieler Emil Jannings".

Der Weltkrieg war zu Ende, Deutschlands Filmschaffen nahm einen gewaltigen Aufschwung. Aber ein Gürtel des Hasses versperrte dem deutschen Film den Weg ins Ausland. Da drehte Lubitsch mit Emil Jannings 1919 den Film „Madame Dubarry". Um den Film ins Ausland zu bringen, mußte er als italienisches Fabrikat getarnt werden. Doch plötzlich sickerte die Wahrheit durch: daß nämlich dieser Film in Deutschland hergestellt und der Darsteller des Ludwig XIV. kein Franzose, sondern ein Deutscher, Emil Jannings, sei. Zunächst war man im Ausland etwas verblüfft, aber der Erfolg dieses Films überrannte alle Boykottversuche. Der deutsche Film hatte damit gesiegt und eroberte sich damit die Welt.

Bald darauf entdeckten die Amerikaner Emil Jannings. Sie versprachen ihm neue, ganz große darstellerische Aufgaben, und das lockte ihn. Freilich hatten die Amerikaner selbst etwas Angst vor Jannings' erstem Auftreten in einem amerikanischen Film. Es war 1925, sieben Jahre nach dem Kriege, aber noch immer wirkte die Greuelpropaganda gegen Deutschland aus den letzten Kriegsjahren nach. Unzählige Amerikaner glaubten mehr oder minder an die Figur des „Hunnen", die ihnen die antideutsche Propaganda vorgelogen hatte. Deshalb, so sagten die amerikanischen Filmhersteller, muß Jannings in seinem ersten Film in Amerika eine Figur spielen, die den Deutschen bei dem amerikanischen Durchschnittsbürger sympathisch macht. Und so ließ man Jannings in diesem Film „Der Weg allen Fleisches" einen braven, deutschen Familienvater spielen. Die Wirkung war über alle Maßen günstig. Mit einem Schlag war nach diesem Film der „Hunne" vergessen. Der deutsche Botschafter in Washington, Freiherr von Maltzan, sagte zu Jannings: „Sie haben hier für Deutschland eine Propaganda gemacht, wie sie keine Zeitung und kein Diplomat machen kann". Dieses Urteil versteht man erst richtig, wenn man weiß, daß die Amerikaner in ihrer großen Masse dem Film sehr naiv gegenüberstehen und ihn weitgehend mit der Wirklichkeit identifizieren. Was sie im Film sehen, das halten sie für wirklich und wahr und das beeinflußt sie aufs stärkste.

Zu den Filmen, an denen er am meisten hängt, zählt Jannings den in Amerika gedrehten Film: ‚Sein letzter Befehl", in dem er einen russischen Großfürsten spielt, der als Filmstatist in Hollywood kärglich sein Leben fristet und schließlich in einer kurzen Szene eines Films ein Stück seines früheren Lebens spielen darf. Dieser erschütternde Film hat seine besondere Entstehungsgeschichte.

Als Jannings an einem arbeitsfreien Tag in Hollywood den Aufnahmen zum einem Cowboy-Wildwestfilm zusah, fielen ihm zwei Männer auf, die mit ihrem eleganten Reitsitz gar nicht zu den anderen Film-Cowboys paßten und deshalb von dem Filmregisseur schrecklich angeschnauzt wurden. Die zwei strengten sich verzweifelt an, aber sie ernteten immer wieder Spott und Mißfallen. Jannings taten die beiden, die fast vor Ermüdung aus dem Sattel fielen, leid, und er erkundigte sich nach ihnen. Die Antwort war: Zwei Filmstatisten, Erzherzog Leopold Salvator und sein Adjutant. Jannings war erschüttert; da mußte sich der Enkel eines Kaisers für 7 Dollar am Tage anschnauzen und behandeln lassen wie ein Pferdebursche! Noch am selben Tage formt er aus diesem für ihn quälenden Erlebnis eine Filmidee. 24 Stunden später begannen bereits die Vorbereitungen für diesen Filmstoff, aus dem eine der schönsten Filmschöpfungen, „Sein letzter Befehl", wurde.

Als der Tonfilm kam, kehrte der zum beliebtesten Filmdarsteller gewordene Jannings in seine Heimat zurück und drehte hier mit Marlene Dietrich zusammen den unvergessenen „Blauen Engel". Da die Filmindustrie leider allzu gern in Serien denkt, suchte man ihn nach diesem Film auf den Typ des Mannes festzulegen, der an den Frauen zugrunde geht. Ebenso wie er früher eine ganze Monarchen-Serie durchmachen mußte, nämlich nacheinander Ludwig XIV. Heinrich VIII., Peter den Großen, Zar Paul, Kaiser Nero, Harun al Raschid, so suchte man ihn jetzt unaufhörlich in jedem Film an irgendeiner Frau zugrunde gehen zu lassen. „Emil, du mußt leiden", antwortete ihm einmal ein Filmdirektor, als er sich über diese Serienfabrikation beschwerte.

Schließlich fand Jannings eines Tages, daß er nun eigentlich in genügend Filmen an mehr oder minder schönen Frauen zugrunde gegangen war, und er hatte die Sache satt, fuhr ins Salzkammergut, wo man bekanntlich lustig sein kann, und kaufte sich dort am Wolfgangsee ein Häuschen. Hier baute er Mais und Mohrrüben, nahm die Flinte in die Hand und zog auf die Jagd und dachte eine Weile lang an alles andere, nur nicht an den Film.

Aber eines Tages erschien der Filmregisseur Dr. Wendthausen bei ihm am Wolfgangsee mit einem dicken Drehbuch unterm Arm. Und es gelang ihm, Emil Jannings davon zu überzeugen, daß er für ihn eine Filmrolle hätte, in der er heiter und vergnügt sein könne und durchaus an keiner Frau zugrunde zu gehen brauche.

Jannings las sich den Entwurf zu diesem Film „Der schwarze Walfisch" durch und rannte danach begeistert zu seiner Frau in den Garten hinaus. Strahlend erzählte er ihr, daß er einen der Träume seines Lebens in diesem Film erfüllt sehen würde, nämlich einen richtigen Bierwirt zu spielen. Von jeher bewundert Jannings nämlich in seinen Stammkneipen die Gastwirte, die wie Könige hinter ihrer Theke hantieren und Herrscher sind in ihrem engen Reich.

Und auch Frau Jannings war froh, daß ihr Emil wieder einmal einen heiteren und natürlichen Menschen, einen biederen Gastwirt von der Waterkant, spielen konnte. Sie findet nämlich, daß die Rollen ihres Mannes während der Aufnahmezeit des Films so auf ihn abfärben, daß er oft die Züge seiner Filmfiguren ins Privatleben mit nach Hause bringt, weil er sich so stark in diese Charaktere eingelebt hat. Und sie hatte recht: Die Familie Jannings war während der Aufnahmen zu dem Film „Der schwarze Walfisch" immer in guter Stimmung, weil Emil in so guter Stimmung war wie sein anderes Ich im Film. Vielleicht hat Jannings in diese Figur des Walfisch-Wirts etwas von dem Lamm-Wirt in Bürgstein gelegt, dem er noch heute dafür dankbar ist, daß er ihm vor drei Jahrzehnten die ersten Schritte auf den Brettern, die die Welt bedeuten, ermöglichte.

Jetzt hat Emil Jannings einen anderen Lieblingswunsch erfüllt. Er hat nun einmal die Vorliebe für historische Themen, und er weiß auch dann noch mit Instinktsicherheit Vollblutmenschen zu finden, die er noch einmal ins Leben rufen und seinen Zeitgenossen näherbringen will. Der Gedanke zu seinem neuen NDLS-Film „Der alte und der junge König" geht unmittelbar auf Emil Jannings selbst zurück. Auf seine Anregung, von ihm beraten, schrieben Thea von Harbou und Rolf Lauckner das Drehbuch. Unter der Regie von Hans Steinhoff ist dann der Film erwachsen, in langsam, sorgfältig durchdachtem Schaffen ist er gereift. Schon Wochen vor Beginn der Aufnahmen hatte sich Jannings derart in seine Rolle des Soldatenkönigs eingelebt, daß er nur noch wie Friedrich Wilhelm I. gehen und sich bewegen — fast könnte man sagen: denken — konnte. So ganz war er in die Seele des großen, vielerkannten Herrschers hineingewachsen, daß er wiederum Wochen brauchte, bis er ein neuer der wurde, der er war und ist: der Angler und Gutsherr vom St. Wolfgang-See.

A. F. St.

Ist unsere Geburtenkrise überwunden?

Noch fern vom Ziel — „Völker sterben nicht aus, sie werden ausgeboren"

Zu optimistische Darstellungen über die Zunahme der Eheschließungen und Geburten im Deutschen Reich könnten leicht den Anschein erwecken, als ob durch eine gewaltige Geburtenzunahme jede Gefahr für den Bestand unseres Volkes gebannt sei. Wie liegen die Dinge aber in Wirklichkeit?

Stärkster Geburtenrückgang

Von allen europäischen Völkern hat Deutschland in den letzten Jahrzehnten den stärksten Geburtenrückgang erlitten. Wir haben sogar Frankreich, das mit seiner Geburtenarmut an letzter Stelle stand, übertrumpft. Um 1900 hatten wir eine jährliche Geburtenzahl von über 2 Millionen; heute ist es noch knapp 1 Million! Damals kamen auf 1000 Einwohner 34,3 Lebendgeborene, 1933 nur noch 14,7. Je weiter wir den Blick in die Zukunft richten, um so erschreckender zeigt sich das Schicksal unseres Volkes. Bleibt die jetzige Geburtenarmut bestehen, dann haben wir um das Jahr 2000 noch 47 Millionen und um das Jahr 2050 noch rund 25 Millionen Einwohner.

Zunehmende Vergreisung

Zu dem erschütternden Bild der deutschen Geburtenarmut tritt noch ein weiteres hinzu: der unnormale Altersaufbau, der die zunehmende Vergreisung unseres Volkes zeigt. Unser Volk ist ein schrumpfendes Volk geworden; infolge unserer Geburtenarmut steht der geringen Zahl der Jugendlichen die große Zahl der Alternden und Alten gegenüber. Die anderen Völker, die Polen, Russen, Italiener, die Japaner und Chinesen sind wachsende Völker. Sie sind aufgebaut auf dem gewaltigen Fundament ihrer Jugend, das durch keinen Geburtenschwund geschwächt und gefährdet ist.

Gewiß, es sind auch bei uns Anzeichen vorhanden, die zur Hoffnung berechtigen. Ein gewisser Umschwung in der Geburtenentwicklung hat eingesetzt. Es ist aber kein Grund vorhanden, unsere Geburtenkrise als überwunden zu betrachten. Wir wollen einige Zahlen aus dem ersten Halbjahr 1934 anführen:

Die Eheschließungen haben um 1/3 zugenommen gegenüber dem Vergleichsabschnitt 1933. Die Zahl der Lebendgeborenen beträgt im 1. Vierteljahr 1934 17,2 auf 1000 Einwohner, im 2. Vierteljahr 18,1; das bedeutet eine Erhöhung gegenüber dem vergangenen Jahr, aber dabei ist zu beachten, daß wir 1913 eine Durchschnittsziffer von 27 und um die Jahrhundertwende von 34,3 Lebendgeborenen auf 1000 Einwohner verzeichnen konnten. Es wird hervorgehoben, daß an dem Geburtenanstieg die Großstädte in hohem Maße beteiligt seien. Das stimmt wohl; prozentual ist der Anstieg in den Großstädten höher als auf dem flachen Land. Er wird aber nur deshalb so deutlich, weil in den Städten die Geburtenziffer vorher so erschreckend niedrig war, so weit unter dem Durchschnitt, daß eine geringe Annäherung an normale Verhältnisse schon als bedeutend erscheint. Berlins Geburtenzahl liegt trotz seines Geburtenanstiegs noch um 1/3 niedriger als der Reichsdurchschnitt; Dresden sogar um nahezu die Hälfte.

Erbgesunde Familien.

Dann muß noch festgestellt werden, daß ein wesentlicher Teil der Geburtenzunahme dem Rückgang der Abtreibungen zuzuschreiben ist. So war in Berlin die Zahl der Fehlgeburten größer als die der Normalgeburten; heute kommen in Berlin auf 100 Normalgeburten etwa 30 Fehlgeburten. Zu beachten ist ferner, daß die Geburtenzunahme meist aus ersten und zweiten Kindern in junger Ehe besteht, daß dritte und vierte Kinder nur selten vertreten sind, und gerade diese sind nötig, wenn der Bestand unseres Volkes erhalten werden soll. Sehr wesentlich ist außerdem, aus welchen Schichten unseres Volkes die Geburten stammen. Es hat nichts zu sagen, ob die Kinder von Bauern, Akademikern oder Arbeitern sind — sondern ob sie aus gesunden, erbtüchtigen Familien stammen, oder ob sie die unerfreulichen Sprößlinge von kranken, asozialen und kriminellen Familien sind. Gerade diese Minderwertigen pflanzen sich viel zahlreicher fort als die erbgesunden Familien. So haben z. B. Verbrecherfamilien durchschnittlich fünf, die Eltern von Hilfsschülern etwa 3 bis 4 Kinder. Das ist das traurige: Nicht die wertvollen Familien, sondern die Verbrecher und Idioten haben die Kinderzahl, die erforderlich ist, um Familie und Volk zu erhalten.

Wollen wir nur den jetzigen Bestand unseres Volkes erhalten, so ist es möglich, daß die Geburtenzahl im Reichsdurchschnitt um rund die Hälfte ansteigt. Noch sind wir fern von diesem Ziel. Aber die Erfolge, die seit der Machtübernahme durch den Nationalsozialismus zu verzeichnen sind, beweisen, daß Wort und Wille des Führers im Volke Widerhall gefunden haben. Sie lassen hoffen, daß wir auch diese drohende Gefahr bezwingen werden. Ueber das Leben eines Volkes entscheidet das Volk selbst. „Völker sterben nicht aus, sie werden ausgeboren".

VDA sammelt für WHW

(Abzeichen-Verkauf am 9. März)

Die zweite Sammlung des VDA für das Winterhilfswerk findet am 9. März statt. Der Opfertag wird diesmal im Zeichen verschiedener künstlerischer Sinnbilder stehen, die von den Mitgliedern des VDA verkauft werden. In Stadt und Land sollen drei verschiedene Arten von Abzeichen von der volksdeutschen Gesinnung Zeugnis ablegen: Bernsteinnadeln, Bildnisse von Kindern mit Sammelbüchsen, wertvolle holzgeschnitzte Bauernköpfe, mit deren Herstellung verschiedene deutsche Grenzgebiete wie etwa Ostpreußen und das Erzgebirge betraut wurden. Jeder erwerbe und trage solch ein Abzeichen als Bekenntnis der Gemeinschaft, die sich in Not und Härte ebenso bewähren muß wie in Glück und Freude. Er erwirbt damit zugleich ein gefälliges kleines Kunstwerk, das ihm an sich schon Freude bereiten wird.

Besichtigung der Reitschule

Die SS-Reiterstandarte 14 hatte die Mitglieder des Stadtrats und den Vorstand des Verkehrsvereins zur Besichtigung der Reitschule im Hofe der früheren Dragonerkaserne, Kaiserallee 12a, eingeladen. Unter der Führung des Oberbürgermeisters haben die beiden Kollegien dieser Einladung gerne Folge geleistet. Das bevorstehende große Reiterfest mit Turnieren an Pfingsten veranlaßte den Reiterführer des Oberabschnittes Südwest, Dr. Hausamen, den Vertretern der Stadtverwaltung und des Verkehrsvereins einen Einblick in die Arbeit der SS-Reiterei und deren Pferdematerial zu gewähren. Es wurden Reiter-, Hürden- und Voltigierabteilungen vorgeführt, die mit ihren Leistungen den Beifall der anwesenden Besucher gefunden haben, so daß man für das angesagte große Reiterfest, an dem sich auch berittene Polizei, die Reichswehr, die berittene Kapelle des Reiterregiments Nr. 18 und bedeutende Turnierreiter Badens beteiligen werden, zu den besten Hoffnungen berechtigt ist.

100 000 RM. auf Los Nummer 296 583

In der gestrigen Nachmittagsziehung der Preußisch-Süddeutschen Klassenlotterie wurde ein Haupttreffer in Höhe von 100 000 RM. auf das Los Nr. 296 583 gezogen. Das Los wird in der ersten Abteilung in Achteln in Berlin, in der zweiten Abteilung gleichfalls in Achteln im Rheinland gespielt, so daß also auf jeden Losinhaber ein Anteil von 10 000 RM. entfällt.

Das Amt für Technik weist besonders auf die Tagung des Amtes für Technik und der Kreis- und Gauwalter des NSBT anläßlich der technischen Messe in Leipzig am 9. und 10. März hin. Abfahrt ab Karlsruhe Freitag, den 8. März 8.46 Uhr.

NS-Gemeinschaft KRAFT durch FREUDE

Ein neuer Gymnastik-Kursus des Sportamtes Karlsruhe der NSG „Kraft durch Freude" in Durlach

Ab 12. März wird in der Turnhalle des Gymnasiums jeden Dienstagnachmittag von 17—19 Uhr ein Gymnastik-Kursus für Frauen und Mädchen durchgeführt. Somit hat das Sportamt drei Gymnastik-Kurse z. Zt. in Durlach laufen:

1. Jeden Dienstag von 17—19 Uhr: Turnhalle des Gymnasiums.
2. Jeden Dienstag von 20—22 Uhr: Turnhalle des Gymnasiums.
3. Jeden Mittwoch von 20—22 Uhr: Turnhalle der Hindenburgschule.

Anmeldungen werden entgegengenommen während der Uebungsstunden in den Turnhallen und auf der Geschäftsstelle des Sportamtes Karlsruhe, Lammstr. 15 (Fernruf 7375).

Gewinnauszug
5. Klasse 44. Preußisch-Süddeutsche (270. Preuß.) Klassen-Lotterie

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

22. Ziehungstag — 5. März 1935

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

2 Gewinne zu 5000 M. 103263
2 Gewinne zu 3000 M. 342957
18 Gewinne zu 2000 M. 26605 223142 259847 264799 329363 367123 380926 384673 393997
30 Gewinne zu 1000 M. 16806 43961 61817 173632 184370 189466 217036 228832 270853 284749 324146 332445 333344 340969 353595
108 Gewinne zu 500 M. 26047 28176 30655 32934 38831 39711 40976 49763 82581 84968 87276 92229 95954 102650 110872 113368 134719 146960 147516 155803 156948 160108 172226 172278 174906 184319 187516 193596 196636 200167 201115 213836 224404 251102 251874 254840 267624 271704 272506 279637 285079 316143 328215 333669 338149 345186 350146 350183 367741 372044 374476 374532 383366 385075

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

2 Gewinne zu 5000 M. 217920 145440
12 Gewinne zu 3000 M. 55081 94888 44832 187172 327545 373882
18 Gewinne zu 2000 M. 2619 43337 374056 58115 87485 150685 233383 361194 66053
34 Gewinne zu 1000 M. 12497 52662 152130 82751 96107 115645 132751 147062 324394 178045 206997 228483 267221 278947 345309 376113
92 Gewinne zu 500 M. 206 12990 19371 31675 35953 47137 50339 54243 60860 72187 74792 92254 94659 100020 108027 144125 145928 159138 161349 174257 186437 187717 195247 201034 202004 234238 240159 242312 243103 249359 266007 272607 274827 281435 306242 320405 320550 334249 338827 340160 343133 356132 358751 364033 372556 374057

20 Tagesprämien.

Auf jede gezogene Nummer sind zwei Prämien zu je 1000 RM gefallen, und zwar je eine auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II:

20641 35494 50081 82704 98177 152233 191558 192082 317048 371287

Im Gewinnrade verblieben: 160 Tagesprämien zu je 1000 Mark, 2 Gewinne zu je 1000000, 2 zu je 100000, 2 zu je 50000, 2 zu je 30000, 2 zu je 20000, 24 zu je 10000, 44 zu je 5000, 120 zu je 3000, 220 zu je 2000, 486 zu je 1000, 1178 zu je 500, 4630 zu je 300 Mark.

Tagesanzeiger

Donnerstag, den 7. März 1935

Theater

Badisches Staatstheater: Der Freischütz. Anf. 20.00

Film

Kammerlichtspiele: Weißer Adler
Palast: Keine Angst vor Liebe
Rest: Wir parken wo es uns gefällt
Union-Lichtspiele: Herr Robin geht auf Abenteuer
Atlantik: Der moderne Robinson
Gloria: Die lustige Palette
Schauburg: Das Schloß im Süden

Konzert — Unterhaltung

Odeon: Tanzabend
Löwenrachen: Märzprogramm mit Einlagen
Weinhaus Just: Großstadtprogramm Carmen Stierkampfparodie

Von Mülhausen bis Loretto

Heldentaten badischer Truppen im Weltkrieg / Von Walter Oertel

40.

Durch das erste Eindringen der Franzosen war **auch Loos stark gefährdet** worden. Das Dorf, auf das um 10 Uhr vormittags Feuer schärfster Kaliber niedergegangen war, brannte an mehreren Stellen, so daß der dort liegende Pionierpark mit seinen beträchtlichen Beständen an Sprengund anderer Munition bedroht war. Trotz aller ihnen drohenden Gefahren räumten die Mannschaften der 8./114 unter Führung von Leutnant d. R. Merk den Pionierpark aus und brachten die Munition und das gesamte Gerät in Sicherheit.

Es war Zeit, daß sie damit fertig waren, denn da das Vorbrechen der Franzosen aus dem nach Loos führenden Laufgraben nicht ausgeschlossen war, erhielt Leutnant d. R. Merk den Befehl von seinem Bataillonsführer, Hauptmann d. R. Schmid II, sofort den Südwestausgang von Loos zu besetzen, um gegen alle Durchbruchsversuche gewappnet zu sein. Später ging Leutnant d. R. Merk noch mit einem Zuge bis in den Laufgraben vor, riegelte diesen ab und wehrte alle, von drei Seiten gegen ihn angesetzte Angriffe der Franzosen glatt ab, wobei sich Vizefeldwebel Beigel, die Unteroffiziere Liemert und Hitzing, Gefreiter Schaub und Musketier Maier (Julius) durch Tapferkeit und Umsicht besonders auszeichneten.

Jetzt schob Hauptmann Schmidt auch noch den Zug des Vizefeldwebel Seliger zu Merk vor und befahl diesem mit den zwei Zügen zum Angriff überzugehen. Der dritte Zug, unter Vizefeldwebel Gantert, folgte mit dem Bataillonsführer, Hauptmann d. R. Schmidt als Reserve.

Auf die Nachricht von dem Einbruch der Franzosen an der Straße Bethune—Lens hatte der Regimentskommandeur der 114er, Oberstleutnant v. Sydow, sofort das in Bendin le Vieil als Reserve liegende 3. Bataillon alarmieren lassen und dieses sowie den ebenfalls dort liegenden M.G.-Zug Fischer auf Loos in Marsch gesetzt.

Er selbst war nach dort vorausgeritten, um sich selbst von der dort herrschenden Lage zu überzeugen und dementsprechend den Einsatz der heranhastenden Reserven zu bestimmen.

Unterwegs erhielt Oberstleutnant v. Sydow Meldungen aus denen hervorging daß es sich nur um einen Einbruch und nicht um einen Durchbruch handelte, daß der Feind in der von ihm genommenen Stellung niedergehalten wurde, und die Truppen der Vorderlinie aus eigener Kraft den Franzosen schon beträchtliche Teile des durch erzielten Geländegewinns wieder abgenommen hatten. Der Gegenstoß konnte daher mit dem ganzen 3. Bataillon geführt werden, das nun den Befehl erhielt, nach über Cité St. Auguste unter dem Schutze der Schlakkenhalde und des Eisenbahndammes an Loos heranzuziehen.

Dieser Umweg war notwendig, weil alle Zugangswege nach Loos unter schwerem feindlichen Artilleriefeuer lagen. Auf Grund der von ihm gemachten Feststellungen befahl Oberstleutnant v. Sydow, daß zwei Kompagnien des 3. Bataillons zum Angriff antreten sollten. Die beiden anderen wurden als Reserve geschlossen zurückgehalten. Inzwischen hatte der schneidige Oberleutnant Asmis als der Führer der M.G.-Kompagnie des „Grünen" Regiments aus eigenem Antriebe mit den bereits vorhandenen Kräften

den Gegenangriff eingeleitet.

Er war, um seine Maschinengewehre besorgt, mit Oberstleutnant v. Sydow vorgeritten und dann unverzüglich allein vorgegangen. Unterwegs kamen ihm Musketier Moser und Kriegsfreiwilliger Schätzle mit einem aus dem Schlitten gelösten Maschinengewehr entgegen, das sie nicht in die Hände der Franzosen hatten fallen lassen wollen. Sie waren die einzigen Ueberlebenden der Besatzung dieses Gewehrs, die übrige Mannschaft lag durch das Trommelfeuer erschlagen in der Stellung. Nach dem die unbrauchbare Waffe am Bataillonsunterstand abgegeben war, schlossen sie sich unverzüglich wieder ihrem Kompagnieführer an, obwohl Moser, ein hervorragend schneidiger Soldat schon erheblich aus einer nicht unbedeutenden Kopfwunde blutete.

Dann packten die Konstanzer mit Handgranten an. Oberleutnant d. R. Eisenlohr führte die 9. Kompagnie heran und den schneidigen Oberleutnant Asmis handgranatenwerfend an der Spitze wurden etwa 50 Franzosen in einer Sappe zusammengedrängt und gefangen. Sie sind sämtlich von dem französischen Regiment der gleichen Nummer „114".

Weiter ging Asmis vor. Sein treuer Moser, immer mit der wurffertigen Handgranate hinter ihm, und brachte noch 20 Franzosen als Gefangene zusammen. Durch das schneidige und überlegte Vorgehen des Oberleutnant Asmis war nun die eine der in das verlorene Kampfgebiet führenden Straßen ganz zurückerobert und damit eine Basis geschaffen worden, von der aus man den Angriff gegen den noch vom Feinde gehaltenen Restabschnitt ansetzen konnte.

Von hier aus gingen nun die beiden Züge der 9. unter Feldwebelleutnant Birsner und Offiziersstellvertreter Stadelhofer mit Handgranaten zum Aufrollen der Gräben vor.

Zunächst gelang es Stadelhofer, einen Rest der 3. Kompagnie zu befreien, der sich in einem abgeriegelten Grabenstück gegen alle Angriffe des Feindes behauptet hatte und sich nun unter dem verwundeten Unteroffizier Partenschlager sofort dem weiteren Vorgehen anschloß. Bei ihnen befand sich der Richtschütze Wierig, der durch seine Umsicht ein M.G. gerettet hatte. Dann ging es weiter. Leutnant d. R. Karl Gruber, der Grabenoffizier des Regiments, schloß sich dieser Sturmgruppe an. Das Verfahren war immer das gleiche. Erst ein paar Granaten über die Schulterwehr und dann rasch drauf los mit dem Bajonett. Auf diese Weise gelang es dem Unteroffizier Weber, den Gefreiten Weber und Kaiser, sowie Musketier Geiß eine ihnen weit überlegene Zahl von Franzosen derart einzuschüchtern, daß sie sich gefangen gaben.

Ein tollkühnes Stück leistete sich der Musketier Helbing. Er wagte sich beim Handgranatenwerfen so weit vor, daß ihn die Franzosen packen und in den Graben ziehen konnten. Da zog der unerschrockene Konstanzer sein Seitengewehr und schlug sich mit der blanken Waffe durch.

Die offensichtlichen Erfolge hoben die Stimmung der 114er bis zur Begeisterung. Ueber das freie Feld rannte der Kriegsfreiwillige Volk auf den französischen Graben los und zwang eine Anzahl Franzosen durch seine Handgranaten zur Waffenstreckung.

Immer weiter würgten sich die Konstanzer vor. Offiziersstellvertreter Kaltenbach, die Unteroffiziere Karle, Breil und Moehringer voran drangen die Badener langsam aber stetig vor. Wo es an einer Schulterwehr Aufenthalt gab, sprangen verwegene Leute aus dem Graben und schleuderten Handgranaten hinter die Schulterwehr, bis alles, was sich da noch wehrte, erledigt war. In den genommenen Gräben sah es fürchterlich aus. Bis an die Knie stampften die Konstanzer zwischen Toten und Verwundeten vorwärts, der ganze obere Rand, das freie Feld ringsum war dicht besät mit gefallenen Franzosen.

Wieder wurde vorgestoßen und dabei auch ein Teil der 3. Kompagnie der 114er befreit, der am Morgen in Gefangenschaft geraten war, darunter Leutnant Huwald. Uebrigens hatten sich die Franzosen vom Regiment 114 ihren gefangenen deutschen Nummernkameraden gegenüber sehr anständig benommen.

Die ganze Nacht hindurch dauerte hier der erbitterte Kampf weiter, bis endlich der ganze verloren gegangene Abschnitt im Angriffsraum der 9. Kompagnie zurückerobert war. Viele Gefangene wurden gemacht, darunter 4 Offiziere und 2 M.G. erbeutet.

Während hier ein erbitterter Kampf in stetigem Vorschreiten begriffen war, tobte auch an der Einbruchsstelle der Franzosen an der Straße Bethune—Lens ein wildes Ringen.

Die Stellung der Franzosen hier war sehr stark. Sie lagen breit entfaltet in mehreren Linien hintereinander, wobei ihnen die Lage der sanft ansteigenden Geländewelle nicht nur weitesten Einblick in Graben und Vorgelände, sondern auch ausgezeichnetes Schußfeld gewährte. Dicht hinter der von ihnen genommenen Stellung zog sich ihre eigene Ausgangsstellung hin, von der aus sie mit allem Notwendigen schnell versorgt und auch Verstärkungen rasch nach vorne geworfen werden konnten. Die Franzosen mußten sich hier unter allen Umständen behaupten, wenn sie ihren Plan, längs der Straße Bethune—Lens durchzubrechen, überhaupt noch durchführen wollten. Der in fast grader Linie in diesen Abschnitt vorführende Laufgraben lag unter schwerstem Feuer, als die 8. Kompagnie hier vorging. Die Zahl der Verwundeten und Toten wuchs. Die Toten mußten liegen bleiben, den Verwundeten konnte nur unvollkommen geholfen werden.

So war die Sache nicht zu machen. Man mußte versuchen, aus dem Grabengewirr den Feind an mehreren Stellen gleichzeitig anzupacken.

Die Bataillonsführer, Hauptmann d. R. Schmidt, vom 2. Bataillon und Hauptmann Horn, vom 3., bereiteten den neuen Angriff vor.

Während aus zwei Laufgräben vorgestürmt wurde, erhielt eine Abteilung unter Leutnant d. R. Hambrock den Befehl, frontal über die freie Ebene vorzugehen.

Um 4.45 Uhr nachmittags begann der Sturm

Die Franzosen waren wohlvorbereitet. In der Grabensohle, auf den Böschungen, wo sich nur eine günstige Stelle bot, befanden sich Maschinengewehre, Minenwerfer und eine Ueberzahl von Verteidigern. Ein furchtbarer Eisenhagel jagte durch die Laufgräben, als die Konstanzer hier zum Angriff vorbrachen. Unter diesen Umständen war an ein Vorwärtskommen gar nicht zu denken, und was noch lebte, mußte sich dicht an die Grabenwand drücken, um diesem Geschoßorkan zu entgehen.

Auch der Frontalsturm über freies Feld war zusammengebrochen. Der feindliche raben war auf das dichteste besetzt und ein vernichtendes Feuer schlug den Stürmern entgegen. Unter schweren Verlusten gelangten die hier angreifenden Konstanzer bis auf 30 Meter an den feindlichen Graben heran. Dann ging es nicht mehr weiter und unter der Führung von Vizefeldwebel Stoll und Unteroffizier Schinzig gruben sich die Ueberlebenden ein und warteten auf Hilfe.

Uebrigens fiel dieser Angriff fast mit einem neuen Angriff der Franzosen zusammen, die an der Straße Lens—Bethune in starken Massen vorgingen. Ihr Anmarsch war aber rechtzeitig vom Regiment 113 erkannt und das sofort einsetzende deutsche Artilleriefeuer schlug in die dichten Massen mit einer derartig verheerenden Wirkung, daß sie unter schweren Verlusten zurückfluteten.

Die Nacht brach herein.

Im Schutze der Dunkelheit versuchte die 1. Kompagnie zusammen mit einem Teile der 8. über freies Feld vorzugehen. Da flammten bei den Franzosen Leucht- und Signalkugeln auf. Im Augenblick war das ganze Gelände taghell erleuchtet und ein rasendes Feuer schlug den anstürmenden Konstanzern entgegen. Sie waren in kürzester Zeit zusammengeschossen.

Noch einmal um 10.30 Uhr Nachts versuchte Vizefeldwebel Wörner auf Befehl der Brigade mit einem Zuge und einigen Pionieren überraschend vorzugehen.

Auch dieser Angriff scheiterte im feindlichen Abwehrfeuer.

Das Regiment 113 war von den wütenden Anstürmen der Franzosen nur sehr wenig berührt worden, weil diese ihren Hauptangriff längs der Straße Lens—Bethune führten, wo die 114er lagen. Es kam noch dazu, daß der linke Angriffsflügel der Franzosen, der eigentlich gegen das Regiment 113 vorgehen sollte, in der Entwicklung durch die deutschen Batterien sowie zwei unter der Straße nach Vermelles eingebaute Maschinengewehre flankierend gefaßt und derartig zusammengeschossen wurde, daß ihm die Lust zu weiteren Angriffen verging. So war es möglich, daß auf dem linken Flügel des Regiment 113 Oberleutnant d. R. Becker, der wegen seiner Tapferkeit und Umsicht allgemein geschätzte Kompagnieführer der 1./113 zwei Züge zu einem Flankenstoß in den Gefechtsstreifen der 114er ansetzen konnte. Der sehr entschlossen geführte Stoß warf die Franzosen aus einem Grabenstück und brachte noch 100 Gefangene. Bei diesem Gegenstoß zeichnete sich auch der Offizierstellvertreter Ganter durch ungestümes Draufgehen besonders aus.

Um 4 Uhr morgens erhielt das Regiment den Befehl, zwei Kompagnien zur Unterstützung des von dem Regiment Kaiser Friedrich geplanten Angriffs auf die noch vom Feinde besetzten Grabenteile zu stellen. Die 11. und 12. Kompagnie wurden hierfür bestimmt und gingen in vorderste Linie gegenüber dem vom Feinde besetzten Grabenstück.

Schon der Anmarsch war schwierig und zeitraubend. Das rasende Artilleriefeuer hatte das Gelände umgepflügt und die Schulterwehren umgestürzt. Tote und Verwundete, Waffen, Munition und Ausrüstungsstücke verstopften die Zugangsgräben.

Neben den 113ern waren auch noch die 8. und 11./114 angesetzt sowie der MG-Zug Fischer, die südlich der Bethuner Straße vorgehen sollten.

Um 9.50 Uhr traten die 113er zum Sturme an. In hellem Sonnenschein stürmte die 11./113, voran ihr junger, wegen seiner Tapferkeit und treuen Fürsorge für seine Untergebenen allgemein verehrter Führer, Leutnant Knabbe, über die ansteigende kahle Fläche vor. Unmittelbar neben ihm seine beiden ihm blind ergebenen Ordonnanzen Hodapp und Schretzmann. Die aufgepflanzten Seitengewehre funkeln im Sonnenlichte. Die 12. schließt sich rechts dem Sturme an.

Es ist eine Freude zu sehen, wie alles nach vorwärts drängt, der alte Reservist Hendricks seine Mütze hoch in der Luft schwingend.

Aber so leicht soll der Angriff nicht gelingen. Der feindliche Graben starrt von Bajonetten wie ein gut gespickter Hasenrücken von Speckpfröpfchen. Es gibt unheimliches Feuer, gar manchen trifft die tödliche Kugel, und 50 Meter vor dem Angriffsziel gibt es nach schweren Verlusten einen Halt. Die Rastatter krallen sich am Boden fest und kämpfen gegen eine mehrfache Uebermacht. Die beiden Kompagnien haben einen Offizier, Leutnant d. R. Stutz, tot und 118 Mann an Toten und Verwundeten eingebüßt, gewiß ein Beweis für das wundervolle Draufgehen des 5. Badischen Infanterie-Regiments 113. Um 6 Uhr abends werden die beiden Kompagnien zurückgenommen.

(Fortsetzung folgt)

„Früchte der Torheit"

Die englische Presse zum Aufschub der Berliner Reise

* **London, 6. März.** Der politische Mitarbeiter des „Daily Expreß" sagt heute morgen, daß die Berliner Absage das Foreign Office erschüttert habe. Mitglieder aller Parteien könnten die Veröffentlichung des Weißbuches am Vorabend der geplanten Pariser Reise nicht begreifen und hielten sie für einen diplomatischen Fehler. Einige würden dies am Montag auch öffentlich sagen.

Unter der Ueberschrift: „Früchte der Torheit" sagt „News Chronicle" in einem Leitaufsatz, am Montag habe die Regierung mit ihrer im falschen Augenblick erfolgten und von falschen Beweggründen ausgehenden Verteidigung ihrer Rüstungsvorbereitungen

Drachenzähne gesät, deren Früchte noch früher der Erde entsprossen seien, als es zu befürchten war.

Das Blatt zitiert den Satz der „Times", daß es ein Zeichen der hoffnungslosen Stimmung der Regierung sei, wenn sie gerade in diesem Augenblick die Rüstungsausgaben vermehre, und nennt ihn ein „Meisterstück der Spitzfindigkeit und ein unehrliches Argument". Den französischen Schwerindustriellen müsse das Weißbuch doppelt willkommen sein. Innerhalb von 24 Stunden habe die britische Regierung die ganze internationale Lage unermeßlich verschlimmert. Alles, was man hoffen könne, sei, daß die Minister bei der Debatte am Montag den von ihnen angerichteten Schaden soweit als möglich wiedergutmachen.

Der politische Korrespondent der „Morningpost" schreibt, alle politischen Kreise Londons beurteilten den Aufschub der Berliner Besprechungen als ernst. Das Kabinett werde sich heute mit der Lage befassen, und es werde erwartet, daß am Nachmittag in Beantwortung von Fragen im Unterhaus eine Erklärung erfolgen werde.

Mitglieder aller Parteien wünschten dringend zu wissen, wie die Ausführungen des Weißbuches zustandegekommen und aus welchem Grunde sie gemacht worden seien.

In einem Leitaufsatz der „Morningpost" heißt es, die Nachricht, daß Herr Hitler bei einer so glückverheißenden Gelegenheit wie seinem triumphierenden Einzug in Saarbrücken sich erkältet habe, werde in England Bedauern erregen. Es sei vielleicht überflüssig zu sagen, daß die britische Regierung keine Kränkung beabsichtigt habe. Es habe sich in Form und Inhalt lediglich um eine Wiederholung der Zweifel und Befürchtungen gehandelt, die Baldwin sehr ausführlich am 28. November letzten Jahres im Unterhaus geäußert habe. Es müsse aufrichtig gehofft werden, daß die gegenwärtige Störung nur einen Aufschub und nicht eine Absage der Berliner Wendung bedeute.

76020

Gefest

ca. 1/1 Dose Rm. -.75, ca. 2/1 Dose Rm. 1.40.

Wenn Sie Möbel wirklich preiswert kaufen wollen, scheuen Sie die Mühe nicht und kommen zu uns 76523

MÖBEL EHRFELD
KARLSRUHE
Erbprinzenstr. 1.
Riesige Auswahl, freie Lieferung, Ehestandsdarlehen, Zahlungserl., Lagerung kostenlos. Verlangen Sie unverbindlich schriftliches Angebot.

Die glückliche Geburt eines gesunden Jungen zeigen in dankbarer Freude an

Elfriede Zweydinger,
geb. Voland
Karl Zweydinger

Karlsruhe, den 2. März 1935
Uhlandstr. 38 5847
z. Zt. Privatklinik Prof. Linzenmeier.

Die Eidbrüder

ROMAN DER ERSTEN ISLANDSIEDLER

Dieser Roman, der längst auch in Deutschland bekannten und berühmten isländischen Dichters, ist von der schlichten Größe der Zeit der Wikinger und des nordgermanischen Heldentums erfüllt. Alles ist mit jener erstaunlichen lebendigen Echtheit dargestellt, wie sie nur der schöpferischen Einfühlung eines Dichters gelingen kann, in dem die alten Sagen und die tausendjährige Ueberlieferung seines Volkes noch lebendig ist. Jeder Deutsche wird sich an dieser Heldenlied von altgermanischer Kraft, Liebe und Treue begeistern.

Zu beziehen durch den Führer-Verlag G.m.b.H., Abtl. Buchhandlung, Karlsruhe, Lammstr. 1b. Führer-Verlag G.m.b.H., Geschäftsstelle Offenburg, Adolf Hitlerhaus. — Führer-Verlag G.m.b.H., Geschäftsstelle Baden-Baden, Leopoldsplatz.

Amtliche Versteigerungen

Bruchsal

Zwangs-Versteigerung.

Im Zwangsweg versteigert das Notariat am

Samstag, den 6. April 1935, vormittags 9 Uhr,

im Rathaus in **Oberöwisheim** das Grundstück des Arbeiters Johann Albert Kunz in Oberöwisheim auf Gemarkung Oberöwisheim.

Die Versteigerungs-Anordnung wurde am 7. April 1934 im Grundbuch vermerkt.

Rechte, die zur selben Zeit noch nicht im Grundbuch eingetragen waren, sind spätestens in der Versteigerung vor der Aufforderung zum Bieten anzumelden und bei Widerspruch des Gläubigers glaubhaft zu machen; sie werden sonst im geringsten Gebot nicht und bei der Erlösverteilung erst nach dem Anspruch des Gläubigers und nach den übrigen Rechten berücksichtigt. Wer ein Recht gegen die Versteigerung hat, muß das Verfahren vor dem Zuschlag aufheben oder einstweilen einstellen lassen; sonst tritt für das Recht der Versteigerungserlös an die Stelle des versteigerten Gegenstands. (76725)

Die Nachweise über das Grundstück samt Schätzung kann jedermann einsehen.

Grundstücksbeschrieb:

Grundbuch Oberöwisheim, Bd. 28, Heft 32. Lgb.-Nr. 3333/6:
Hofreite 4,05 a
Hausgarten 2,45 a
Schätzung . . . . . 5000 RM.

Bruchsal, den 25. Februar 1935.
Notariat II
als Vollstreckungsgericht.

Herr Lehmann **HATTE SICH SCHON DAMIT ABGEFUNDEN ...**

Herr Lehmann hatte den ekligsten, härtesten Borstenbart, den man sich denken kann. Rasieren? Ausroden, meinte er, sei das richtigere Wort. Daß es für solchen widerspenstigen Bartwuchs und für empfindliche Haut eigens hergestellte Rasierseifen gibt, das war Herrn Lehmann allerdings entgangen. Bis ihm der Zufall ein Stück Kaloderma-Rasierseife in die Hand spielte. Lehmann kannte seinen Bart nicht mehr! Mit dem glyzerinhaltigen Kaloderma-Rasierschaum glitt das Messer leicht und sauber und mühelos durch die harten, widerspenstigen Stoppeln. Das beste aber ist, daß seine ewig gereizte, empfindliche Gesichtshaut sich schon nach wenigen Tagen beruhigte und daß jetzt die Haut auch nach dem schärfsten Ausrasieren kühl, glatt und geschmeidig bleibt.

ES LIEGT AM GLYZERIN

KALODERMA RASIERSEIFE

Stück RM -.60, in Bakelitehülse RM 1.-

NB. Für Herren, die eine cremeförmige Rasierseife vorziehen: Kaloderma-Rasiercreme in Tuben zu RM -.50 und 1.10

F·WOLFF & SOHN·KARLSRUHE

Turnen und Sport

Frankreichs Elf gegen Deutschland

Der Spielausschuß des Französischen Fußball-Verbandes hat die französische Mannschaft, die am 17. März in Paris das 3. Länderspiel gegen Deutschland bestreiten soll, aufgestellt. Der Spielausschuß hat sich hinsichtlich der drei Spieler Thépot, Courtois und Nuic eine Nachwahl vorbehalten; Aenderungen in der Mannschaftsaufstellung sind also durchaus noch möglich. Augenblicklich gelten folgende elf Spieler als Teilnehmer am Länderkampf:

Thépot
(Red Star Paris)
Van Dooren (Olympique Lille) — Mattler (FC Sochaux)
Gabrillargues (FC Séte) — Verriest (RC Roubaix) — Delfour (Racing Paris)
Aston (Red St. Paris) — Beck (FC Séte) — Courtois (beide FC Sochaux) — Duhart — Nuic (CS Metz)

Das ist fast die gleiche Mannschaft, die am 17. Februar in Rom gegen den Weltmeister spielte und nur knapp 1:2 verlor. Als eine Verstärkung ist der Torhüter Thépot anzusehen, der Ilense wieder verdrängte und auch 1931 im ersten deutsch-französischen Länderkampf das Tor hütete. Verteidigung, Läuferreihe und Innensturm spielte in der gleichen Besetzung in Rom und auch Aston war mit von der Partie, nur spielte er da Linksaußen, während er diesmal wieder auf seinem Stammplatz steht. Linksaußen spielt nun Nuic vom zweitklassigen CS Metz, ein Spieler von großem Können, der unlängst auch in der französischen Armee-Mannschaft spielte. Auf den Straßburger Fritz Keller und auf den langjährigen Kapitän der Nationalmannschaft, Langiller, beides ausgezeichnete Flügelstürmer, hat man verzichtet.

Alles in allem ist das eine sehr starke Mannschaft, die im vertrauten Pariser Milieu noch zu einer besonderen Leistungssteigerung fähig ist. Interessanterweise stehen in der französischen Elf noch drei Leute, die vor zwei Jahren in Berlin am denkwürdigen 3:3-Spiel beteiligt waren: Van Dooren, Mattler und Delfour. Im ersten Spiel 1931 in Paris wirkte nur Thépot mit und auch auf deutscher Seite steht nur ein Spieler, der schon 1931 dabei war: Münzenberg, der das Pech hatte, den Ball zum einzigen Tor des Tages ins deutsche Netz zu lenken.

Schiedsrichter Baert?

Der Französische Fußball-Verband hat dem Deutschen Fußballbund den belgischen Schiedsrichter Baert als Leiter des 3. deutsch-französischen Länderkampfes am 17. März in Paris vorgeschlagen.

Um den Vereinspokal des DFB.

Erste Zwischenrunde bereits am 24. März

Die erste Zwischenrunde um den DFB.-Vereins-Pokal, an der auch die Bezirksklassen-Vereine teilnehmen, wurde vom 7. April auf den 24. März vorverlegt. Die zweite Zwischenrunde wird dann am 7. April ausgetragen. Die an den Aufstiegsspielen beteiligten Bezirksklassen-Vereine greifen erst zusammen mit den Gauliga-Vereinen in den Vereinspokal ein.

Für die Bezirksklassen-Vereine des Gaues Südwest besteht am 24. März Privatspielverbot.

Frankreich — Belgien 5:3 (1:2)

In Paris standen sich am Dienstag im Buffalo-Stadion die Armee-Fußballmannschaften von Frankreich und Belgien gegenüber. Die Franzosen konnten unter dem Jubel ihrer Landsleute in diesem Länderkampf mit 5:3 siegreich sein. Das Treffen nahm einen überaus spannenden Verlauf, zumal die Belgier bei Halbzeit mit 2:1 in Führung lagen.

Hanni Hölzner schwamm Weltrekord

Die ausgezeichnete deutsche Schwimmerin Hanni Hölzner (Plauen) hatte schon vor einiger Zeit einen neuen Weltrekord im Brustschwimmen über 200 Yards aufgestellt, doch konnte die damals erzielte Zeit aus formellen Gründen keine Anerkennung finden. Nun unternahm die Plauenerin im städtischen Hallenbad ihrer Vaterstadt unter einwandfreien Bedingungen einen neuen Rekordversuch über die gleiche Strecke, der von vollem Erfolg begleitet war. Hanni Hölzner unterbot mit 2:48,0 Minuten die bisherige Weltbestleistung, die von der deutschen Meisterin Martha Geneger (Krefeld) mit 2:49,2 Minuten gehalten wurde, ganz beträchtlich.

Hockeykampf gegen die Schweiz später?

Es ist nicht ausgeschlossen, daß der Hockeyländerkampf Schweiz-Deutschland, der zum 7. April nach Basel vereinbart ist, eine Verlegung erfahren wird. Von schweizerischer Seite wird jedenfalls eine Verschiebung angestrebt werden, und zwar aus dem Grund, weil den schweizerischen Hockeyspielern in den letzten Wochen und auch zur Zeit noch jede Spielmöglichkeit fehlte. Die Schweizer wollen verständlicherweise nicht ohne eine sorgfältige Vorbereitung ausgerechnet gegen das starke Deutschland antreten und werden voraussichtlich beim Deutschen Hockeybund um eine Verlegung des Spiels in den Herbst einkommen.

Gegen Frankreich werden die Schweizer aber am 14. April voraussichtlich antreten, ebenso ist die Beteiligung am Brüsseler Länderturnier, an dem auch Deutschland, Frankreich und Holland teilnehmen werden, beabsichtigt. Die Nationalspieler sollen im Hinblick auf diese schweren Aufgaben einer besonders sorgfältigen Vorbereitung unterzogen werden.

Leichtathletik-Vereinsmeisterschaften 1935

Das Fachamt für Leichtathletik hat jetzt die Ausschreibung für die Kämpfe um die deutsche Vereinsmeisterschaft 1935 veröffentlicht. Festgestellt werden die Kreismeister, die Gaumeister und der deutsche Meister. Die Teilnahme sämtlicher leichtathletiktreibenden Gemeinschaften ist Pflicht. Die Vereine werden durch die Gau- und Kreissportwarte in eine Sonderklasse, außerdem in die Klassen A, B und C eingeteilt. Die Klasse C ist ausschließlich ländlichen Vereinen (Orte unter 10 000 Einwohnern) vorbehalten. Deutscher Meister wird der Sieger der Sonderklasse, die übrigen Sieger sind Klassensieger.

Die Wettbewerbe der Sonderklasse sind: 1. Tag: 200, 800, 5000 Meter, Dreisprung, Hochsprung, Kugelstoßen, Speerwerfen; 2. Tag: 400, 1500 Meter, 110-Meter-Hürden, Weitsprung, Stabhochsprung, Diskuswerfen und Hammerwerfen. Das Programm für die übrigen Klassen ist etwas kleiner. Alle Wettbewerbe können auch an einem Tag durchgeführt werden, doch dürfen sie nicht auf drei und mehr Tage verteilt werden, wie es im Vorjahr z. B. in Stuttgart geschehen ist. Um auch den Leistungsschwächeren mehrfach Wettkampfgelegenheit zu geben, ist die Zahl der Teilnehmer bei den einzelnen Wettbewerben unbeschränkt, gewertet werden jedoch in der Sonderklasse nur jeweils drei Mann, in der A- und B-Klasse je zwei (je eine Staffel) und in der C-Klasse je ein Mann und eine Staffel. Jeder Aktive darf sich innerhalb des gesamten Kampfes, also beide Tage zusammengerechnet, nur an zwei Wettbewerben (ausschließlich Staffel) beteiligen.

Die Klubkämpfe müssen in der Zeit vom 1. Mai bis zum 30. September ausgetragen werden. Dabei ist bemerkenswert, daß Mitglieder der Vereine, die zu Olympialehrgängen herangezogen werden und gleichzeitig Startverbot für alle anderen Veranstaltungen haben, nur bis einschließlich 9. Juni eingesetzt werden dürfen.

Vom Vorsport

Deutschland — Tschechei in Breslau

Am Freitagabend kämpfte die deutsche Amateurbox-Ländermannschaft in Breslau gegen die Nationalmannschaft der Tschechoslowakei. Der Länderkampf zählt zum Wettbewerb um den Mitropapokal, in dem Deutschland eine führende Stellung besitzt. Im Oktober bestritt Deutschland den Vorkampf in Prag und siegte damals mit 12:4 Punkten. Obwohl diesmal die deutsche Staffel einige junge, international noch wenig erfahrene Kräfte aufweist, ist mit einem neuen Sieg zu rechnen. Die beiden Mannschaften werden sich wie folgt gegenübertreten:

Fliegengewicht: Brinke (Breslau) — Fiala
Bantamgewicht: Miner (Breslau) — Kocman
Federgewicht: Kästner (Erfurt) — Siegert
Leichtgewicht: Schmedes (Dortmund) — Kral
Weltergewicht: Murach (Schalke) — Hrubes
Mittelgewicht: Stein (Bonn) — Jankowski
Halbschwergewicht: Steinmetzger (Bremerhaven) — Havelka
Schwergewicht: Kosubeck (Breslau) — Durdys.

Die deutschen Skiläufer in Lahti

Die fünf deutschen Skiläufer, die an den berühmten finnischen Wettläufen in Lahti teilnehmen werden, sind bereits an Ort und Stelle eingetroffen. Die Salpausselkä-Spiele, die sich über vier Tage erstrecken, beginnen am Donnerstag und sehen rund 200 Teilnehmer im Wettbewerb. Deutschland ist, wie gesagt, mit fünf Mann, und zwar mit Willy Bogner, Josef Ponn, Walter Motz, Gustl Müller und Max Fischer vertreten. Die gleiche Zahl von Bewerbern stellt Estland mit P. Grafsikow, J. Tartu, V. Särät, E. Silten und V. Treinberg, während Schweden mit einer zehnköpfigen Mannschaft zur Stelle sein wird. Am stärksten ist natürlich Finnland vertreten, das u. a. Nurmela, Saarinen, Liikkanen, Karppinen, Valkam, Lähde und Vlonen in die Rennen schicken wird.

Weitere Siege Schäfers in Paris

Schäfer (Schifferstadt), der deutsche Meister im Ringen der Weltergewichtsklasse, nahm in Paris noch an einem zweiten Ringer-Turnier teil. Auch diesmal wurde der Pfälzer wieder Gesamtsieger. Er legte Van der Sieven (Frankreich) nach 5 Minuten auf die Schultern und holte gegen den sich stets verteidigenden Claverie einen einstimmigen Punktsieg heraus.

Olympiaarbeit für Leichtathletik

Vor Tagen wurde in der Bellevuestraße in Berlin die olympische Flagge gehißt und die Olympia-Ausstellung eröffnet, die als Wanderausstellung auch in den großen Städten Deutschlands gezeigt wird.

Im Zeichen der fünf Ringe stand auch die Arbeitstagung der Pressewarte der 16 deutschen Gaue. Dieses Zeichen war nicht nur Symbol der sportlichen Zusammenarbeit der fünf Erdteile, sondern es stand in seiner Verkettung über der Tagung als Sinnbild dafür, daß nur die geeinte Stoßkraft aus Führung, Aktiven und Presse die hochgesteckten Ziele erreichen kann.

Nur wenige der 23 Fachämter wissen die Bedeutung der Presse so zu würdigen, wie die Leichtathletik, die in der Vorbereitung des Länderkampfes Deutschland — Finnland ein Meisterwerk der Werbung von nie gekanntem Ausmaß vollbracht hat.

So wichtig die Vorbereitung der Kämpfer für die Olympiade ist unter der geradlinigen Führung von Sportwart Busch-Köln, so notwendig ist für die Aufgeschlossenheit der öffentlichen Meinung und die Anteilnahme des ganzen Volkes die Pressearbeit, geleitet durch den Pressewart Bauer-Berlin. Ihre Wirkung und ihr Einsatz wird bestimmt durch kameradschaftliche Zusammenarbeit der Pressebearbeiter des Fachamtes in den Kreisen und Gauen mit dem Nachrichtenbüro und der Tages- und Fachpresse, deren Führer H. Obscherningkat und Dr. Bollmann der Tagung anwohnten und die Wege aufzeigten, die zum Gelingen des großen Werkes gegangen werden müssen.

Der Bedeutung der Leichtathletik als Mittelpunkt der olympischen Spiele entsprechend, hat das Fachamt für Leichtathletik als erstes seine Pressebearbeiter mit den Führern der in Frage kommenden Organisationen der Tages- und Fachpresse an einen Tisch gesetzt und Klarheit über alle Notwendigkeiten geschaffen.

Ein Besuch des Reichssportfeldes und des olympischen Dorfes, das sich im Winterkleide der märkischen Heide vorstellte, vermittelte die Gewißheit, daß alles nur erdenkliche getan wird, um die Spiele allen Teilnehmern zu einem Erlebnis und zu seiner eindrucksvollen Werbung für das neue Deutschland zu machen. Zu den Männern, denen die praktische Arbeit in Berlin obliegt, darf man vollstes Vertrauen haben. Sie werden das deutsche Volk und seinen Führer, dem sie sich verpflichtet fühlen, nicht enttäuschen. CMZ.

Spanier spielen in Heidelberg

Die Hockey-Mannschaft der Universität Heidelberg, die im Dezember 1934 in Spanien einige Freundschaftsspiele ausgetragen hat, empfängt ihre damaligen Gegner über Ostern zu den Rückspielen. Zwei Hockeyclubs aus Barcelona und Valencia werden der Stadt Perkeos einen Besuch abstatten.

Sportfunk

Schön/Lohmann haben ihre günstige Stellung im Antwerpener Sechstagerennen behauptet. Nach 90 Stunden führten die Holländer Pijnenburg/Wals vor den Belgiern Loncke/Buysse und Schön/Lohmann. Zims/Küster lagen drei Runden zurück an 12. Stelle.

Beim Neuyorker Sechstagerennen setzten sich in der ersten Nacht Letourneur/Giorgetti mit Rundenvorsprung vor Thomas/Testa und Hürtgen/Spencer an die Spitze. Dülberg/Walker und Wissel/G. Débaets lagen mit fünf Runden Rückstand an 5. und 6. Stelle.

Deutsche Amateurradfahrer, und zwar Meister Merkens und die beiden Berliner Wiemer und König, werden am Freitag und Sonntag abermals in Kopenhagen starten.

Frankreichs Gewichtheber-Meisterschaften wurden in Paris im Olympischen Fünfkampf ausgetragen. Die neuen Meister: Federgewicht: Duverger 327,5 Kilogramm; Leichtgewicht: Rivière 370 Kilogramm; Mittelgewicht: Amanieu 402,5 Kilogramm; Halbschwergewicht: Hostin 430 Kilogramm; Schwergewicht: Dumoulin 447,5 Kilogramm.

Die süddeutschen Tischtennis-Meisterschaften werden am 31. März in Stuttgart ausgetragen. Veranstalter sind im Auftrag des DTTB die Stuttgarter „Kickers".

Glossen der Woche

Himmelhochjauchzend, zu Tode betrübt — So ähnlich wird man wohl die Gefühle der badischen Fußballspieler und aller Anhänger des runden Lederballs in den letzten Wochen schildern können. Da geht die badische Mannschaft zunächst hin und schlägt die wackren Schwaben mit 5:0. Mit den besten Aussichten fährt Badens Elf nach Berlin und kehrt von dort 0:1 geschlagen zurück. So wechseln Resultate, denn das Können der Mannschaft war in beiden Fällen doch das gleiche. In Mannheim haben die Mannen gekämpft und gesiegt. Sie haben in Berlin ebenso gekämpft und trotzdem verloren. Deshalb nun die elf Spieler für die Niederlage verantwortlich machen ist Unsinn. Im Sport kann nur immer einer gewinnen. Und oft ist es nicht einmal der Beste, womit wir nun nicht sagen wollen, daß Berlin unverdient die Badener beiseite gelegt hätte. Berlin aber war glücklicher und darf nun im Endspiel mitwirken. Die badischen Fußballer werden deshalb nicht das Spiel aufgeben, sondern weiter arbeiten an ihrem Können, um beim nächsten Male wieder mit voller Kraft dabei zu sein.

Ein Wort noch über den anderen Endspielgau — Mitte. Wer hätte das zu Beginn der Bundespokalspiele gedacht? Der alte „Fuchs" Haedicke, früher Vorsitzender des Verbandes mitteldeutscher Fußballvereine, heute Führer des Gaues Mitte, ist eigene Wege gegangen. Mit unbekannten Spielern aus unbekannten Vereinen startete der Gau Mitte wohl als eine der Mannschaften, denen man keinen Sieg zutraute. Aber nun sind sie immer noch im Rennen. In Hamburg gelang den Jungen, die unbekümmert ihr Spiel gegen den großen Gegner spielten, mit 4:2 ein überraschender Sieg. So wird die junge Mannschaft auch im Endspiel ihren Mann stellen. Berlin wird nicht kampflos den Pokal erwerben. Uns allen sage aber dies Beispiel, das uns der Gau Mitte gibt, daß nicht das große Können einzelner für den Sieg maßgebend ist, sondern viel mehr der unbekümmerte Kampfgeist und die Sportkameradschaft, der sich jeder Spieler einer Mannschaft unterzuordnen hat.

Napoli — —Naples — Neapel — Sportvereine nennen sich gern nach dem Namen der Städte, in denen sie beheimatet sind. Napoli heißt ein großer Fußballverein in Neapel. Die englische Bezeichnung Naples findet sich ebenfalls bei verschiedenen neapolitanischen Vereinen. Aber, welch' ein Schrecken, nun hat es die Rugbymannschaft eines jungfaschistischen (!) Vereins gewagt, sich den Namen Neapel, richtig Neapel, wie wir Deutsche die Stadt nennen, zu erwählen. Das ist selbstverständlich unerhört. Dazu muß die Presse sofort Stellung nehmen. „Il Littoriale", das führende Sporttagblatt Italiens schreibt: „Unter den zur Meisterschaft eingeschriebenen Mannschaften befindet sich eine Mannschaft der Jungfaschisten, abhängig vom Kommando des Faschio der 4. Stadtviertelgruppe Napoli. Es wundert uns, daß die 4. Stadtviertelgruppe es zuläßt, daß sich ihre Rugbymannschaft „Napoli" nennt — aber auf Deutsch! Nicht „Naples" — auf englisch — als Huldigung für den hohen Ruf des englischen Rugbys; nicht „Naples" — auf französisch — sei es, um auf dem Altar der Freundschaft für unsere Lateiner jenseits der Alpen zu opfern; nein, meine Herren, in deutscher Sprache: Neapel, in jener Sprache, die wenig unter uns Wurzel geschlagen hat, aus so und so vielen Gründen, und als Huldigung einer Nation, die weniger sportliche Tradition in unseren Kreisen besitzt, als die anderen." Weshalb nur so zaghaft! Da hätte man doch gut davon schreiben können, daß ja auch das Volk der Deutschen noch keine 2000 Jahre Rugbytradition besitze, während doch schon die alten Römer im „Gedränge" sich wohl fühlten und ihren germanischen Sklaven manchen „Tritt in die Mark" — wie es im Rugby so schön heißt — verpaßten. Man ist doch sonst nicht so kleinlich. Wir wollen aber trotzdem herzlich über die Erregung der italienischen Sportzeitung lachen und uns über den Mut der Jungfaschisten von Neapel — Naples — Napoli freuen.

Sportkämpfe im Fasching — Der Fasching trieb seine Blüten und verschonte damit auch einzelne Sportereignisse nicht. Am tollsten wurde wohl ein Ergebnis durch Faschingstreiben beeinflußt am letzten Sonntag in Basel, wo einige deutsche Radfahrer an einem sogenannten Achtstundenrennen teilnahmen. Wie selbst Schweizer Zeitungen meldeten, waren bei diesem Rennen während der ersten vier Stunden die Deutschen Funda/Pützfeld allen übrigen Mannschaften ganz klar überlegen. Mit zwei Runden Vorsprung lagen sie bei „Halbzeit" vor einem sicheren Siege. Die „Pause" hatte es dann in sich. Sie wurde nämlich eingelegt, um ein Faschingstreiben zuzulassen. Auf der Bahn tobten sich Masken aus Rund um die Bahn ging das tolle Treiben. Und da verlangte ein Renngericht, daß auch während dieser Pause immer ein Fahrer auf der Bahn sein müßte. Die Fahrer dachten darüber anders. Und so verließen sie die Bahn und ruhten dafür. Dabei waren die Deutschen Funda/Pützfeld die Leidtragenden. Sie wurden mit einer Strafrunde belegt, worüber sie mit Recht verärgert waren, denn immerhin ist auch der Berufsradsport eine Angelegenheit ernstlicher Betätigung und kein Gebiet für Faschingsscherze. Es klappte bei der Mannschaft nicht mehr. Ein Sturz von Pützfeld gab die von beiden Fahrern wohl nicht ungern gesehene Gelegenheit, aufzugeben. Andere Paare taten desgleichen. Und so siegten die „Ueberlebenden". Auf jeden Fall ist hier gezeigt worden, daß Sport und Faschingstreiben doch nicht zu einer Veranstaltung zusammenzukoppeln sind. Es mag immerhin von finanziellem Nutzen sein, wenn Vereine zur Pflege der Leibesübungen öffentliche Maskenbälle veranstalten, obwohl man ja auch glauben kann, dafür wären diese Vereine nicht da. Ein Zusammen von Sport und Fasching aber in der gleichen Veranstaltung kann nur beiden Teilen schaden. Dem Sport aber am meisten!

Fabrikation von Nationalmannschaften — In einer früheren Glosse schilderten wir bereits, wie im Eishockey europäische Mannschaften aus Kanadiern gemacht werden könnten. Die Parallele bietet sich im Fußball. Es ist kein Geheimnis, daß z. B. die italienische Weltmeister-Mannschaft zum Teil aus Südamerikanern bestand, die sogar schon für Argentinien oder Brasilien oder Uruguay gespielt haben. Bekannteste Namen sind hier der Mittelläufer Monti und die beiden Flügelstürmer Orsi und Guaitti. Es handelte sich dabei um Abkömmlinge ehemaliger italienischer Auswanderer, die die Nationalität eines südamerikanischen Staates angenommen hatten. Als dann in Italien Fußball zu einem lohnenden Beruf wurde, konnten die Genannten leicht wieder Italiener werden. Zu Dutzenden kamen die guten Fußballspieler aus Südamerika und es gibt heute keine einzige namhafte Mannschaft in Italien, die nicht verschiedener derartiger „Italiener" in ihren Reihen hat. So kamen sie auch in die Nationalmannschaft. Das plötzliche Erstarken der französischen Nationalmannschaft, die ja als nächster Gegner unseren Ntionalen besonders interessant ist, dürfte ähnlich erreicht worden sein. Seitdem Frankreich zum Berufssport übergegangen ist, sind die führenden Vereine stark mit Ausländern durchsetzt. Die beiden „Leader" Straßburg und Sochaux z. B. sind eine Zusammensetzung von Franzosen, Schweizern, Uruguayern, Deutschen, Oesterreichern usw. Verschiedene davon haben im Laufe der Zeit schon die französische Staatsangehörigkeit erworben. So der „Held des Spieles in Rom" Duhart-Sochaux, der plötzlich Franzose wurde, trotzdem er auch schon für Uruguay tätig war. So ist es auch mit dem Verteidiger Mattler, früher Südamerikaner, jetzt Franzose. Aehnlich mit Keller (Straßburg), früher Deutscher, jetzt Franzose. Und diese Spieler sind die Stützen der französischen Nationalmannschaft, die am 17. März in Paris gegen uns spielen werden. Wahrscheinlich würde man bei dem einen oder anderen der übrigen Spieler einen ähnlichen Weg zur Nationalmannschaft entdecken können. So werden starke Nationalmannschaften „fabriziert". Daß es allerdings auch anders geht, zeigt die deutsche Mannschaft und wir sind sogar so unbescheiden für den 17. März, dem Tag des Zusammentreffens einen Sieg unseres „Systems" zu erhoffen.

Schmeling im Sachsenwald — Schmeling trainiert im Sachsenwald. Soll er ruhig! Denn der Sachsenwald ist groß. Vollkommen abwegig und geschmacklos muß man allerdings die Presseerzeugnisse bezeichnen, die hier aus dem Trainingsort des Boxers irgend eine Parallele zu Bismarck ziehen, der ja auch im Sachsenwald wohnte. Schon allein die Zusammenfügung der beiden Namen in einem Satz ist eine Blasphemie sondergleichen. Die Boxer haben eigenartige Reklamemethoden. So wimmelt es heute nur von Aeußerungen Schmelings oder Hamas, die sich gegenseitig „austilgen" wollen und im gleichen Augenblick gehen Bilder durch die Presse, die die beiden „Gegner" gemeinsam beim Tee zeigen. Selbst der Rundfunk läßt sich vollkommen unnötig in die Reklame einspannen. Alles ganz gut und schön. Aber jegliche Verbindung dieses Geschäftsrummels mit den Namen Großer aus der deutschen Geschichte, sollte, wenn das Feingefühl der Schreiber versagt, von Staatswegen verboten werden. Denn sowas immens wichtig ist auch ein „Boxmatch" nicht.

C. W. G.